Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1580 Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 198. Donnerstag, 26. August 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 52. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Diplomatischer Leerlauf.

Pressemeldungen des In- und Auslandes wissen zu künden, daß England und Frankreich dahin übereingekommen sind, noch vor Beginn der offiziellen Verhandlungen in Genf eine Vorkonferenz ihrer Rechtssachverständigen mit den Rechtssachverständigen Deutschlands stattfinden zu lassen. Diese Mitteilungen, die anscheinend den Tatsachen entsprechen, zeigen, daß die diplomatischen Besprechungen der Ententemächte wenigstens zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Damit soll keineswegs gesagt werden, daß dieser Abschluß irgendwie eine Lösung oder ein befriedigendes Ergebnis gebracht hat. Wollte man den Stand der Dinge, wie sie sich jetzt gestaltet haben, auf irgend eine Formel bringen, so müßte man sagen, daß alles das, was bis jetzt Paris, London, Madrid, Rom und die anderen Ententeländer zur Klarstellung der verwickelten Ratsfrage geschafft haben, sich zu einem schier nicht mehr zu lösenden Knäuel verwickelt hat. Die Völkerbundsgewaltigen haben mit ihren Verhandlungen den toten Punkt erreicht. Die diplomatische Maschine läuft zwar noch, klappert mit ihren Rädern gewaltig, aber ihr Lauf ist ein Leerlauf. So kann man vielleicht das Uebereinkommen der Ententemächte vor Beginn der Völkerbundstagung in Genf sich noch einmal mit Deutschland an den Verhandlungstisch zu setzen, als die letzte Lösungsmöglichkeit bezeichnen, mit der unsere Ententegegner versuchen, die kommende Genfer Tagung vor einem ähnlichen Fiasko zu bewahren, wie wir es schon einmal erlebt haben. War es den Bemühungen von Paris und London gelungen, vor einiger Zeit die Voraussetzung für den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund etwas klarer zu gestalten, so hat die Forderung Spaniens die ganze Angelegenheit schier unentwirrbar kompliziert. Bei keiner der an der Mittelmeerfrage interessierten Mächte besteht irgendwie eine Neigung, Spanien Tanger zu überlassen oder ihm ein Völkerbundsmandat über die fragliche Zone zu gewähren. Selbst Mussolini, dessen Regierung vor kurzem mit Spanien einen Freundschaftsvertrag abschloß, hüllt sich in Stillschweigen. Das an der Lösung der Tangerfrage neben Spanien wohl am meisten interessierte Frankreich hat seinen Standpunkt offiziell zwar noch nicht bekanntgegeben. Welcher Art jedoch die Gefühle und Empfindungen am Quay d'Orsay sind, das lehrt der Wortlaut der Protestnote, die die französische Handelskammer in Tanger, sicherlich inspiriert von Paris, an die französische Regierung sandte. Noch schärfer als in dieser Ablehnung der spanischen Forderung tritt Frankreichs Haltung in den Auslassungen der Zeitung des französischen Protektorats, der Presse Marocaine, in Erscheinung. Kennzeichnend für die Dinge ist besonders der scharfe Ton und die geradezu nehässige Sprache dem doch immerhin befreundeten Spanien gegenüber. Die Zeitung wirft Spanien vor, daß es bis jetzt für Tanger so gut wie nichts getan habe. Die einzigen Vorkommnisse, die den Frieden in der Tangerzone gestört hätten, seien durch Spanien selbst provoziert worden, das gerade dadurch einen Vorwand für die Rechtfertigung seiner Annektionspolitik schaffen wollte. Primo de Rivera, Spaniens Diktator, sei vor noch nicht 2 Jahren bereit gewesen, die spanische Zone aufzugeben. Wenn Spanien damals seine Armee gerettet und sich Abd el Krim gegenüber behauptet habe, so habe es dies dem tatkräftigen Eingreifen der französischen Truppen zu verdanken. Die Dankbarkeit, die Frankreich gezollt werden müßte, sollte Madrid von derartigen Vorschlägen eines Tangermandats abhalten. Soweit der Leitartikel der Presse Marocaine, der inhaltlich wohl dasselbe widerspiegelt, was am Quai d'Orsay Ueberzeugung ist. Dies alles läßt es nicht für wahrscheinlich erachten, daß Frankreich in der Tangerfrage auch nur Konzessionen machen wird.

Wenn auch in London die ablehnende Haltung Spanien gegenüber sich nicht so schroff äußert wie in Paris und dort sogar einige Stimmen laut werden, die für ein Entgegenkommen Spanien gegenüber plädieren, so ist doch nicht anzunehmen, daß diese vielleicht wohlwollende Stellungnahme an der Themse sich für die spanische Forderung günstig auswirken wird. Denn man kennt ja zur Genüge Frankreichs Einfluß auf die Völkerbundspolitik. Diese Erwägungen deuten darauf hin, daß Spanien mit seiner Tangerforderung Schiffbruch leiden wird. Wie aber wird sich die Ententewelt der zweiten Forderung Spaniens gegenüber verhalten? Die Tangerfrage spielt unmittelbar in das Interessengebiet der Ententemächte hinein. Die Ratsfrage dagegen nicht. Die Zuerkennung eines ständigen Ratssitzes an Spanien würde eher der Politik der Ententemächte dienlicher sein, als eine Ablehnung der Madrider Forderung. Hieraus ist leicht zu ersehen, nach welcher Seite die Völkerbundsmächte das Gewicht ihrer Bemühungen anlegen werden. Das politische Kuhhandelsgeschäft liegt merklich sichtbar in der Luft. Daß dieses Geschäft jedoch nur auf Kosten des deutschen Standpunktes in der Ratsfrage abgeschlossen werden kann, darüber ist man sich in Paris und London durchaus klar. Es ist daher nicht schwer herauszufinden, welchen Zweck die durch die Presse bereits angekündigte Vorbesprechung mit Deutschland haben soll. Hoffen die Völkerbundsmächte vielleicht doch, daß es ihnen gelingen wird, die deutsche Regierung zu einer etwas milderen Auffassung der Ratsfrage zu bringen? Anscheinend ja, denn sonst wäre dieser neue Vorschlag nicht erfolgt. Damit soll allerdings nicht behauptet werden, daß solche Hoffnungen in Erfüllung gehen. Denn schließlich hat sich die Reichsregierung durch ihre vielen offiziellen Auslassungen so unmißverständlich über ihren Standpunkt festgelegt, daß ein Abweichen von ihm nicht mehr gut möglich ist.

Deutsche Parteivertreter nach Genf?

Ein Vorschlag des Reichsaußenministers.

* Berlin. Wie wir von hiesiger amtlicher Stelle erfahren, hat die Reichsregierung den Gedanken erwogen, der deutschen Delegation, die sich zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund nach Genf begeben würde, **einige Parlamentarier** beizugeben, und zwar nicht nur der Regierungsparteien, sondern auch der Deutschnationalen und Sozialdemokratischen Partei. Ausscheiden würden hierbei lediglich die kommunistische und die völkische Fraktion. Der Reichsaußenminister **Dr. Stresemann** wird in der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses diesen Gedanken und Gründe, die ihn dazu veranlaßten, im Ausschuß vortragen. Eine endgültige Entscheidung wird erst fallen, wenn sich heute der Ausschuß zustimmend zu dem Gedanken der Reichsregierung geäußert hat. Es dürfte auch im Bereiche der Möglichkeit liegen, daß die parlamentarischen Delegierten an den **Arbeiten der verschiedenen Kommissionen** des Völkerbundes teilnehmen und sich so praktisch an der Bearbeitung der mannigfachen Fragen beteiligen.

Die Reparationslieferungen im Juli 1926.

vdz. Zahl und Wert der im Juli mit **Frankreich** abgeschlossenen **Verträge auf Reparationssachlieferungen** — außer Kohle- und Farbstofflieferungen — sind noch beträchtlich. Insgesamt wurden im Berichtsmonat **119 Verträge im Werte von 20 Millionen Reichsmark genehmigt.** Damit erhöht sich für Frankreich der Wert der seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes abgeschlossenen Verträge dieser Art auf insgesamt 297,8 Millionen Reichsmark. — Von den im Berichtsmonat genehmigten **19 belgischen Verträgen** betreffen 11 Verträge Aenderungen früher genehmigter Abschlüsse; ihr Wert beträgt rund 231 000 Reichsmark. Der Gesamtwert der seit dem Inkrafttreten des Dawesplanes genehmigten Verträge beläuft sich auf 62,3 Millionen Reichsmark.

Vor einer Aenderung des Reichsbahngesetzes.

gn. Berlin. Die verschiedensten Vorfälle innerhalb der Reichsbahngesellschaft haben die Parteien in der letzten Zeit beschäftigt. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, ist beabsichtigt, **im Reichstage sich eingehend mit einer Abänderung des Reichsbahngesetzes zu beschäftigen.** Die Schwierigkeit einer Neuregelung des Reichsbahngesetzes liegt darin, daß die übernommenen Verpflichtungen Deutschlands im Dawesabkommen nicht verletzt werden dürfen. Es ist den Parteien klar geworden, daß es lange Zeit dauern wird, bis eine Regelung gefunden sein wird, die einen gesicherten und geregelten Betrieb der Reichsbahn gewährleistet und bis der Reichsregierung diejenigen Befugnisse übertragen werden können, deren sie bedarf, um eine ständige Kontrolle über die Geschäftsführung zu erhalten. Insbesondere wünscht das Parlament, daß der Vertreter der deutschen Reichsbahn gezwungen werden kann, auf Anfragen des Parlamentes hinreichende und befriedigende Auskunft zu erteilen. **Erst dann wird auch mit der Bestätigung des neuen Generaldirektors, Dr. Dorpmüller, zu rechnen sein.** Es ist wahrscheinlich, daß die Reichsbahngesellschaft von sich aus Schritte im Auslande unternehmen wird, um über diejenigen Fragen, die nur mit Zustimmung der ausländischen Aktionäre gelöst werden können, Klarheit zu schaffen.

Zur Luftverkehrsregelung im besetzten Gebiet.

DLV. Die Neuregelung des Luftverkehrs und der gesamten Luftfahrt im besetzten Gebiete durch Aufhebung der Ordonnanz 80 und durch deren Ersatz durch die Ordonnanz 309 vom 17. Aug. 1926 bedeutet ohne Zweifel einen neuen Schritt zur weiteren friedlicheren Gestaltung der internationalen Luftfahrtbeziehungen. Trotzdem darf nicht verkannt werden, daß auch die Neuregelung noch Bestimmungen enthält, die mit der „Sicherheit" der Besatzungen wenig oder nichts zu tun haben. Es wird gewiß niemand den Besatzungsmächten das Recht bestreiten wollen, Maßnahmen zur Sicherung der Besatzungstruppen in gewissem Umfange zu treffen. Unverständlich bleibt aber, was mit dieser Sicherung z. B. die noch bestehenden Beschränkungen betr. motorlosen Segelflug zu tun haben. Es ist auch durchaus nicht zu verkennen, daß einzelne Bestimmungen völlig unnötigerweise hemmend in die flugsportliche und gewerbliche fliegerische Betätigung eingreifen und daß diese Beschränkungen besser aus einer Neuregelung verschwunden wären. In dieser Richtung die Freiheit der Luftfahrt völlig wiederherzustellen, wird nach wie vor Pflicht der Reichsregierung bleiben müssen, ebenso wie die restlose Klärung der Verhältnisse im Saargebiet, welche dringend der Auseinandersetzung bedürfen.

Eupen-Malmedy und Saargebiet unbestreitbar deutsch.

Eine Aeußerung des Newyork World.

* Newyork. Die Newyork World nimmt noch einmal Stellung zur Frage Eupen-Malmedy. Das Blatt sagt: **Ein so fühlbares Unrecht, wie die Wegnahme von Eupen und Malmedy zugunsten Belgiens, kann in Deutschland wohl nicht vergessen werden.** Das Reich kann schon aus Selbstachtung nicht den Standpunkt aufgeben, daß **Eupen-Malmedy und das Saargebiet unbestreitbar deutsche Gebiete** sind. Ihre Rückkehr in den alten Verband sollte eine der Früchte von Locarno sein.

Besprechung Fromageots mit Gaus.

)(Berlin. Der **französische juristische Sachverständige Fromageot** hat am Dienstag in Berlin geweilt, wo er eine **Unterredung mit Ministerialdirektor Dr. Gaus** hatte, nachdem er vorher mit dem englischen Rechtssachverständigen Sir Cecil Hurst in London Fühlung genommen hatte. Die Unterredung zwischen Fromageot und Gaus erstreckte sich, wie verlautet, auf juristische und technische Fragen, die die **Hauptprobleme der von der Studienkommission zu behandelnden Gegenstände** betreffen. Vor allem habe es sich um die Frage gehandelt, ob gewissen nichtständigen Mitgliedern des Völkerbundsrates die Wiederwahl nach Ablauf der Wahlperiode garantiert werden könne. Laut Vossischer Zeitung soll man übereingekommen sein, daß nach den Statuten des Völkerbundes eine solche Garantie formal nicht gegeben werden könne. Auch sei die aus gewissen englischen Kreisen stammende Anregung erörtert worden, die ständigen Ratssitze überhaupt abzuschaffen und eine vollständige Gleichheit aller Ratsmitglieder zu schaffen. Dieser Gedanke sei als undurchführbar abgelehnt worden.

Der Auswärtige Ausschuß

des Reichstages trat heute vormittag zu einer Sitzung zusammen, um eine **Erklärung der Reichsregierung über die gegenwärtige auswärtige Lage** entgegenzunehmen. An den Beratungen nahmen alle Mitglieder des Ausschusses, außerdem zahlreiche Vertreter des Reichsrates teil. Außenminister Dr. Stresemann leitete die Verhandlungen mit einem längeren Vortrage ein. **Die Verhandlungen wurden für vertraulich erklärt.**

Die Militarisierung der französischen Jugend.

)(Paris. Der General Schard, Direktor für körperliche Ertüchtigung im Kriegsministerium, veröffentlicht im „Petit Journal" die Grundzüge eines neuen Gesetzes, dessen Ziel es ist, durch systematische militärische Jugenderziehung und Vorbereitung auf den Kriegsdienst ein Aequivalent für die Abkürzung der Militärdienstzeit zu schaffen.

Artikel 1 dieses Gesetzes lautet wörtlich: **Bereits in der Schule soll die militärische Erziehung als Unterrichtsfach eingeführt werden.** Auch nach Absolvierung der Schule bleibt sie obligatorisch. **Alle örtlichen Vereine werden kreisweise der Kontrolle von Offizieren unterstellt.**

Jahrelang vor Eintritt in die Armee wird so jedermann im Zivilrock zum Soldaten gemacht. Es sollen zwar keine Strafen eingeführt werden, aber jeder junge Mann hat es in der Hand, **durch besondere Tüchtigkeit seine militärische Dienstzeit abzukürzen,** sich die Eignung zum Unteroffizier, ja zum Reserveoffizier zu erwerben, ehe er noch in die Armee eintritt. Sogar die Ausbildung für **Spezialwaffen** (Maschinengewehrschützen, Mechaniker, Feuerwerker usw.) soll schon vor der Dienstzeit geschehen. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Grade vorgesehen, die in der Vorbereitungszeit zu durchlaufen sind. Aus dem dritten Grade werden die Reserveoffiziere hervorgehen. Paraden und Schaustellungen sollen vermieden werden.

Das ist die französische Abrüstung. Es versteht sich von selbst, daß die Knaben und Jünglinge in dieser Vorbereitungszeit keine Löhne beziehen und zu Hause wohnen, nebenher auch noch der Arbeit nachgehen können, so daß sie dem Staate nicht zur Last fallen. Auf solche Weise werden dann zweifellos Ersparnisse erzielt, ohne daß der Ausbildungsgrad des französischen Heeres darunter leidet. Das System führt zu einer vollendeten Militarisierung des gesamten Volkes.

Bombenattentat in einer amerikanischen Großbank.

Bisher 2 Tote und über 100 Verwundete.

* Newyork, 25. August. In Pittsburg ist ein **folgenschwerer Anschlag auf den Kassenraum einer amerikanischen Großbank verübt** worden. Im **Schalterraum der Farmers-National-Bank warf ein Bankkunde,** dem die Auszahlung eines Schecks in Höhe von 2000 Dollar verweigert wurde, **eine Bombe. Die Bankräume, die in einem 18stöckigen Hause gelegen sind, wurden völlig zertrümmert. Der Täter und der Bankkassierer waren sofort tot. 20 Schwerverletzte und über 100 Leichtverletzte wurden aus den Trümmern geborgen.** Die Umgebung des Gebäudes ist gleichfalls schwer heimgesucht. In den Straßen der Stadt entstand eine Riesenpanik. Die Fensterscheiben ganzer Straßenzüge wurden zertrümmert. Man rechnet mit weiteren Todesopfern. Unter den Schwerverletzten befinden sich auch zwei Polizeibeamte, die den Täter verhaften wollten, als er vor der Tat gegenüber dem Bankbeamten Drohungen ausstieß und ihm zurief „Gebt mir Geld!" Die Polizisten konnten das Werfen der Bombe nicht mehr verhindern.

Die Lage in China.

X London. Daily Mail meldet aus Peking, **Wuheifu ist in Hankau eingetroffen** und hat den Befehl über die **alliierten Streitkräfte, die den Vormarsch der Roten Truppen aufhalten sollen, übernommen.**

SLUB Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 26. August 1926.

—* **Wettervorhersage für den 27. August.** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden). Flachland gemäßigte Temperatur. Wechselnd bewölkt. Etwas zur Unbeständigkeit neigend. Flachland schwache bis mäßige, in höheren Lagen lebhafte westliche bis nordwestliche Winde. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Keine durchgreifende Aenderung.

—* **Daten für den 27. August 1926.** Sonnenaufgang 5,08 Uhr. Sonnenuntergang 6,59 Uhr. Mondaufgang 9,12 Uhr N. Monduntergang 9,58 Uhr V. 1576: Tizian in Venedig gest. (geb. 1477). 1626: Sieg Tillys bei Lutter am Barenberge. 1770: Der Philosoph Hegel in Stuttgart geb. (gest. 1831). 1813: Sieg der Preußen über die Franzosen bei Hagelberg. 1916: Kriegserklärung Italiens an Deutschland; Einbruch der Rumänen in Siebenbürgen.

—* **Die Septembermiete unverändert!** Nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen dürfen bis zum 1. April 1927 keine Mietserhöhungen eintreten. Ob und in welcher Höhe nach dem 1. April 1927 eine Mietssteigerung vorgenommen werden wird, läßt sich bis auf weiteres in keiner Weise übersehen.

—* **Verkehrsunfall.** Dienstag abend gegen 7 Uhr ereignete sich auf der Straße Riesa—Röderau infolge Fahrlässigkeit eines Lastkraftwagenführers ein schweres Verkehrsunglück. Ein von Röderau kommendes Fleischergeschirr hielt auf der rechten Straßenseite, ein anderes Fuhrwerk, ein Planwagen, kam entgegen und wollte an dem haltenden Geschirr vorbeifahren. Im selben Augenblick nahte ein von Röderau kommendes Lastauto und versuchte, zwischen den beiden Fuhrwerken hindurchzufahren. Die Kotflügel erfaßten aber den Planwagen und warfen ihn um. Zwei Kinder im Alter von 4 bis 5 Jahren wurden aus dem Wagen herausgeschleudert. Auch das Pferd kam zum Stürzen. Der Pferdewagen wurde erheblich beschädigt.

—* **Blumenschau.** Der Verein „Dahlienfreunde" hält am Sonntag von 2—7 Uhr im kl. Saale Hotel Höpfner eine Blumenschau ab, in der einige hundert Arten der schönsten Dahlien und anderer Herbstblumen gezeigt werden. Es sei darauf an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen, da ja mit Recht die Dahlie als die Königin der Herbstblumen anzusprechen und durch ihre Farbenpracht wohl eines der schönsten Erzeugnisse des Gartenschmuckes ist.

—* **Die 5. Klasse der 189. Sächsischen Landeslotterie** wird am 8., 9., 10., 11., 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22., 23., 24., 25., 27., 28., 29. und 30. September 1926 gezogen. Die Erneuerung der Lose ist nach § 5 der Planbestimmungen noch vor Ablauf des 30. August 1926 bei dem Staatslotterie-Einnehmer, dessen Name und Wohnort den Losen aufgedruckt und aufgestempelt sind, zu bewirken.

—* **Filmschau.** U.T.-Lichtspiele (Goethestraße 102): „Der Mann ohne Schlaf". Aus dem Leben eines Schlafwagenkontrolleurs. Die „Neue Berliner Zeitung" schreibt: „Max Glaß hat diesmal ein ganz besonders hübsches Manuskript verfaßt, das erfreulich vom Durchschnitt abweicht, originell und einfallsreich ist und auf abgebrauchte, billige Mittel völlig verzichtet. . . . Er ist wirklich lustig, dieser Terra-Film, und so recht geeignet, sich zwei Stunden zu amüsieren und vergnügt zu sein. . . . Der Regisseur Carl Boese beweist hier erneut, daß er Ausgezeichnetes zu leisten vermag, wenn er sich auf ein gutes Manuskript stützen kann. Er baut die Szenen mit Lebendigkeit auf, straft die Geschehnisse und wartet mit einigen recht netten Einfällen auf. . . . Von den Darstellern ist in erster Linie Maly Delschaft zu nennen, die als bayerische Kellnerin herrlich naturecht, saftvoll, lebenswahr, urwüchsig ist. Die Delschaft beweist von Mal zu Mal ihre rapide schauspielerische Vorwärtsentwicklung. Harry Liedtke ist so charmant, liebenswert und flott wie stets. Sehr sympathisch, nie übertreibend ist Helga Molander, prachtvoll Fritz Kampers, raffiniert, kokett weiblich Hanni Weiße. Gut Hugo Fischer-Köppe. Der Film, der lebhaft beklatscht wurde, wird volle Häuser bringen."

—* **Hausierwesen.** Der Reichs-Schutzverband für Handel und Gewerbe e. V., Hauptsitz Braunschweig, warnt das kaufende Publikum erneut vor dem zunehmenden Hausier- und Wanderlagerunwesen, das sich in letzter Zeit besonders in ländlichen Gegenden stark bemerkbar macht. Das Publikum sollte grundsätzlich seine Einkäufe nur beim ortsansässigen Einzelhandel und Gewerbe vornehmen, die im Anzeigenteil der Lokalpresse dauernd der Bevölkerung ihre Erzeugnisse und Waren zu angemessenen Preisen anbieten. Aus diesem Grunde soll man auch dem Anzeigenteil seiner Zeitung viel mehr Beachtung schenken. Hausierer und Wanderlager spekulieren meist auf Gelegenheitsverkäufe und brauchen hinsichtlich Qualität und Preisgestaltung keine Rücksicht darauf zu nehmen, daß der Kunde ihnen für die Zukunft erhalten bleiben soll. Von Ort zu Ort ziehend, bringen sie oft minderwertige Ramschware an den Mann, und der Kunde hat das Nachsehen. Umtausch und Beanstandungsmöglichkeit bestehen nicht, da der Hausierer längst über alle Berge ist und sich meist nie wieder sehen läßt. Das ortsansässige Gewerbe ist bei der scharfen Konkurrenz aber darauf angewiesen, sich durch gute preiswerte Ware einen Kundenstamm zu erhalten. Dieser Umstand kommt dem kaufenden Publikum zugute. Der Einkauf am Orte ist auch kommunalpolitisch von größter Bedeutung. Es zeugt von höchster Kurzsichtigkeit, wenn die Bevölkerung das Geld durch auswärtige Hausierer fortschleppen läßt, dadurch die Steuerkraft des einheimischen Gewerbes schwächt und hinterher über die hohen Kommunalsteuern klagt, die dann entsprechend auf die Schultern der Gesamteinwohnerschaft gelegt werden müssen.

—* **Ein Kommentar zur Arbeitszeitverordnung.** Eine beachtenswerte Entscheidung fällte das sächsische Oberlandesgericht in der Strafsache gegen den Bäckereiverwalter M. in Dresden wegen Uebertretung der Arbeitszeitverordnung für Bäckereien und Konditoreien. Der Angeklagte hatte sich eine Verurteilung durch das Landgericht zugezogen, weil er an drei aufeinanderfolgenden Werktagen im November 1925 mehrere Arbeiter der Brotfabrik Th. Bienert in Dresden-Plauen noch einige Zeit nach 10 Uhr abends mit der Herstellung von Brot beschäftigt hatte. Nach Paragr. 3 der Verordnung muß die Arbeit in Backbetrieben mindestens von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens völlig ruhen. Der Angeklagte hatte sich damit verteidigt, daß an den drei Tagen die Wirkmaschine durch gewisse Störungen zeitweilig nicht funktioniert habe, die Reparatur habe länger gedauert als vermutet werden konnte und deshalb sei eine Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit unvermeidbar gewesen, wenn nicht jeden Tag der Sauerteig für 600 bis 800 Brote verderben sollte. Es habe demnach ein „Notfall" im Sinne der Verordnung vorgelegen. Nach Paragr. 2 sei eine Weiterbeschäftigung über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus zulässig, wenn die Arbeiten zur Verhütung der Verderbnis von Rohstoffen oder des Mißlingens von Arbeitserzeugnissen erforderlich ist. Das Landgericht hat diese Einwände als zutreffend zurückverwiesen und betont, daß für Notfälle in Paragr. 7 eine besondere Regelung getroffen sei, einen Weg, den der Angeklagte nicht beschritten habe. Das Oberlandesgericht hat dieses Urteil bestätigt und die Revision des Angeklagten verworfen. Eine Aufhebung erfolgte nur hinsichtlich des Strafausspruches, weil der Vorderrichter die Frage der Nachsichtigkeit (M. ist wegen des gleichen Deliktes bereits zweimal vorbestraft) nicht geprüft hat.

—* **Unzulängliche schriftliche Leistungen bei der Gesellenprüfung.** In einem von dem Gesellenprüfungsausschuß einer Fleischer-Innung vorgetragenen Falle entschied die Gewerbekammer, daß zwei Fleischerlehrlinge, die bei der praktischen Arbeit zufriedenstellende und gute Leistungen zeigten, die schriftlichen Prüfungsarbeiten aber äußerst mangelhaft ausführten, die Gesellenprüfung nicht bestanden haben. Bei der hohen Bedeutung, die der Beherrschung der Rechtschreibung und des schriftlichen Ausdruckes für den Handwerker hat, wurde den beiden Lehrlingen zu ihrem eigenen Besten angeraten, sich die nötigen Kenntnisse noch anzueignen und sich dann erneut zur Gesellenprüfung zu melden.

—* **Das neue Waffengesetz und der Sächs. Kleinkaliberschützen-Verband.** Von der Leitung des Sächsischen Kleinkaliberschützen-Verbandes wird mitgeteilt, daß die durch die Presse gegangene Notiz über das neue Waffengesetz insofern irreführend ist, als es sich nicht um ein Verbot der Kleinkalibervereine im allgemeinen handelt, sondern nur um ein Verbot für solche Vereine, die sich gegebenenfalls politisch oder militärisch betätigen sollten. Das neue Waffengesetz ändert in dieser Hinsicht nichts an den bereits schon jetzt bestehenden Verhältnissen, da Kleinkaliberbüchsen stets nur auf Waffenscheine hin geführt werden dürfen und nur für solche Persönlichkeiten oder Vereine ausgestellt werden, die sich rein sportlich betätigen und dies durch ihre Sportzugehörigkeit zu einem Sportverbande, wie dem Sächsischen Kleinkaliberschützen-Verband, nachweisen können. Auf solchen Nachweis wird durch das neue Waffengesetz erhöhter Wert gelegt werden.

—* **Bürgerliche Sammlung in Sachsen.** Die bürgerlichen Wehrverbände, die vor kurzem mit einem Appell zum bürgerlichen Zusammenschluß für die kommenden sächsischen Landtagswahlen an die Oeffentlichkeit getreten sind und anderseits die Deutsche Volkspartei geben heute bekannt, daß die zwischen ihnen gepflogenen Verhandlungen einen dem Sammlungsgedanken günstigen Verlauf nehmen.

—* **Falsches Hartgeld.** Die Falschgeldstelle beim Polizeipräsidium Elberfeld-Barmen teilt mit, daß Fälschungen von Hartgeld in größeren Mengen vorkommen. Es handelt sich um 50 Pfennig-Stücke, 1-, 2- und 5-Markstücke. Die Herstellung der Falschstücke erfolgt durch Prägung, teilweise auch durch Guß. In allen Fällen ist die Ausführung der Stücke unscharf und fehlerhaft, sodaß bei einiger Aufmerksamkeit die Unechtheit erkannt werden kann.

—* **Fahrraddiebe an der Arbeit.** In letzter Zeit häufen sich die Meldungen von Fahrraddiebstählen. In Coswig, Weinböhla, Niederau und jetzt wieder in Taubenheim wurden in den vergangenen Tagen Räder gestohlen. Es scheint sich um gewerbsmäßige Fahrradmarder zu handeln, die hier in der Gegend ihr Unwesen treiben. Die Gendarmerie fahndet eifrig nach den Dieben.

—* **Auf zum Jägertag nach Meißen.** Vom 4.—6. September 1926 findet in Meißen der 2. Sächsische Jägertag und in Verbindung damit das erste Landesverbandsschießen statt. Die in Riesa und Umgebung wohnenden Kameraden des grünen Rockes sind hierzu herzlichst eingeladen. Anmeldungen, unter Angabe ob und für welche Nacht Quartier gewünscht wird (Gasthaus oder Privat), sind schnellstens zu richten an den Festausschuß für den 2. Sächsischen Jägertag, Geschäftsstelle Meißen, An der Frauenkirche 5.

—* **Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten.** Der Reichsverband der deutschen Gartenbaubeamten hat seine Jahrestagung in die Gartenbauausstellung Dresden verlegt und die Tagung mit entsprechenden Vorträgen ausgestattet. Am Begrüßungsabend, den 4. September, wird Dr. M. Vogel über das Thema „Wozu braucht der Stadtmensch Garten und Grünfläche?" sprechen.

—* **Die Notlage der sächsischen Landwirtschaft.** Allenthalben werden Klagen laut über die trostlose Wirtschaftslage in der sächsischen Landwirtschaft. Ein besonders bezeichnender Fall spielte sich dieser Tage bei einer vorgenommenen Versteigerung von Feldfrüchten eines in Kleinwaltersdorf in Konkurs geratenen Wirtschaftsbesitzers ab. Die Gesamtfläche seiner Pachtung umfaßt 14 Scheffel, wofür im Durchschnitt pro Scheffel 88 Reichsmark Jahrespachtzins zu zahlen sind. Der Erlös der Versteigerung brachte nun den Gesamtbetrag von 347 Reichsmark. Bedenkt man, daß neben dem Pachtzins noch verausgabt wurden 175 Reichsmark für Saatgut, 180 Reichsmark für Kunstdünger, 280 Reichsmark für Gespanne und Arbeit, so ergibt sich eine Ausgabe pro Scheffel von rund 78 Reichsmark, der als Einnahme die Summe von rund 25 Reichsmark gegenübersteht. Dazu kommen noch die Kosten für das Bergen der Ernte.

—* **Volksopfer und Verband Sächsischer Industrieller.** Der Verband Sächsischer Industrieller bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Die „Dresdner Volkszeitung" hatte in zwei Artikeln, in denen sie abschließend über den Volksopferprozeß berichtet, in ihre Darlegungen auch den Namen des Verbandes Sächsischer Industrieller mit hineingezogen und dabei unter Berufung auf Aussagen, die der angeklagte Dr. Meißner während der Verhandlung in der zweiten Instanz gemacht hat, Behauptungen veröffentlicht, die den Tatsachen in keiner Weise entsprechen. Der Verband Sächsischer Industrieller hat als Entgegnung auf diese Darlegungen, die offensichtlich zu Wahlzwecken bestimmt sind, der „Dresdner Volkszeitung" nachstehende Berichtigung gesandt:

1. Die Behauptung Dr. Meißners, daß der Verband Sächsischer Industrieller für seinen „Wirtschaftlichen Nachrichtendienst" aus den Mitteln des Volksopfers 62 000 Mark bezogen habe, ist **unwahr**. — Der Verband Sächsischer Industrieller hat für seinen „Wirtschaftlichen Nachrichtendienst" vom Sächsischen Volksopfer niemals einen Pfennig begehrt oder erhalten.
2. Die Behauptung, daß der Bankier Heilmann dem „Wirtschaftlichen Nachrichtendienst" des Verbandes Sächsischer Industrieller ein Darlehen von 12 000 Mark zu 480 Prozent Jahreszinsen gewährt habe, ist unwahr. — Dr. Meißner hat dieses Darlehen ohne Vorwissen der Verwaltung des „Wirtschaftlichen Nachrichtendienstes" und unter grobem Mißbrauch seiner Befugnisse aufgenommen und verwendet."

—* **30. Generalversammlung des Evangelischen Bundes.** Bereits jetzt sind Festkarten, Anschlußkarten nur für Familienangehörige, und Festzeichen aus Meißner Porzellan in der Geschäftsstelle, Zirkusstraße 13, zu haben. Durch Lösung einer Festkarte zahlen die Teilnehmer ihren Beitrag zu den Unkosten des Festes. Wer keine Karte hat, kann nicht mit Sicherheit auf einen Platz rechnen. Darum wird empfohlen, sich beizeiten eine Festkarte zu sichern. Die Karten zur Lutherfeier am Sonnabend, dem 11. September im Vereinshaus, zur Dampferfahrt nach Pillnitz am Sonntag, dem 12. September, nachmittags 3 Uhr, bei jeder Witterung und zum Sonderzug nach Meißen, Montag, den 13. September, vormittags 10 Uhr, sind vom 1. September ab ebenfalls in der Geschäftsstelle und, soweit der Vorrat reicht, an den Abendkassen im Gewerbehaus und Vereinshaus erhältlich. Inhaber von Festkarten erhalten den von Pfarrer D. Blanckmeister und Pfarrer Heinemann verfaßten Führer durch das evangelische Dresden kostenlos. Die Geschäftsstelle ist jeden Werktag von 10 bis 3 Uhr und Sonntags bis zur Generalversammlung von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

—* **Sittlichkeitskongreß.** Die Einladung zum 25. Kongreß des deutschen Vereins zur Förderung der Sittlichkeit und der Rettungsarbeit ist nun erschienen. Er findet vom 12. bis 14. September in Chemnitz statt, das erstmal nach langer Zeit in Sachsen. Neben den internen Besprechungen für Mitglieder des Vereins sind allerlei öffentliche Veranstaltungen, allen zugänglich, vorgesehen. Gottesdienste, Spezialversammlungen für Männer, Frauen und die Jugend. Den Eröffnungsgottesdienst am Sonntag, dem 12. September, abends 8 Uhr, in der Jakobikirche wird der Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Mitzolb-Dresden, halten. Die Begrüßungen am Montag, vormittags 9 Uhr, werden die Teilnahme weitester Kreise an dieser wichtigen Sache zum Ausdruck bringen. Danach hält der Generalsekretär des Vereins, Lic. Bohn-Berlin, einen Vortrag: „Aus der Geschichte der deutschen Sittlichkeitsbewegung." — Am Dienstag früh ist der Besuch der Anstalten Chemnitz-Altendorf vorgesehen, zu gleicher Zeit werden von Fachleuten Vorträge in den höheren Schulen gehalten, soweit sie gewünscht werden. — In Chemnitz hat sich ein Ehren- und Arbeitsausschuß gebildet, der alles in die Wege geleitet hat. Soweit möglich, wird für Freiquartiere gesorgt werden, auch Anmeldungen für Gasthausquartiere werden entgegengenommen. Beides wird erbeten bis spätestens 5. September an Pfarrer Lic. Wustmann, Chemnitz, Gerichtsstraße 1. Das Empfangsbureau, in dem auch die Quartierscheine zu haben sind, befindet sich von Sonnabend, den 11. September, bis Montag, den 13. September, im Zimmer der Bahnhofsmission auf dem Hauptbahnhof.

—* **Weg mit der vierten Wagenklasse!** Die Abschaffung der vierten Wagenklasse der Eisenbahn schlägt Reichsbahnrat Dr. Fischl in Regensburg an amtlicher Stelle vor. Der Fahrpreis der 3. Klasse der Personenzüge soll von 5 auf 4 Pfg. pro Kilometer herabgesetzt werden. Bei schnell fahrenden Zügen, auch beschleunigten Personenzügen, würde sich im Preise nichts ändern. Dr. Fischl berechnet den Ausfall an Einnahmen auf 40 Millionen im Jahr, die durch eine Einschränkung der Leistungen der dritten Personenklasse um 15 Prozent, der aller Personenwagen um 5 Prozent erspart werden könnte. Die Vorteile lägen auf der Hand: Entlastung der Fahrkartenschalter, Uebereinstimmung mit den Einrichtungen der angrenzenden Länder und, nicht zuletzt, erhebliche Steigerung der Beliebtheit der Reichsbahn.

—* **Pilzvergiftungen.** Anläßlich des Falles der schweren Pilzvergiftung in Falkenberg wird amtlich darauf hingewiesen, daß bedauerlicherweise um diese Jahreszeit trotz unablässiger Aufklärungsarbeit und Belehrung des Publikums immer noch gelegentlich Fälle von Pilzvergiftungen beobachtet werden. Es darf aber mit Befriedigung festgestellt werden, daß dank der aufklärenden Tätigkeit der Reichs- und Staatsbehörden und dank der alljährlich während der Sommermonate wiederholten Belehrungen durch die Presse die Erkrankungen infolge Genusses giftiger Pilze stark zurückgegangen sind. Nur genaue Kenntnis der Pilze schützt vor Verwechslungsgefahr. Demnach sollten vor allem Kinder möglichst nicht zum Pilzsuchen ausgeschickt werden.

—* **Pächterkredite.** Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, müssen Pächter, die ihr Inventar beleihen wollen, dies bei einem durch den Pachtkreditausschuß zugelassenen Kreditinstitut beantragen. Es sei darauf hingewiesen, daß Gläubiger, die zurzeit schon Darlehen gegen Inventarsicherheit an Pächter ausgeliehen haben, bis spätestens 18. September bei den zuständigen Amtsgerichten die Sicherungsübereignung anmelden müssen.

—* **Bekämpfung der Bisamratte.** Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer mitteilt, nimmt die Plage der Bisamratte von Jahr zu Jahr mehr überhand. Die Tiere haben durch ihre Wühltätigkeit auch in Sachsen verschiedentlich Teich-, Graben- und Straßendämme zum teilweisen Einsturz gebracht. Die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A., Stübelallee 2, läßt demnach in den meist bedrohten Landesteilen Ortsbesichtigungen vornehmen, die verbunden sind mit der Vorführung von Radikalvertilgungsmaßnahmen. Anträge auf Abhaltung derartiger Besichtigungen und Unterweisungen werden seitens stärker bedrohter Gemeinden von der Hauptstelle jederzeit entgegengenommen.

—* **Bekämpfung von Kulturpflanzen-Schädlingen.** Von Jahr zu Jahr mehren sich die Mittel und Geräte zur Bekämpfung von Kulturpflanzen-Schädlingen, sodaß es selbst dem Praktiker immer unmöglicher wird, das Brauchbare herauszufinden. Wie die Pressestelle der Landwirtschaftskammer erfährt, hat man nunmehr die Einrichtung getroffen, von besonderen Vertrauensstellen des Staatlichen Pflanzenschutzdienstes die nur noch amtlich erprobten Pflanzenschutzmittel und Geräte zu vertreiben. Weiß-grün gerandete und mit dem Sächsischen Staatswappen versehene Emailleschilder werden künftig die Firmen bezeichnen, die als Vertrauensstellen zu gelten haben. Anträge auf Einrichtung und Uebertragung derartiger Vertrauensstellen seitens Genossenschaften, Apotheken, Drogerien, Samenhandlungen und Gartenbaubetrieben sind über die Amtshauptmannschaften an die zuständigen Kreishauptmannschaften zu richten.

—* **4½ Millionen Besucher auf der Gesolei.** Während der fünfzehn Wochen, die seit Eröffnung der „Gesolei" in Düsseldorf verflossen sind, ist die Ausstellung von rund 4½ Millionen Personen besucht worden. Die Besuchermenge nimmt noch täglich zu. Eine Verlängerung der Ausstellung über den 10. Oktober hinaus ist nicht vorgesehen.

—* **Die Reiterei in der Reichswehr.** Die Reichswehr arbeitet eifrig daran, ihre jüngeren und fähigen Reiteroffiziere für die Olympiade von 1928 zu schulen. Damit gewinnt auch die Reiterei in der Reichswehr. In regelmäßigen Kursen werden alle geeigneten jungen Reiteroffiziere in Hannover versammelt und dort unter Leitung hervorragender Fachleute auf allen Gebieten der Reitkunst einer besonders eingehenden Ausbildung unterzogen. Für die Steigerung der Leistungen im Springen hat man am Eingang zur Wahrenwalder Heide einen großen Springplatz mit allen möglichen Hindernissen angelegt.

—* **Der „Rosenkavalier" im Rundfunk.** Am Sonnabend überträgt der Mitteldeutsche Sender aus dem Neuen Theater zu Leipzig die Oper „Der Rosenkavalier" von Richard Strauß. Dieses reifste und feinste Werk unseres großen, zeitgenössischen Tonschöpfers zu hören, wird für die Rundfunkfreunde ganz Mitteldeutschlands von größtem Interesse sein, zumal die technische Uebertragung aus dem Neuen Theater sich aus den Erfahrungen heraus immer mehr vervollkommnet hat.

—* **Weniger Ministerien.** Die Mitglieder der demokratischen Fraktion haben folgenden Antrag im Landtag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen: Die Regierung wird beauftragt, dem Landtage einen Plan darüber vorzulegen, wie die unmittelbaren Staatsgeschäfte so vereinfacht und eingeschränkt werden können, daß die Zahl der Ministerien verringert werden kann.

—* **Landesausschußsitzung der A. S. P. S.** Am Sonntag fand eine erweiterte Landesausschußsitzung der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens statt. Es wurden organisatorische Fragen behandelt, nach dem Bericht des Parteiorgans trat dabei zutage, in welch unerwarteter Weise die A. S. P. S. fortschreite und Gefolgschaft im Lande finde. Die Erwartungen auch der größten Optimisten seien übertroffen worden. Die A. S. P. S. könne mit Zuversicht den Landtagswahlen entgegensehen.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* **Der kaufmännische Stellenmarkt im August.** Keine Abnahme der Stellenlosenziffern. — Geringerer Zugang Gekündigter. Obwohl aus allen Teilen des Reiches die Meldungen über die Wirtschaftslage günstiger lauten, ist die Zahl der stellenlosen Kaufmannsgehilfen auch im August nicht zurückgegangen. Diese Erscheinung dürfte darauf zurückzuführen sein, daß man versucht, zunächst mit den vorhandenen Kräften auszukommen. Die etwas gesteigerte Nachfrage gegenüber dem Vormonat läßt erkennen, daß mit umfangreicheren Neueinstellungen erst bei Anhalten der augenblicklich besseren Lage gerechnet werden kann. Andererseits hat allerdings der Zugang an gekündigten Bewerbern nach dem Verlust der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, obwohl der August Quartalskündigungsmonat ist, etwas nachgelassen. Wenig günstig ist die Lage für kaufmännische Angestellte noch immer in der Metallindustrie. Die Berliner Maschinenbau A.-G., vorm. L. Schwartzkopff kündigte von 400 kaufmännischen Angestellten ungefähr 200 zum 1. September. Ebenso wurden Entlassungen wegen Betriebseinschränkungen in Königsberg, Erfurt und Stuttgart vorgenommen. Im Rhein- und Ruhrgebiet erfolgten, im Zusammenhang mit der Gründung der Vereinigten Stahlwerke, neuerliche Stillegungen, wodurch wieder mehrere hundert Angestellte ihre Kündigung erhielten. In Mannheim liegen die Verhältnisse schon seit langem recht ungünstig. Der Betrieb der einst dort hochbedeutenden Firma Heinrich Lanz ist derart zusammengeschmolzen, daß von der ehemals großen Belegschaft durch neuerliche Entlassungen nur noch wenig übrigbleibt. Auch bei der Automobilfabrik Benz u. Co. ist einer größeren Anzahl Angestellten zum 1. Oktober gekündigt worden, weil durch die Fusion mit den Daimler-Werken Personal übrig wird. — Etwas Bedarf an kaufmännischem Personal lag in der Dresdner Zigarettenindustrie vor, die im allgemeinen gut beschäftigt ist. Im Manufakturwaren-Kleinhandel wurden in Königsberg, Hamburg, Bremen und an einer Anzahl norddeutscher Provinzplätze tüchtige Dekorateure und Verkäufer gefragt. Der Lebensmittelhandel zeigte sich weiter aufnahmefähig für Verkäufer im Einzelhandel und Reisende im Großhandel. Für Reisende mit Fixum war in Industrie und Handel ganz allgemein wieder mehr Interesse vorhanden, was wohl auf die ablehnende Haltung der Stellenlosen gegenüber reinen Provisionsvertretungen mit zurückzuführen sein dürfte, andererseits aber auch den Willen erkennen läßt, die Verkaufsorganisation für den Herbst wieder auf eine festere Grundlage zu stellen.

—K. **Die Nichtabführung von Erwerbslosenfürsorgebeiträgen nicht strafbar?** Durch die Tages- und Fachpresse ist in den letzten Wochen die Nachricht von einem Urteil des Oberlandesgerichts Dresden gegangen, nach dem eine Bestrafung von Arbeitgebern nicht eintreten kann, wenn sie Beträge zur Erwerbslosenfürsorge an die Krankenkasse, der der Beitragseinzug übertragen worden ist, nicht abführen. Im Anschluß daran ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß nun ein Arbeitgeber jederzeit straffrei ausgehen müßte, wenn er sich weigert, die Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge der in Frage kommenden Krankenkasse zuzuführen. Diese Vermutung ist falsch. Das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden bezieht sich nur darauf, daß eine gerichtliche Verurteilung des Arbeitgebers nicht stattfinden kann. Dagegen sieht § 44 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vor, daß die Gemeinde befugt ist, bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der Verordnung oder der dazu erlassenen Ausführungsvorschriften Ordnungsstrafen bis zur Höhe von 150 Mk. für jeden Fall festzusetzen. Die Strafen werden wie Gemeindeabgaben beigetrieben. Arbeitgeber, die sich etwa auf das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden stützen wollen, seien auf diese Vorschriften aufmerksam gemacht, da ihnen sonst durch die Bestrafung durch die Gemeinde erheblicher Schaden entstehen kann.

—* **Gegen Errichtung ausländischer Tabakbetriebe in Deutschland.** Vom Verbande der Deutschen Zigarettenindustrie, Sitz Dresden, wird uns mitgeteilt: In neuester Zeit mehren sich die Nachrichten, daß verschiedene ausländische Monopolverwaltungen Tabak- bezw. Zigarettenbetriebe in Deutschland errichten wollen. So ist in Dresden (wie von uns berichtet) in nächster Zeit mit der Gründung einer tschechischen Staatsfabrik zu rechnen. Die Lage der Zigarettenindustrie in Deutschland ist bekannt; sie ist denkbar ungünstig. Durch die Errichtung neuer großer Betriebe wird naturgemäß der Konkurrenzkampf noch ein schärferer werden, der die Lage insbesondere auch der gesunden Betriebe ebenfalls gefährdet, zumal hinter den fremden Monopolverwaltungen selbstverständlich die betr. Staatsfinanzen stehen. Es ist ein an sich auf die Dauer unhaltbarer Zustand, daß fremde Monopolverwaltungen in Deutschland Betriebe errichten können, daß umgekehrt aber den deutschen Fabriken es nicht möglich ist, in den Ländern, wo Monopole bestehen, ebenfalls Niederlassungen zu gründen. Es wäre Aufgabe der handelspolitischen Verhandlungen, auch auf diesem Gebiete das Recht der Gegenseitigkeit festzulegen.

—* **Paßerleichterungen für Pilgerfahrten.** Den Teilnehmern an den Pilgerfahrten nach Assisi und Rom, die aus Anlaß des Jubiläumsjahres in Assisi in der Zeit vom 1. August 1926 bis 4. Oktober 1927 stattfinden, sind Pässe zur Reise nach Italien mit einer beschränkten, dem Zweck der Reise anzupassenden Geltungsdauer gebührenfrei und unter bevorzugter Abfertigung auszustellen. Vorbedingung ist, wie ein Runderlaß des preußischen Innenministers betont, daß die Bewerber im Besitz eines von dem „Zentralkomitee der deutschen Katholiken" in Würzburg, Hofstraße 7, mit der Unterschrift des Generalsekretärs S. Raps ausgefertigten Ausweises sind.

—* **Herbst-Flugverkehr.** Soeben erscheint der diesjährige Herbst-Flugplan im deutschen Luftverkehr ab 1. September. Er umfaßt insgesamt 53 Linien, von denen 48 von der Deutschen Luft-Hansa beflogen werden. Auf sieben Strecken unterhält die Deutsche Luft-Hansa eine Betriebsgemeinschaft mit ausländischen Gesellschaften. Im Vergleich zum Sommer-Fahrplan werden einige Bäderlinien nicht mehr unterhalten. Weitere ausgesprochene für den Sommertouristen- und Bäderverkehr eingerichtete Strecken werden im Laufe des September eingestellt. Ferner sind mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit die Flugzeiten zum Teil geändert worden. Der Winter-Fahrplan wird voraussichtlich am 16. Oktober in Kraft treten.

—* **Musik und Messe.** Am 29. August beginnt die Leipziger Herbstmesse. Ob Herbst- oder Frühjahrsmesse, kennzeichnend für die große Leipziger Musterschau ist stets das Streben nach Universalität. Die Messe soll alles zeigen, was überhaupt Handelsware ist. Wie denn auch der erste offizielle Leitsatz lautet: „Die Leipziger Messe steht allen Industrie- und Großhandelsfirmen des In- und Auslandes offen, sofern gegen deren Ansehen und Ruf keine Bedenken bestehen." So nimmt es nicht Wunder, daß in der Musikstadt Leipzig, der Stadt des Gewandhauses, dem Mittelpunkt einer international führenden Pianoforte-Industrie, im Rahmen der Messe die Musikinstrumenten- und Musikalienbranche einen wichtigen Platz einnimmt. Für die Musikmesse werden die prachtvollen Räume des Leipziger Konservatoriums benutzt. Hier findet man eine Musterschau, wie sie wirklich in der ganzen Welt einzigartig dasteht. Da die Messe praktischen geschäftlichen Zwecken dient, so muß einem jeden Einkäufer aus dem In- und Auslande das geboten werden, was er sucht, und die Wünsche sind naturgemäß sehr verschieden; dieser verlangt die Vorführung von Konzertflügeln und Konzertzeigen, jener Instrumente für Schüler, ein anderer die Ausstattung eines Musikzimmers, ein vierter den Bedarf der Kammermusik, und dem Zuge der Zeit folgend kommen auch solche zur Messe, die die letzten Neuheiten in Jazz-Instrumenten kennenlernen wollen, eine moderne Jazz-Maschine aber daß vielgestaltige Gepräge vom winzigsten Piccolo-Format bis zu den Ausmaßen einer Posaune. Nicht minder umfangreich sind die Spezialgebiete der Dilettantenmusik, wie Mandolinen, Zauten, Zupfgeigen, Bandoneons. Aussteller sind alle bekannten Firmen des deutschen Musikinstrumentenbaues aus Leipzig, aus Weimar, aus Markneukirchen und Klingenthal und vielen anderen Orten. Daneben stellt der Musikverlag seine Erzeugnisse aus, die klassischen Werke ebensogut wie die jüngsten Schlager.

—K. **Neuwahlen in der Reichsversicherung.** Der Reichstag hat sich bereits im Sommer 1925 mit der Frage der Regelung der Wahlen zu den Organen der Versicherungsträger beschäftigt. Damals wurde die Reichsregierung beauftragt, dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das für die Ehrenämter in der Verwaltung und Rechtsprechung der Reichsversicherung den Beginn einheitlich auf den 1. Januar 1927 festsetzen sollte. Der Entwurf ist inzwischen dem Reichstag zugegangen. Ob er noch bis Ende des Jahres so rechtzeitig verabschiedet wird, daß die Neuwahlen so erfolgen können, damit die Gewählten ihre Ehrenämter ab 1. Januar 1927 einheitlich versehen können, ist fraglich, da der Reichstag voraussichtlich erst Anfang November wieder zusammentreten wird. Die Wahldauer ist für einen großen Teil Vertreter in den Organen der Krankenkassen Ende 1926 bereits abgelaufen bezw. wird mit Ablauf dieses Jahres enden. Wenn einzelne Regierungen der Länder besondere Verordnungen herausgegeben haben, daß in Anbetracht der bevorstehenden Verabschiedung eines Gesetzes über das soziale Wahlrecht die Neuwahlen hinausgeschoben werden sollen, so liegt für derartige Anordnungen kein Grund vor, zumal jede rechtliche Voraussetzung für solche Verordnungen fehlt. Mit der Einführung des sozialen Wahlrechts wird es nicht ausbleiben, daß die Wahlen nicht mehr solche sind, die überwiegend ihre Vertretung durch wirtschaftspolitische Korporationen finden, sondern die Wahlen zu den Ehrenämtern der Sozialversicherung werden wesentlich mit parteipolitischen Auseinandersetzungen zu rechnen haben. Was ein politischer Wahlkampf heute bedeutet, welche Riesensummen für seine Propaganda aufgewendet werden müssen, ist keine offene Frage. Es liegt auch keinerlei Anlaß vor, die Wahlen der Vertreter in der Reichsversicherung in das politische Gebiet hineinzumanövrieren. Die Sozialversicherung hat bewiesen, daß der bisherige Weg richtig war. Die Gemeinschaftsarbeit der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter, die allen politischen Richtungen angehören, bei Lösung sozialpolitischer Fragen hat gezeigt, daß eine Ergänzung dieser Arbeit mit ausschließlich politischen Zielen die Sozialversicherung nicht zu fördern vermag. Ist aber mit einmal politischer Boden betreten, dann wird auch die Durchführung des sozialen Versicherungsrechts schwieriger werden. Unbekümmert dessen, was nach dieser Richtung hin vom Reichstag beschlossen werden wird, sind deshalb die Neuwahlen, soweit die Wahlperioden abgelaufen sind oder ablaufen werden, zweckmäßigerweise durchzuführen. Dadurch wird der parteipolitisch neutrale Boden, auf dem die Sozialversicherung steht, nicht verlassen und der Aufbau der Versicherung, soweit die Wahlen der Vertreter in die Organe in Betracht kommen, erfolgt in dem Rahmen, der der Versicherung am nützlichsten für alle Beteiligten gereicht.

—* **Opposition bei den sächsischen Kommunisten.** Die sächsischen Kommunisten machen brav alles mit, was Moskau vorschreibt. Einst radikal bis dorthinaus, Mitläufer des linkesten russischen Kommunismus, erklären sie sich jetzt für die neue ökonomische Politik Moskaus und donnern gegen Ruth Fischer, Maslow und Genossen, die sie einst mit stürmischem Jubel begrüßt haben. Abg. Renner verteidigte in Freital die jetzige Politik gegen die Parteiverräter, denen er selbst einmal nicht ganz ferngestanden hat. Einstimmig nahm man dort eine Entschließung gegen die Verräter an. Dagegen ging es in Groß-Dresden nicht so glatt. Aus der kommunistischen Presse erfährt man allerdings über die Aussprache auf dem Unterbezirkstag Groß-Dresden nichts, aber es ist bezeichnend, daß trotz dem großen Bann, der über die Linken ausgesprochen worden ist, 23 Stimmen gegen eine Entschließung gegen den Block von Sinowjew bis Trotzki abgegeben wurden. Das will bei den kommunistischen Verfolgungsmethoden viel heißen. Wie sehr es übrigens in den kommunistischen Führergehirnen durcheinander geht, ersieht man aus einer Entschließung zu den sächsischen Landtagswahlen, worin es heißt: Nieder mit dem Bürgerblock, keine Stimme den Rechten, schärfster Kampf den linken SPD.-Führern, für eine Arbeitermehrheit, für ein rotes Sachsen! Mit wem die KPD. nach dem 31. Oktober die Arbeitermehrheit bilden will, dürfte nach alledem etwas schleierhaft sein.

—* **Personalausweis für Reisen ins Rheinland mitnehmen!** Aus zahlreichen Anfragen geht hervor, daß das reisende Publikum in Deutschland noch nicht genügend darüber unterrichtet ist, ob für Reisen ins Rheinland ein Personalausweis noch erforderlich ist. Die Kölner Zone ist seit dem 1. Februar d. J. frei. In ihr braucht man seitdem, ebenso wie im übrigen unbesetzten Deutschland, keinen Personalausweis. Für das noch besetzte Gebiet ist aber noch ein deutscher Reisepaß oder ein von der Heimatbehörde ausgestellter Personalausweis mit Lichtbild erforderlich, ebenso zur Einreise in das Saargebiet. Auch bei Dampferfahrten in das besetzte Rheingebiet rheinaufwärts von Remagen ab, muß man im Besitz eines Personalausweises sein. Daher empfiehlt es sich für jeden Rheinreisenden, bei der Heimatbehörde einen Personalausweis mit Lichtbild sich zu besorgen. Man erhält diesen Ausweis kostenlos ohne weiteres und kommt dann nicht in Verlegenheit, wenn man sich im unbesetzten rheinischen Gebiet entschließt, einen Ausflug ins besetzte Gebiet zu machen. Im übrigen bestehen für den Besuch des Rheinlandes keinerlei Beschränkungen. Der Fremde hat hier die gleiche Bewegungsfreiheit und dieselben Annehmlichkeiten wie im unbesetzten Deutschland.

* **Diesbar-Seußlitz.** Man berichtet uns: Die rührige Kurverwaltung unserer schönen Sommerfrische brachte zum Schluß der diesjährigen Sommerveranstaltungen Sonntag, am 22. August, eine geistliche Musikaufführung im herrlichen Golfwalde. Es war ein seltener und hoher Genuß im frischen Grün bei glänzendem Sonnenschein. Der Bismarckstein war dicht belagert von andächtig Lauschenden aus der ganzen, auch weiteren Umgegend; auch Geschirre und Autos fehlten nicht. Die Ausführung hatten in freundlicher Weise der Chorverein Riesa unter der Leitung des berühmten Dirigenten Herrn Oberrealschul-Oberlehrer Iwan Schönebaum sowie der Posaunenmissionschor Riesa unter Leitung des Herrn Posaunenmeister Friedrich Gielmann übernommen. Die Vortragsfolge war geschickt und sinnig der eigenartigen Feier entsprechend zusammengestellt und es wechselten Posaunenchöre und gemischte Gesangsvorträge miteinander ab. Mit verbindenden kernigen Worten umrahmte der verdienstvolle Vorsitzende Herr Theodor Hauße die einzelnen Nummern zu einem wirkungsvollen Gesamteindruck. In machtvollen reinen Klängen rauschte es durch den grünen Wald: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre; O Täler weit und Höhen! Dazwischen tönte es in hellen reinen Frauenstimmen: O wunderbares tiefes Schweigen; Leise, leise fromme Weise. Bläser, Sänger und Sängerinnen, alle in frommer Andacht wußten sie mit ihrer Gesamtkunst auch die Herzen aller Hörer zu fesseln. Es war ein Waldgottesdienst im tiefen Sinne des Wortes, auch wenn diesmal eine besondere Predigt nicht gehalten wurde. Alle Zuhörer gingen erbaut im Herzen von dannen, denen allen, die ihnen eine so schöne Weihestunde bereitet hatten. Wie mir hören, will die Kurverwaltung auf besonderen Wunsch der Kirchgemeindemitglieder von Zehren und Umgegend am Sonntag, den 5. September, einen Waldgottesdienst abhalten lassen, wo die Predigt der allgemein geschätzte und beliebte Geistliche Herr Pfarrer Krüger von der Heilsarmeekirche Dresden, welcher früher langjährig in Zehren tätig war, übernimmt. Der Kirchenchor Striehen-Großenhain und der Posaunenchor Großenhain haben ihre Mitwirkung zugesagt.

* **Leipzig.** Der Motorradfahrer im Schaufenster. Am Mittwoch früh verlor ein Motorradfahrer beim Ausweichen vor einem Automobil die Herrschaft über sein Rad, fuhr mit voller Gewalt gegen den Fensterstock eines Wollwarenladens und wurde kopfüber vom Rad und in hohem Bogen durch das Schaufenster geschleudert. Er erlitt erhebliche Schnittwunden, konnte sich aber nach Anlegung eines Verbandes allein nach Hause begeben.

Hohenstein-Ernstthal. Der Ochse auf dem Wochenmarkt. Während des Transportes durch einen Altstädter Fleischermeister befreite sich plötzlich ein Ochse und raste wütend von der König-Albert-Straße durch die Moltkestraße nach dem Altmarkte, auf dem gerade der Wochenmarkt im besten Gange war. Es setzte eine wilde Panik ein, und schreiend entflohen Käufer und Verkäufer von dem eben noch so friedlichen und plötzlich so gefährlich gewordenen Orte. Zum Glücke gelang es einem beherzten Fleischer, das erregte Tier aufzuhalten und wieder in Fesseln zu legen, so daß die bedrohliche Situation bis auf die zertretene und zertrampelte Marktware völlig harmlos ausklang.

Hohenstein-Ernstthal. Die seltene Tatsache, daß vor mehreren Monaten hier kein Erwerbsloser vorhanden war, ist schnell in das Gegenteil umgeschlagen. Gegenwärtig gibt es hier über 1000 Arbeitslose und Kurzarbeiter. In den meisten Webfabriken wird nur 16 bis 20 Stunden gearbeitet, die Maschinen- und Strumpffabriken arbeiten bei verminderter Belegschaft noch voll.

Wernitzgrün. Blutvergiftung mit tödlichem Ausgang. Der Mandolinenmacher Arno Wunderlich hat sich vor einiger Zeit beim Holzspalten eine unbedeutende Verletzung am linken Finger zugezogen. Die Wunde nahm einen bösartigen Charakter an, fing an zu eitern und es kam Blutvergiftung hinzu. W. wurde ins Krankenhaus nach Markneukirchen überführt, woselbst er trotz sorgfältiger Pflege am Sonntag verschieden ist.

Lauter. Die Gemeindeverordneten haben die Einsprüche des Gemeinderates gegen die Beschlüsse der Gemeindeverordneten über Gewährung von Sonderbeihilfen an die Erwerbslosen und über die Ermäßigung der Mieten in den neuerbauten Gemeindewohnungen abgelehnt. Der Vertreter des Gemeinderates erklärte hierzu, die Beschlüsse nicht auszuführen, da sie teils gesetzwidrig seien, teils einen schweren wirtschaftlichen Nachteil für die Gemeinde befürchten lassen. Es soll deshalb die Gemeindekammer zur Entscheidung angerufen werden.

* **Plauen.** Verhindertes Attentat. In der vergangenen Nacht wurde von unbekannten Tätern in Kleinfriesen bei Plauen eine etwa 4 m. lange und 10 cm. starke Holzstange quer über die Straße gelegt, offenbar in der Absicht, den Verkehr zu gefährden. Ein Motorradfahrer bemerkte zum Glück das Hindernis noch rechtzeitig. Die Nachforschungen nach den Tätern sind im Gange. — Bei Oberpirk überfuhr gestern abend ein Motorradfahrer aus Falkenstein die 25 Jahre alte Tochter eines hiesigen Gemüsehändlers. Der Fahrer trug eine Gehirnerschütterung, das Mädchen einen Beinbruch davon. Die Verunglückten wurden ins Krankenhaus nach Plauen geschafft. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

Weitere örtl. und sächs. Nachrichten in der 2. Beilage.

Das Geständnis des Gattenmörders.

Der Liebertwolkwitzer Mord an der Ehefrau.

Der Schlosser Hahn in Liebertwolkwitz bei Leipzig, der gestern, wie gemeldet, unter dem schweren Verdacht, im Jahre 1923 seine Ehefrau ermordet und im Keller seines Hauses, Blumenstraße 20, vergraben zu haben, verhaftet wurde, hat am Mittwoch nach stundenlangem Verhör gestanden, die Tat begangen zu haben. Er schilderte den Vorgang wie folgt:

Er habe mit seiner Frau in sehr unglücklicher Gemeinschaft gelebt. Seine Ehe sei eine Hölle gewesen, denn die Streitigkeiten hätten kein Ende genommen. Am 11. November 1923 gegen Mittag sei wieder ein Streit ausgebrochen, der schließlich in Tätlichkeiten ausgeartet sei. Durch einen Schlag ins Gesicht habe die Nase der Frau geblutet. Schließlich habe er sie durch einen nicht beabsichtigten Stoß die Kellertreppe hinabgestürzt, und die Frau sei dort besinnungslos liegengeblieben. In der Aufregung habe er der Frau eine Schlinge um den Hals gelegt und zugezogen. Als sie kein Lebenszeichen mehr von sich gab, habe er sie sogleich im Keller begraben.

Hahn, der sich bei seiner Festnahme in der Wohnung seiner jetzigen Geliebten befand, war dreimal verheiratet. Von seiner ersten Frau ist er geschieden. Kurz nach der Scheidung ging er eine zweite Ehe ein, und die zweite Frau hat sich nach seiner Angabe im Mai 1920 im Keller erhängt. Es war damals kein Anlaß vorhanden, an dieser Angabe Hahns zu zweifeln, und die Leiche wurde zur Beerdigung freigegeben. Im Jahre 1921 heiratete Hahn dann zum dritten Male. Wie mit seinen anderen Frauen, so lebte Hahn auch mit der dritten Frau in unglücklicher Ehe. Am 11. November 1923 war nun plötzlich die 1894 geborene Frau Martha geb. Lieb verschwunden. Es erregte damals in der Nachbarschaft Verwunderung, daß Hahn keine Schritte unternahm, den Aufenthalt seiner Frau zu ermitteln. Im Gegenteil, Hahn nahm sich schon im März 1924 eine Geliebte ins Haus, mit der er in wilder Ehe lebte, aus der auch ein Kind hervorging. Daß der Mörder in letzter Zeit mit seiner Festnahme rechnete und sich dieser eventuell gewaltsam entziehen wollte, verriet der Fund eines geladenen Revolvers, der im Bett seiner jetzigen Geliebten vorgefunden wurde.

NESTLE

Die Säuglingsernährung ist im Sommer aus allgemein bekannten Gründen schwieriger als zu anderen Jahreszeiten. Nestle's Kindermehl bewahrt vor allen Gefahren in dieser Hinsicht, denn es ist absolut keimfrei, nahrhaft, vitaminreich, wohlschmeckend und leicht verdaulich. Im Sommer gebe man dem Kinde deshalb sicherheitshalber in der Hauptmahlzeit Nestle's Kindermehl.

Eine Probedose und Broschüre über richtige Säuglingspflege ist kostenfrei erhältlich von:

„LINDA"-GESELLSCHAFT, BERLIN W 57.

U. T.
Goethestraße 102

Ab heute Donnerstag bis Montag.
Können Sie sich Harry Liedtke als Schlafwagenkontrolleur vorstellen? Nein? Dann sehen Sie sich das große entzückende Filmwerk an:

Der Mann ohne Schlaf

Die komplizierten Liebesabenteuer Harry Liedtkes als Schlafwagenkontrolleur.
Im bunten Teil: die Auslandswoche sowie eine Larry-Semon-Groteske.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag ½5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ½2—½5 Jugendvorstellung.

Zentraltheater
Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Montag der große Sitten- u. Sensationsfilm:

Sumpf und Moral.

Eine Tragödie in 6 Akten.
Eine Sittenstudie unserer Zeit. — Ein wundervoller und ergreifender Film. Die Geschichte einer großen Liebe und eines großen Leides.
Im bunten Teil: die Auslandswoche sowie ein zweiaktiges Lustspiel.
Vorführungen 7 und 9 Uhr.
Sonntag 5, 7 und 9 Uhr.
Sonntag ½3—5 Uhr Jugendvorstellg.

[illegible] **Waagen**
[illegible] Dezimal-Vieh- und Tafelwaagen, [illegible] in Gewichten, sowie
Reparaturen und Nacheichungen
an Waagen jeder Art prompt, fachgerecht, billigst.
[illegible]
Riesa, Bahnhofstr. 19
(im Grundstück Riesaer Backofen- und Herdefabrik)
Fernruf 490.

Köstritzer Schwarzbier

Der rechte Haustrunk
zu den Mittag- und Abendmahlzeiten ist eine Flasche echtes Köstritzer Schwarzbier. Es hat die Eigenschaft, die noch der Verdauung harrenden Stoffe vollständig auszunutzen, es ist ein billiges und leicht verdauliches Nährmittel. Dies köstlich angenehm und herb schmeckende Köstritzer Schwarzbier muß daher auch Ihr täglicher Haustrunk sein.
Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Rich. Schwabe, Riesa a. E., Wettinerstraße 26, Fernspr. 49, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften.

Hotel Deutsches Haus / Riesa
Aug. Gomoll
Jeden Freitag: Fischtag
Portion 80 Pfg.
Stehbierhalle — 60 Pfg.

Restaurant Bürgerhof.
Morgen Freitag Schweineschlachten.
Von früh 8 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst, Gallertschüsseln und die üblichen Schlachtgerichte.
Oswald Löffler.
Verkauf von Wurst und Fett außer Haus.

Hotel zum Stern.
Morgen Freitag
Schlachtfest.
Von 11 Uhr ab Wellfleisch.

Waldschlößchen Röderau.
Morgen Freitag früh
Schlachtfest.

Morgen Freitag früh
Schlachtfest.
M. Knöfel, Gbf. Röderau

Frischgeschl. jg. Enten täglich frische Seefische.
Clemens Bürger.

Technikum Jlmenau i. Thür.
Ingenieurausbildung in Maschinenbau, Elektrotechnik, wissenschaftlicher Betriebsführung.

Herren- und Damenräder
nur bekannte Marken, von 90 Mk. aufwärts Straßenrenner mit Schnellauslösung und Rennhaken nur Mk. 135. Zahlungserleichterung.
Rudolf Schließer, Hauptstraße 60.
— Zweiggeschäft Mehltheuer. —

Achtung. Achtung.
Geschäftseröffnung.
Einer geehrten Einwohnerschaft von Nünchritz und Umgegend geben wir hiermit bekannt, daß wir morgen Freitag, 27. 8., 7 Uhr vorm. eine
Roßschlächterei mit Speisewirtschaft
eröffnen. Wir werden jederzeit bemüht sein, unsere hochgeehrte Kundschaft aufs beste zu bedienen.
Nünchritz, Langenberger Straße 66.
Arthur Hänel und Frau.

Sonntag, 29. August, von 2—7 Uhr
Oeffentl. Dahlienschau
im kleinen Saale Hotel Höpfner
anschließend ab 8 Uhr
Stiftungsfest mit Blumenball
wozu Interessenten herzlichst eingeladen sind.
Verein Dahlienfreunde Riesa und Umgegend.

Vereinsnachrichten

Allgem. Turnv. (DT). Sonnabend Turnratssitzung.

Volksbühne Riesa.
Freitag, 27. August, im Saale des Hotel Höpfner
Kammer-Musik.
Ausführende: Mitglieder der Staatsoper.
Am Klavier: Studienrat F. Neubauer.
Anfang 8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Mitglieder Eintritt frei!
7—¾8 Uhr Auslosung 1. und 2. Platz vor dem Saaleingang. Für Nichtmitglieder 1 Mark Entree. Schülerkarten 50 Pfg. — Aufnahmen neuer Mitglieder am Saaleingang. — Programm an der Kasse!

Bekannte leichte Zahlungsbedingungen
im ersten und größten Warenkredithaus am Platze
E. Kaluscha
Schloßstraße 19
1 Minute vom Albertplatz.
Herren- und Damen-Konfektion
Bett- und Leibwäsche
Gardinen, Schuhwaren usw.

Bis 20.— M.	bis 50.— M.	bis 100.— M.
Anzhlg. 6.— „	Anzhlg. 15.— „	Anzhlg. 30.— „
Wöchtl. 1.— „	Wöchtl. 2.50 „	Wöchtl. 5.— „

Die Ware wird sofort ausgehändigt.
Jeder Weg ist lohnend! Ueberzeugen Sie sich selbst, der erste Besuch macht Sie zu meinem Stammkunden.

Barchente
in weiß, roh u. gestreift empfiehlt in größter Auswahl zu bekannt billigsten Preisen Wäschegeschäft Kath. Hähnel, Schulstr. 5.

Küchenwagen
Tafelwagen
Gewichte
empfiehlt
A. Kuntzsch
Hauptstrasse 60.

Für die vielen Beweise der Anteilnahme, die uns beim Heimgange meines geliebten Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters

Herrn Ernst Emil Ufert
Oberschaffner i. R.

entgegengebracht worden sind, sprechen wir hiermit allerseits unseren innigsten Dank aus.

Berta verw. Ufert und Kinder.

Riesa, den 26. August 1926.

Zur Obstweinbereitung!
Obstkampfer
Obstmühlen u. -Pressen
Weinfässer und alle Artikel f. d. Hauskelterei
Kitzinger Reinzuchthefen
Paul Taupitz im Durchgang.
Rezepte und Ratschläge kostenlos.

Achtung!
Täglich reife saftige
Aepfel und Birnen
billig zu verkaufen.
R. Hof, Pausitz 24a.

Feine marin. Heringe
empfiehlt jeden Freitag und Sonnabend
Richard Elger, Hauptstr. 19.

Moden-Alben
für Herbst und Winter in großer Auswahl vorrätig bei
Johannes Ziller
Buchhandlung
Riesa, Hauptstraße 79
Fernruf 378.

Durch Großeinkauf
bin ich in der Lage, sofort zu liefern ohne Preisaufschlag:

100 Damenräder
100 Herrenräder
100 Nähmaschinen
} alle nur erstklass. Marken

von den größten deutschen Maschinenfabriken. Bei 25 Mk. Anzahlung erhalten Sie das Rad oder die Nähmaschine sofort zum Gebrauch, den Rest zahlen Sie in 10—15 Monatsraten von nur 10 Mk.
Größtes Fahrrad- und Nähmaschinengeschäft am Platze
Otto Mühlbach, Bismarckstraße 11.

Am Mittwoch früh 1 Uhr verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber guter Sohn und Bruder

Erich Schubert

im blühenden Alter von 16 Jahren.
In tiefem Schmerz Wilh. Schubert u. Kinder.
Gröba, Merzdorfer Straße 20
26. August 1926.

Die Beerdigung erfolgt in Riesa am Sonnabend nachmittag 3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Pa. Tafelbirnen
weiche Rettichbirnen zum Einsetzen, Pfd. 4 Pfg. bei 10 Pfund 30 Pfg.
schöne Kuchen- und Fallapfel verkauft billigst
Rickerts Obsthütte
Moltkestraße.

Wer liefert
täglich ca. 250 Liter tiefgekühlte Vollmilch?
Offerten unter B 4102 an das Tageblatt Riesa

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Gelegenheits-Verlag, Radolfzell Baden-Bodensee.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
[illegible]

Reiche-Apotheke, Schulstr. Zentral-Drogerie
Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66. Förster.

Plan eines Elbe-Oder-Spree-Kanals.

Der Plan eines solchen Kanals ist uralt, und es sind schon sehr viel Verhandlungen darüber geführt worden. Die preußischen Behörden und Interessenten scheinen vor einer Einigung über die Linienführung des Kanals zu stehen. Merkwürdig ist die interesselose Haltung der sächsischen Behörden zu diesem Projekt, das in absehbarer Zeit ausgeführt werden dürfte. **Die Stadt Riesa hat ein erhebliches Interesse daran, wo der Kanal beginnt bezw. endet.**

Wie wir hören, soll der Kanal in **Mühlberg** die Elbe erreichen. **Wir halten Riesa für viel geeigneter. Die Linienführung Elsterwerda—Riesa gegenüber Elsterwerda—Mühlberg wird, was Länge und Kosten angeht, gleich sein.** Man könnte den alten Kanal Elsterwerda—Gröditz—Gröbel entsprechend erweitern. Es wären also nur geringe oder gar keine Grundstückserwerbungen zu machen, wogegen doch für die Strecke Elsterwerda—Mühlberg das ganze Gelände erst gekauft werden müßte. Ferner **besitzt Riesa ausgedehnte Hafenanlagen und ist ein großer Eisenbahnknotenpunkt.** Beides fehlt in Mühlberg. Um sie zu schaffen, würden sehr hohe Kosten aufgewendet werden müssen. Auch dann noch vermag Mühlberg niemals die bedeutend günstigere Lage Riesas wettzumachen.

Noch eins ist zu beachten. Die einzig sicheren Gütermengen für die Beförderung könnten die **Lauchhammerwerke** zur Verfügung stellen. Bekanntlich liegen die Kohlengrube und die Brikettfabrik der Lauchhammerwerke in Lauchhammer. Eine Linienführung Lauchhammer—Gröditz—Riesa — in den beiden letzteren Orten liegen bekanntlich die großen Eisen- und Stahlwerke der Gesellschaft — würde es ermöglichen, mehrere 100 000 Tonnen Briketts auf dem Wasserwege zwischen diesen 3 Werken zu verfrachten. Damit würden dem Kanal also bestimmte Frachtmengen zufallen, andererseits natürlich auch die Lauchhammerwerke Gröditz und Riesa Frachtersparnisse machen. Die Stadt Riesa und der Ort Gröditz haben ein sehr großes Interesse an der Hüttenindustrie in den beiden Orten. Auch aus diesem Grunde kann es unseren sächsischen Behörden nicht gleichgültig sein, ob der Kanal von Elsterwerda nach Mühlberg oder von Elsterwerda nach Riesa geführt wird.

Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß durch einen solchen Kanal die Städte Dresden, Chemnitz, Zwickau, Leipzig mit all den vielen kleinen Industrieplätzen, die dazwischen liegen, einen sehr kurzen besseren Weg nach Stettin erhalten würden und damit ihre Verfrachtung nach den Ostseeländern, vor allen Dingen aber nach Rußland, viel vorteilhafter bewirken können, als sie es heute vermögen.

•

Die mitteldeutschen Kanalbaupläne.

Um die Fortsetzung des Südflügels des Mittellandkanals über Leipzig hinaus nach Berlin zu sichern, besteht der „Kanalverein Berlin-Leipzig", dessen Vorsitzender der Oberbürgermeister Dr. Belian ist. Dem Verein gehören die interessierten Städte, Kreise und großindustriellen Werke an.

Kürzlich fand in Leipzig eine Sitzung des erweiterten Vorstandes des Vereins statt, um sich mit den wasserwirtschaftlichen Notstandsarbeiten, die von der Reichsregierung angekündigt sind, mit der Fortsetzung des Saale-Elster-Kanals über Eilenburg und mit der Wasserverbindung von der Elbe zur Oder zu beschäftigen. Oberbaurat Dr. Makowski von der Kreishauptmannschaft Leipzig teilte einiges aus den Notstandsarbeiten mit. Neben Eisenbahn- und Straßenbauten kommen dabei in Frage

die Kanalbauten,

wovon mehrfach schon die Rede war. Der als Notstandsarbeit vorgesehene Elster-Saale-Kanal dürfe, so führte der Redner aus, nicht in Leipzig sein Ende finden, sondern müsse **über Eilenburg und Torgau nach dem Osten weitergeführt werden.** Wie das gemacht werde, ob das mit Benutzung der Elbe geschehen oder ob eine Kanalüberführung über die Elbe notwendig sein werde, das sei eine technische Frage, die hier nicht erörtert zu werden brauche. Es komme jetzt darauf an, das für die Kanallinie erforderliche Land frei zu halten und vorläufig als Grünfläche zu belassen.

Dr. Belian gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß der Elster-Saale-Kanal ein erhebliches Stück vorwärts gekommen sei und man daraus die Hoffnung nehmen könne, daß nun auch der Kanalplan Leipzig—Berlin seiner Verwirklichung näherrücke. Der Eilenburger Oberbürgermeister wies, zum Projekt **Elbe—Oder** übergehend, darauf hin, daß die Linie Mühlberg—Spremberg dem Reichsverkehrsministerium zur Genehmigung vorgelegt werde. Das entspreche nicht den allgemeinen Interessen, die hier vertreten werden müßten. Weitere Redner schlossen sich dieser Auffassung an. Praktisch sei nur die gerade Durchführung des Kanals von Leipzig **über Eilenburg und Torgau nach der Oder.** Damit entfalle das Mühlberger Projekt und erst recht der in Riesa aufgetauchte Plan, den Leipzig—Oder-Kanal über diesen Ort zu führen. Tausendtonnenschiffe würden über Mühlberg nicht verkehren können. Auch fehlten Mühlberg die dem Umschlagsverkehr erforderlichen Eisenbahnanlagen. Schließlich führe die Mühlberger Linie durch wirtschaftlich wenig lebhaftes Gebiet.

Stadtrat Viebeg-Görlitz schilderte die **verschiedenen Strömungen,** die unter den östlichen Kanalinteressenten herrschen, und verwies auch auf die Widerstände, die sich bei der Niederlausitzer Braunkohlenindustrie gegen die Kanalpläne überhaupt geltend gemacht hätten. Diese Widerstände fußten auf den Befürchtungen, die man wegen der Konkurrenz der oberschlesischen und Waldenburger Steinkohle hegte. Der Handelskammer Cottbus sei es gelungen, die Widerstände zu überwinden (vergl. den kürzl. veröffentlichten Kanalbauplan Mühlberg—Frankfurt-Oder. Die Schriftl.) Im Reichsverkehrsministerium suche man nun einen Weg zu finden, um die verschiedenen Strömungen in Einklang zu bringen.

An den alsbaldigen Bau des Elbe-Oder-Kanals sei aber nach Meinung des Reichsverkehrsministeriums nicht zu denken.

Immerhin sollen die Vorarbeiten so gefördert werden, daß, wenn die Zeit dafür gekommen sei, der Regierung ein fertiges Projekt, auf das sich alle Interessenten geeinigt hätten, vorgelegt werden könne.

Dr. Belian erklärte als das Wesentliche der heutigen Verhandlungen, zu einer Uebereinstimmung darüber zu kommen, daß der **Ausgang** des Elbe-Oder-Kanals in Torgau geschaffen werde. Wenn das Projekt des Elbe-Oder-Kanals nicht als direkte Fortsetzung des Kanalprojektes Leipzig—Eilenburg—Torgau und damit des Mittellandkanals betrieben werde, so hätten beide Projekte wohl keine Aussicht auf Verwirklichung. Die Versammlung beschloß demgemäß.

Nasse Jahre, Sorgenjahre!

Von Rittergutsbesitzer **Hans Garcke**, Wittgendorf Kr. Zeitz.

Wenn wir uns heute, mitten in der Ernte, die infolge der wolkenbruchartigen Niederschläge niedergewalzten Getreidefelder betrachten, und nicht wissen, von welcher Seite die Mähmaschine oder Sense anzusetzen ist, dann wird dieser oder jener wohl mit Wehmut an die noch nicht bezahlte Düngerrechnung denken und sich sagen, daß er den letzten halben Zentner Stickstoff leicht hätte sparen können.

Wer konnte aber im Frühjahr, vor und während der Bestellung voraussagen, daß uns der liebe Gott in Monaten, in denen wir sonst in normalen Zeiten eher unter Trockenheit litten, derartige Niederschläge bescherte? Deshalb lassen sich aus solchem anormalen Jahre, wie wir es 1926 gehabt haben, Schlüsse für die Zukunft nicht ziehen, denn wir haben Gott sei Dank doch mehr mit normalen als mit anormalen Witterungsverhältnissen zu rechnen. Aus diesem Grunde dürfen auch die Ergebnisse dieses außerordentlich nassen Jahres kein Wertmesser für die zukünftige Sorten- und Düngungswahl sein.

Die als besonders lagerfest bekannte Friedrichswerther Bergwintergerste lag bei uns in diesem Jahre infolge der wolkenbruchartigen Niederschläge wie gewalzt; und wer Gelegenheit hatte, Sortenversuchsfelder zu besichtigen, wird sich überzeugt haben, daß dort fast alle Sommergersten-, Winterweizen, -Roggen und Hafersorten Lager geworden waren. Auch die Schädlinge haben sich in diesem nassen Jahre bedeutend mehr ausgebreitet als in normalen Jahren. In den landw. Zeitungen wird darüber geklagt, daß selbst angeblich rostfreie Sorten in diesem Jahre sehr unter diesem Pilz gelitten haben.

Wollen wir deshalb unsere Maßnahmen für die Zukunft auf die Erfahrungen in dem einen nassen Jahre einstellen? Oder wollen wir vielmehr an den Sorten festhalten, die in den letzten normalen Jahren uns Höchsterträge gegeben haben und für unsere Wirtschaften als die geeignetsten festgestellt wurden? Unsere neue Zeit schwärmt leicht für das Neue, eben erst auf den Markt gebrachte, ohne durch einwandfreie Versuche zu prüfen, ob dieses Neue besser ist als das Alte, bisher Bewährte. Das ist bei der Saatbestellung so, bei dem Dünger, das ist auch bei der Sortenfrage der Fall. Jedes Jahr kommen neue Sorten auf den Markt, und mancher lobt die neue Sorte, ohne ihren Wert schon einigermaßen sicher beurteilen zu können. Richtig dagegen mag sein, daß in jedem Jahre mal auf kleinen Parzellen neuere, auf den Markt gekommene und in den Versuchsstationen geprüfte Sorten zum Vergleich mit den alten Sorten angebaut werden und dann durch Ertragsfeststellung ermittelt wird, ob diese oder jene Sorte geeignet ist, die alte zu schlagen.

Ich mag hier absichtlich nicht einzelne Sorten nennen, denn ich bin sicher, daß dieser oder jener Berufsgenosse mir dann antworten wird: „ja, diese Sorte hat sich bei mir ausgerechnet gar nicht bewährt!" Jede Pflanze ist schließlich doch das Produkt der Scholle, und jede neue Züchtung muß sich erst den Boden- und klimatischen Verhältnissen anpassen; diese oder jene Sorte wird das mehr oder weniger tun. Das aber festzustellen, ist Sache jedes einzelnen Wirtschafters. In größeren Wirtschaften ist auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß nicht Sorten angebaut werden, die dann auf einmal reifen und die Bewältigung der Erntearbeiten sowie entsprechen, wir werden besonders bei Weizen möglichst 2 bis 3 Sorten wählen, die eben ihrer Reifezeit entsprechend die durchaus notwendige Verteilung der Erntearbeiten ermöglichen.

Was für die Sortenfrage gilt, gilt auch für die Düngung. Wir wissen, daß besonders nasse Jahre große Düngermengen im Boden verbrauchen, die naturgemäß wieder ergänzt werden müssen, wenn die nächste Ernte befriedigend ausfallen soll. Ausgewachsen ist in erster Linie der Stickstoff, in zweiter Linie aber auch Phosphorsäure, Kali und Kalk. Im Herbst werden wir bei der Bestellung an Stickstoff sparen können; das Fehlende im zeitigen Frühjahr als Kopfdünger geben, doch soll der Gesamtbedarf an Phosphorsäure und Kali möglichst schon zur Bestellung im Herbst gegeben werden. Stickstoff- und Phosphorsäureindustrie haben die Preise so herabgesetzt, daß heute selbst die wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphats frei einzelner Stationen Mitteldeutschlands billiger ist als Thomasmehl; und wir haben keine Veranlassung, an der Zufuhr von Phosphorsäure zu sparen, zumal uns die Neubaueranalysen immer mehr darauf hinweisen, daß ein großer Teil unserer Böden arm an Phosphorsäure ist. Wissenschaft und Praxis haben längst erkannt, daß der Streit um die Einschränkung der Phosphorsäuredüngung längst dahin entschieden ist, daß es falsch gewesen ist, die Anwendung der Phosphorsäure allgemein zu vermindern. Das war Sparsamkeit am falschen Platze, denn der Ausfall in der Quantität und Qualität der Ernte war größer als der Wert des ersparten Düngers.

Wenn heute unsere Industrie nur noch in der Lage ist, gute Qualitätsware an den Mann zu bringen, vor allen Dingen ins Ausland auszuführen, so werden auch unsere Produkte Gott sei Dank wieder nach der überstandenen Inflationszeit mehr nach Qualität bewertet werden. Die Preisunterschiede zwischen guter und schlechter Braugerste sind so groß, daß es sich wahrhaftig lohnt, der Qualität wieder mehr Beachtung zu schenken. Zur Erzielung guter Qualitätswaren ist aber eine entsprechende Düngung mit allen drei Kernnährstoffen notwendig.

Ob wir an diesem oder jenem Nährstoff sparen können, darüber gibt uns nicht der Fragekasten in den landw. Zeitungen Auskunft, sondern lediglich der gewissenhaft durchgeführte Düngungsversuch, möglichst im Anschluß an die Neubaueranalyse. „Wo Phosphorsäure fehlt oder ins Minimum gerät" sagt der bekannte Agrikulturprofessor Hasselhoff Harleshausen, „ist eine volle Ausnutzung der Bodenkraft und damit intensiver Betrieb unmöglich, auch wenn die anderen Nährstoffe in reichlicher Menge vorhanden sind", dieses gilt in gleichem Maße auch für die anderen Nährstoffe. Nur der langjährig durchgeführte Feldversuch in Verbindung mit der Neubaueranalyse wird uns endlich von der sogenannten Gefühlsdüngung freimachen.

Eins aber hat uns das nasse Jahr besonders gezeigt, daß es falsch ist, zu dick zu säen und unsere Getreidepflanzen zu eng zu stellen; daß es weiter falsch ist, sie nur mit Stickstoff zu ernähren, und daß, je höher die Stickstoffgabe, desto höher auch die Phosphorsäure- und Kaligaben sein müssen, wenn nicht einwandfrei nachgewiesen ist, daß die letzteren Nährstoffe noch in ausreichenden Mengen im Boden vorhanden sind.

Nasse Jahre, Notjahre! Aber nasse Jahre nicht immer Lehrjahre! Aus einem derartig anormalen Jahre wie 1926 lassen sich eben beim besten Willen keine Schlüsse ziehen. Wir haben hier viele Wirtschaften, die im vergangenen Jahre 21 Zentner Wintergerste von ¼ Hektar geerntet haben und in diesem Jahre bei derselben Düngung mit 12 Zentnern zufrieden sein müssen. Trotzdem wird die sich in der Wirtschaft bewährte Sorte und die als richtig anerkannte Düngung beibehalten werden müssen.

Gegen ungenügende Hilfsmaßnahmen für die durch Unwetter geschädigte Landwirtschaft.

Der Bundesvorstand des **Sächsischen Landbundes** hat sich mit einer Eingabe an das Gesamtministerium gewandt, der sich auch der **Landesausschuß der Sächsischen Landwirtschaft** angeschlossen hat. In dieser Eingabe wird ausgeführt, daß die sächsische Landwirtschaft die **bis jetzt getroffenen Hilfsmaßnahmen** zugunsten der hochwasser- und wettergeschädigten Landwirte **nicht als ausreichend** ansieht und deshalb zur Sicherung der Existenz der schwergeschädigten Betriebe der Bundesvorstand die unverzügliche Durchführung folgender Unterstützungsmaßnahmen für geboten hält:

1. Die aus Reichs- und Staatsmitteln zur Verfügung gestellte Summe von 1,2 Millionen, die nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für sämtliche durch die Hochwasserkatastrophe besonders Geschädigten bestimmt ist, ist nicht genügend angesichts der großen Zahl der besonders Geschädigten und des festgestellten Schadens, der, wie sich jetzt nach Druschergebnissen und dem Stande der Hackfrüchte ergibt, weit größer ist, als die ersten Schadensfeststellungen erkennen ließen. Die Bereitstellung eines weiteren Betrages von 2 Millionen Mark ist erforderlich, der mit größter Beschleunigung an die durch die Hochwasserkatastrophe besonders geschädigten Landwirte ausgeschüttet wird.

2. Die Durchführung der Hilfsaktion geht zu langsam vor sich. Auf schnelle Hilfe kommt es an, soll sie wirksam sein und ihren Zweck erfüllen. Es ist notwendig, daß dieser Gesichtspunkt mehr in den Vordergrund gestellt wird. Bureaukratische Verwaltungsrücksichten dürfen nicht zu sehr betont werden, wenn es sich darum handelt, dem Geschädigten die unbedingt nötigen Geldmittel zur Erhaltung des Viehstapels und zur Fortführung der Wirtschaft zu geben.

3. Durch Verordnung des Innenministeriums vom 28. Juli 1926 ist den Amtshauptmannschaften ein Vorschuß in Höhe von 5 Prozent der angemeldeten Schadensumme mit der Maßgabe überwiesen, daß hieraus den besonders Geschädigten Darlehen gegen Sicherheit zu 5 Prozent Zinsen auf längstens 1½ Jahr gewährt werden in einer Höhe, die 10 Prozent des dem Darlehnsnehmer entstandenen Gesamtschadens nicht übersteigt.

Die Notlage der Hochwassergeschädigten ist so groß, daß ein auf 1½ Jahre gewährtes Darlehen keine Hilfe bedeutet. Die Unterstützungsbeträge müssen als verlorener Zuschuß gegeben werden. Die Beschränkung der Darlehen auf 10 Prozent der Schadensumme verhindert in besonders dringlichen und schweren Schadensfällen eine wirksame Hilfe. Die Höhe der Unterstützungssumme muß dem pflichtmäßigen Ermessen des Amtshauptmanns, bezw. der von ihm eingesetzten Kommission, nach Lage des Einzelfalles überlassen bleiben.

4. Die Bearbeitung der durch Hochwasser verwüsteten Felder erfordert infolge Vernichtung der Ackerkrume die Aufwendung besonders großer Mittel für Arbeitskräfte, Düngemittel und bestes Saatgut, um den Boden wieder in Kulturzustand zu bringen. Die Aufnahme von Hypotheken ist bei der Verschuldung der Betriebe und der bereits vorhandenen Hypothekarbelastung ausgeschlossen, abgesehen davon, daß sie nur zu einem Zinsfuß zu haben sein würden, der nicht tragbar ist. Die sofortige Bereitstellung von Krediten, die dem Betroffenen auf mindestens 5 Jahre zinslos gegeben werden müssen, ist erforderlich. Was die Höhe dieses Kredites anlangt, so werden mindestens 50 Prozent des in der Landwirtschaft festgestellten Gesamtschadenbetrages als erforderlich erachtet.

5. Durch Hochwasser und Unwetter ist die Ernte so schwer geschädigt, daß Steuererleichterungen unbedingt eintreten müssen. Trotz entgegenkommender Erklärung des Finanzministeriums und der Landesfinanzämter wird auch heute noch der katastrophalen Lage der Landwirtschaft seitens der Finanzämter und Grundsteuerbehörden vielfach nicht Rechnung getragen. Von zwangsweiser Beitreibung rückständiger Steuern muß unter allen Umständen Abstand genommen werden. Stundungsgesuche müssen mit solchen Fristen genehmigt werden, daß sie wirklich eine Erleichterung bedeuten, in allen Fällen aber, wo die Unmöglichkeit der Steuerleistung auf Grund der Wirtschaftslage nachgewiesen wird, muß völliger Steuererlaß eintreten.

6. Die Aufräumungs- und Kulturarbeiten auf den von Hochwasser und dauernden Regenfällen betroffenen Feldern, das Zusammendrängen der Erntearbeiten durch fast gleichzeitiges Reifwerden des Getreides und der Hackfrüchte bedeutet eine solche Häufung nicht aufschiebbarer landwirtschaftlicher Arbeit, daß die Arbeitskräfte den Betrieben voll zur Verfügung stehen müssen, sollen die Arbeiten rechtzeitig erledigt und weiterer Schaden von der an sich schon durch die Ungunst der Witterung schwer mitgenommenen Landwirtschaft abgewendet werden. Die vorbehaltlose Befreiung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschüler vom Schulunterricht durch generelle Verfügung des Ministeriums für Volksbildung ist unerläßlich.

Aus dem Berliner Kaufmannsgericht.

Keine Gehaltszahlung auf Grund des Angestelltengesetzes für nicht geleistete Arbeit. Unzulässigkeit der Vertretung durch den Angestelltenrat bei Terminen über Anwendung des Schutzgesetzes.

vdz. Fräulein H. war mit kurzer Unterbrechung seit 1918 bei der Firma Siemens u. Halske tätig. Am 31. Mai des Jahres wurde ihr zum 30. Juni gekündigt, sie schied an diesem Termin aus der Firma aus. Auf Grund des Angestellten-Schutzgesetzes vom 9. Juli dieses Jahres stellte sie Anfang August ihre Dienste der Firma wieder zur Verfügung und verlangte Nachzahlung des Juli-Gehalts. Die Firma stellte Fräulein H. wieder ein, teilte ihr jedoch gleichzeitig mit, daß sie gemäß der bereits früher ausgesprochenen Kündigung zum 31. August aus dem Betriebe endgültig auszuscheiden hätte. Die Gehaltsnachzahlung für Juli lehnte die Firma ab. Nunmehr klagte Fräulein H. vor dem Kaufmannsgericht gegen die Firma auf Nachzahlung des Juligehalts. Ferner stellte der Angestelltenrat der Firma die Klage auf Feststellung, daß eine Kündigung gegen Fräulein H. gemäß den Bestimmungen des Schutzgesetzes vom 9. Juli nicht zum 31. August, sondern erst zum 31. Dezember dss. J., d. h. nach Ablauf von sechs Monaten vorgenommen werden kann. Das Kaufmannsgericht wies beide Klagen ab. Die Forderung auf Nachzahlung des Gehaltes für Juli ist nach Ansicht des Gerichtes unberechtigt, da es Pflicht der Angestellten gewesen wäre, sofort nach Annahme des Gesetzes im Reichstage, spätestens jedoch nach der Veröffentlichung, also Mitte des Monats Juli der Firma ihre Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, falls sie auf Grund des Gesetzes Ansprüche erheben will. Die zweite Klage wurde durch das Kaufmannsgericht deswegen abgewiesen, weil das Angestelltenschutzgesetz vom Juli dieses Jahres dem Angestelltenrat keine Vollmacht erteilt bei Streitigkeiten vor dem Kaufmannsgericht die Interessen der betreffenden Angestellten zu vertreten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Der Reichskanzler an Reichsminister a. D. Albert. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Reichsminister a. D. Albert zu dem Automobilunfall, der ihn betroffen hat, telegraphisch seine besten Wünsche auf baldige Wiederherstellung ausgesprochen.

Reichsbund Deutscher Mieter und das Volksbegehren in der Aufwertungsfrage. Zu den Nachrichten, daß die Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsgeschädigten und Mieterorganisationen beabsichtigt, einen neuen Entwurf zum Volksbegehren in der Aufwertungsfrage einzureichen, legt der Reichsbund Deutscher Mieter E. V. Wert darauf, bekanntzugeben, daß er der Reichsarbeitsgemeinschaft der Aufwertungsorganisationen nicht angehört und an diesem Volksbegehren nicht beteiligt ist.

Waffenfunde in Berlin. Wie der Polizeipräsident mitteilt, ist der Kriminalpolizei gestern nachmittag eine Anzeige über ein Versteck mit mehreren Kisten Waffen zugegangen. Bei der Nachsuche fand man in einem Keller in der Mutbuler Straße in einer Kiste 1 Gewehr 98 ohne Schloß, 1 Gewehr 71, 1 französisches Gewehr Modell 86, 1 Karabiner Model 98 ohne Schloß, 2 doppelläufige Jagdflinten und 1 Seitengewehr unbekannter Herkunft.

Verbot eines sowjetrussischen Films. Die Filmoberprüfungsstelle Berlin hat laut „Lokalanzeiger" den Moskauer Film „Die Bucht des Todes" verboten.

Deutscher Flottenbesuch am Skagerrakgrad. Am 5. September wird ein deutsches Flottengeschwader, bestehend aus 4 Linienschiffen, 20 Torpedobooten, 2 kleineren Kreuzern und mehreren Minensuchfahrzeugen in der Ahlbeck-Bucht ankern und Kränze am deutschen Skagerrakgrab niederlegen.

Schloß Oranienstein vor der Räumung. Bis spätestens 20. September soll Schloß Oranienstein bei Diez von der fremden Besatzung geräumt und das dort liegende Bataillon anderweit untergebracht werden. Dies bedeutet eine außerordentliche Verminderung der Besatzungslasten.

Erwerbslose in der Landwirtschaft. Auf eine Beschwerde über die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung im Gebiete des Kreises Freienwalde hat, wie eine Korrespondenz berichtet, der preußische Minister für Volkswohlfahrt die grundsätzliche Antwort erteilt, daß die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung in den Fällen gerechtfertigt ist, wo die Arbeitsnachweise genügend Arbeitsstellen in der Landwirtschaft anweisen konnten. Die Unterstützung sei besonders denjenigen ledigen Arbeitern und Arbeiterinnen zu entziehen, die sich nicht um landwirtschaftliche Arbeiten bemühten oder sogar ablehnten, in der Landwirtschaft zu arbeiten.

Lohnstreitigkeiten im polnisch-oberschlesischen Bergbau? Der Zentralverein der polnischen Grubenarbeiter hat den Tarifvertrag mit den oberschlesischen Grubenbesitzern zum 1. September gekündigt. Es wird eine Lohnerhöhung um 20% gefordert und darauf hingewiesen, daß die Grubenbesitzer z. Zt. erhebliche Gewinne an den englischen Kohlenlieferungen machten. Die oberschlesischen Grubenbesitzer haben die Lohnerhöhung abgelehnt. Der Zentralverein der polnischen Grubenarbeiter hat daraufhin für die nächsten Tage eine Konferenz einberufen, in der zu der ablehnenden Haltung der Grubenbesitzer Stellung genommen und eventuell ein Streikantrag zur Debatte gestellt werden soll.

Neue Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg. Im September sollen die Verhandlungen zwischen Preußen und Hamburg, die seinerzeit ergebnislos abgebrochen wurden, auf Veranlassung von hamburgischer Seite wieder aufgenommen werden. Dabei sollen diesmal laut „Vossischer Zeitung", um eine möglichst weitgehende Einigung zu erzielen, vor den offiziellen Verhandlungen Besprechungen unverbindlicher Art erfolgen.

Stickstoffwerk Chorzow immer noch polnisch. Im Laufe der Auseinandersetzungen mit der polnischen Regierung über die Herausgabe des Stickstoffwerks Chorzow hatte die Reichsregierung schon vor drei Monaten in Warschau eine Note überreichen lassen, in der die Uebergabe der Werksanlagen an die deutschen Eigentümer und die Verwirklichung der sonstigen Konsequenzen aus dem für Deutschland günstigen Schiedsspruch des ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag verlangt wurde. Da die polnische Regierung sich nicht rührte, so wurde deutscherseits mehrmals an die Erledigung der Angelegenheit erinnert, zuletzt im Laufe des Monats August. Aber bis heute hat die polnische Regierung auf die deutschen Schritte noch nicht einmal eine Antwort erteilt. Selbstverständlich wird sich die Reichsregierung dabei nicht beruhigen, sie könnte z. B. noch einmal den ständigen Gerichtshof im Haag anrufen. Welche Schritte unternommen werden sollen, damit beschäftigen sich heute die zuständigen Ressorts.

Die Gefängnisstrafe eines bayerischen Landtagsabgeordneten. Wie dem „Berliner Tageblatt" aus München gemeldet wird, hat der bayerische nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Streicher, der wegen Beleidigung des Nürnberger Oberbürgermeisters Dr. Luppe und anderer Persönlichkeiten zweimal zu Gefängnis verurteilt worden ist, seine Strafe angetreten, nachdem der Landtag seinerzeit die Genehmigung zur Strafvollstreckung erteilt hat. Streicher hat insgesamt 3½ Monate Gefängnis zu verbüßen.

Protestkreuz auf einem französischen Dampfer. Die Mannschaft und die Offiziere des in Marseille liegenden Orientdampfers „Lotos" haben sich geweigert, das Schiff für eine neue Reise klarzumachen. Es handelt sich um eine Protestkundgebung gegen die kürzlich erfolgte Verhaftung eines Offiziers des Dampfers durch die türkischen Behörden, weil er angeblich einen Zusammenstoß mit einem türkischen Frachtschiff verursacht hat. Die Schiffsbesatzung und die Seemannsgewerkschaft haben an Ministerpräsident Poincaré telegraphisch das Ersuchen gerichtet, gegen die geplante Aburteilung des Verhafteten vor türkischen Gerichten Schritte zu unternehmen.

Eine neue Kriegsmedaille in Frankreich. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, das für die ehemaligen Kriegsgefangenen, denen es gelungen ist, aus den Gefangenenlagern zu entfliehen, eine besondere Medaille vorsieht.

Die englischen Manöver. Die großen Manöver der englischen Armee, die in der Nähe des Truppenübungsplatzes Aldershot stattfinden, werden, wie die „Vossische Zeitung" zu berichten weiß, nach den Operationsplänen der Schlacht von Tannenberg ausgeführt.

Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Nicaragua. Times berichtet aus Newyork, die amerikanische Regierung habe beschlossen, mit Rücksicht auf die jüngsten Unruhen in Nicaragua 3 Kriegsschiffe nach Nicaragua zum Schutz amerikanischen Lebens und Eigentums zu entsenden.

Ernste Lage in Spanien?

)(**London.** In einer Reutermeldung heißt es: Aber französischer Quelle zufolge ist in Spanien eine sehr ernste Lage entstanden infolge der Forderung von Artillerieoffizieren, daß der König den Premierminister, General Primo de Rivera, entlassen solle. Als Antwort darauf unterbreitete Primo de Rivera dem König ein Dekret, das das Artilleriekorps auflöst und die Waffenfabriken in Toledo und Trubia unter Zivilkontrolle stellt. Weiter wird mitgeteilt, der König habe sich geweigert, das Dekret zu unterzeichnen und sei sofort nach Santander abgereist, wo die königliche Familie sich aufhalte.

Neue Operationen in Marokko.

X **Paris.** Nach einer Agenturmeldung aus Mekka hat dort gestern eine großangelegte militärische Operation begonnen, die zur Besetzung der Gebiete der Beiaua und der Beni Mekkara führen soll. Es handelt sich um eine Front von 45 Kilometern. An der Operation nehmen teil 9 Bataillone, 1500 auf französischer Seite stehende Eingeborene, 5 schwere und eine Reihe leichter Batterien. Der Vormarsch hat heute vormittag verabredetermaßen von Westen eingesetzt und richtet sich zuerst gegen den früheren französischen Posten Akiaua, der noch immer von den Rifleuten besetzt ist. Die französischen Truppen rücken in drei Kolonnen vor, die linksstehende in Fühlung mit den Spaniern auf dem linken Sutufer, wo Abteilungen der feindlichen Stämme sich festgesetzt haben.

Vom französischen Ministerrat.

)(**Paris.** Der gestern vormittag abgehaltene Ministerrat hat sich mit weiteren Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung beschäftigt. Er galt im wesentlichen der Vorbereitung des morgigen Kabinettsrates, zu dem der Präsident der Republik sich von seinem Sommersitz nach Paris begeben wird. In einer halbamtlichen Auslassung wird gesagt, daß der zweite Teil des Sanierungsprogramms, betreffend die Sparmaßnahmen und die Maßnahmen zur Bekämpfung der Teuerung, morgen vormittag noch nicht endgültig beschlossen werden dürften, da vorher eine Reihe von Erhebungen angestellt bezw. abgeschlossen werden sollen. Der morgige Kabinettsrat wird sich außerdem mit verschiedenen außenpolitischen Fragen beschäftigen und es ist möglich, daß auch über die Wahl des Nachfolgers des Oberkommissars in Syrien, de Jouvenel, eine Entscheidung getroffen wird. In politischen Kreisen glaubt man im allgemeinen, daß nicht ein Parlamentarier für diesen Posten in Aussicht genommen ist, sondern ein General, der bereits in Syrien gewirkt hat, wie z. B. General Gamelin, der dort den Oberbefehl führte, oder General Weygand, der den Posten eines Oberkommissars in Syrien schon einmal bekleidet hat.

Der englische Bergarbeiterstreik.

X **London,** 25. August. Der Exekutivausschuß des Bergarbeiterverbandes beschäftigte sich den ganzen Tag mit der Erörterung der Lage auf den Kohlenwerken, um eine Grundlage für die Lösung des Konfliktes zu finden. Am Nachmittag hat der Sekretär des Verbandes, Cook, den Arbeitsminister und den Oberinspektor für Bergwesen um eine Unterredung. Der Minister des Innern mobilisiert in London und an anderen Orten Polizeiabteilungen, um gegen die Einschüchterungsversuche der weiter Streikenden einzuschreiten. Er ist fest entschlossen, den Arbeitswilligen Sicherheit zu verschaffen. Die Gerüchte über Zusammenstöße bei den Zechen sind oft übertrieben, doch ist die Lage ernst. Es ist durchaus nicht geplant, andere Kräfte als die der Polizei herbeizuziehen.

Die Ereignisse in Griechenland.

)(**Athen,** 25. August. General Kondylis und sämtliche Parteiführer, nämlich Kafandaris, Michalakopulos, Papanastasiu, Metaxas, Zaldaris, Demerdjis und Gofulis, die sich gestern abend unter dem Vorsitz des Admirals Konduriotis versammelten, erkannten einstimmig und in offizieller Weise Konduriotis als Präsidenten der Republik an.

Infolge dieser Anerkennung veröffentlichte das Amtsblatt folgende Botschaft des Präsidenten an das Volk: „Nach der Beseitigung der Diktatur übernehme ich von heute an wieder die Präsidentschaft, zu der mich die vierte hellenische Nationalversammlung berief." Dieser Schritt wird, der Agence d'Athènes zufolge, von der Presse und der öffentlichen Meinung mit Genugtuung als ein geschichtliches Ereignis begrüßt, das den besten Beweis für die innere Beruhigung und die Rückkehr zu einem normalen verfassungsmäßigen Leben liefert.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug auf September 1928 nehmen jederzeit entgegen die

Babersen: L. Förster, Babersen Nr. 67
Glaubitz-Gaserig: E. Röthig, Radewitz Nr. 11
Gohlis: H. verw. Schreier, Nr. 54 b
Grödel: R. verw. Riebel, Alleestr. 1
Gröbel: O. Cieslak, Langenberg Nr. 17
Hohenwussen-Göhlis: H. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Jahnis: O. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Langenberg: O. Cieslak, Schuhmachermeister, Nr. 17
Leutewitz bei Riesa: R. Röthig, Nr. 11
Merschwitz: J. Strauße, Prositz Nr. 14 b
Moritzburg: O. Thiele, Größa, Dresdner Str. 18
Nauern: O. Cieslak, Langenberg Nr. 17
Nünitz: O. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Prausitz: L. Horden, Langenberger Str. 24
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Prositz bei Riesa: J. Strauße, Nr. 14 b
Prausitz: O. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Radewitz: R. Röthig, Nr. 11
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an Riesa die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 30 (Telefon Nr. 20)
Röderhof: M. Schöne, Grundstr. 18
Seerhausen: O. Steinberg, Pausitz Nr. 8
Weida (Alt-): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neu-): O. Vogt, Langestr. 96.
Zeithain-Dorf: E. Sandmann, Teichstr. 11
Zeithain-Lagerlager: Richard Wünsch, Baugeschäft

Zum Attentat bei Hannover.

Die Drohung des anonymen Briefschreibers.

)(**Hannover,** 25. August. Bei der Staatsanwaltschaft in Hildesheim ist ein am 21. August auf dem Postamt 4 in Berlin aufgegebener Brief eingetroffen, der offenbar mit verstellter Handschrift geschrieben ist und die Unterschrift „Ulitz" trägt, und in dem erklärt wird, der Anschlag auf den Berlin—Kölner Zug sei ein Racheakt eines ehemaligen Beamten, der wegen geringer Verfehlungen entlassen worden sei. (W. T. B.)

)(**Hannover,** 25. August. Bei der Staatsanwaltschaft Hildesheim ist, wie schon gemeldet, ein Schreiben eingegangen, dessen Verfasser sich selbst beschuldigt, die Entgleisung des D-Zuges herbeigeführt zu haben. Der Brief ist in den verschiedensten Schriftarten ausgeführt. Der Schreiber erklärt, er sei ein im Disziplinarverfahren wegen einer ganz geringfügigen Verfehlung entlassener Beamter, der, durch die Entlassung verbittert, aus Haß und Rache die Tat begangen habe.

„Meine Entlassung war eine Roheit. Sie hätte Milde verdient. Roheiten sühne ich durch Roheiten; müssen auch Unschuldige leiden, ich habe auch unschuldig gelitten. Den schuldigen Minister wird einst meine Rache treffen. Qualvoll soll er sterben. Man hat mein Leben vernichtet, ich will 1000 Menschen vernichten. 21 sind es erst. Nächste Attentate bei Berlin. Ulitz."

Wie weit dieser Brief für die Untersuchung ernstlich in Betracht kommt, wird sich erst herausstellen müssen. Die Staatsanwaltschaft steht diesem Schreiben einigermaßen skeptisch gegenüber.

Eine neue Spur.

* **Leipzig,** 25. August. Wie die T. U. erfährt, ist es einem Herrn aus Senftenberg gelungen, zu der Ermittlung der Täter des Eisenbahnunglücks bei Leiferde wesentlich beizutragen. Der Senftenberger Herr befand sich auf einer Ferienreise im Auto nach Bremen. Bei Celle erkundigte er sich über die Fahrrichtung und erfuhr von einem Wanderer die Tatsache des Eisenbahnunglücks bei Leiferde, bei dem dieser Wanderer selbst zugegen gewesen sein wollte. Der Personalbeschreibung nach ist dieser Wanderer identisch mit einem der Verdächtigen. Der Zufall fügt es, daß der Wanderer und mutmaßliche Täter dem Senftenberger Herrn von früher her bekannt war.

D-Züge mit Steinen beworfen.

München. (Funkspruch.) Gestern wurden **die Schnellzüge D 49 und D 14 auf der Strecke Rosenheim—München vor der Station Ostermünchen mit Steinen beworfen.** Vom Zug D 49 wurde hierdurch eine Fensterscheibe zertrümmert und drei Reisende durch Glassplitter leicht verletzt. Bei Zug D 14 zertrümmerte der durch ein offenes Außenfenster geschleuderte Stein ein Seitengangfenster. Verletzt wurde hier niemand. Die Reichsbahnverwaltung hat für die Feststellung des Täters eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Nachlese zum Katholikentag.

pda. **Breslau.** Den Abschluß des Katholikentages in Breslau bildete eine **große katholische Elternversammlung.** Reichskanzler Dr. Marx wurde bei seinem Erscheinen von der Menge stürmisch begrüßt, ebenso der Breslauer Kardinal Fürstbischof Dr. Bertram, der in einer Ansprache die Eltern ermahnte, über die katholische Erziehung der Kinder zu wachen. Die wichtigste Forderung an die Eltern sei, daß sie bei ihren Kindern die Liebe zu den Mitmenschen pflegten. Hierauf sprach Reichswirtschaftsrichter Dr. Tosetti, Berlin, über „Christus und das Kind".

Angenommen wurde auf dem Katholikentag eine **Entschließung,** wonach es Pflicht eines jeden Katholiken ist, die Presse, die offen und unausgesetzt für die katholische Kirche und Weltanschauung, sowie für das katholische Volk eintrete, zu unterstützen und ihre Verbreitung mit allen Kräften zu fördern, ferner eine Entschließung, worin die deutschen Katholiken zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit aufgefordert werden. Die Katholiken werden zum Anschluß an den Verband zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit aufgefordert und zur Unterstützung und Verbreitung der von diesem Verbande herausgegebenen Monatsschrift „Volkswart".

Bundestagung der Saal- und Konzertlokalinhaber.

* **Görlitz,** 25. August. Heute vormittag wurde in der Stadthalle die **21. Bundestagung der Saal- und Konzertlokalinhaber Deutschlands,** zu der Delegierte aus allen Teilen des Reiches erschienen sind, feierlichst eröffnet. Der offiziellen Tagung waren am Montag eine Jubelfeier anläßlich des 20jährigen Bestehens des Görlitzer Ortsvereins im Konzerthaus und gestern ein Begrüßungsabend im Tivoli vorausgegangen. Der heutigen Eröffnungsfeier wohnten Vertreter der Ortsbehörden und zahlreiche Ehrengäste bei. Die Eröffnungsrede hielt der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe, Konzerthausbesitzer Schulze, worauf die Leitung der Bundestagung der Bundespräsident Wolter-Berlin übernahm. Es folgten dann zahlreiche Begrüßungsansprachen der Ehrengäste sowie die Vornahme von Ehrungen zahlreicher besonders um den Bund verdienter Mitglieder.

Englisches Großflugzeug in Berlin.

X **Berlin,** 25. August. Gegen 4 Uhr 25 Min. nachm. landete auf dem Tempelhofer Felde von Hannover kommend ein englisches Großflugzeug der Imperial Airways-Verkehrsgesellschaft mit dem Piloten Barnard, einem Wärter und dreizehn Passagieren. Zum Empfang waren anwesend Vertreter des Reichsverkehrsministeriums, des Ministeriums für Handel und Gewerbe und des Ministeriums des Innern.

Scharlachepidemie in Polen.

X **Warschau.** Die Regierung hat den Kampf gegen die Scharlachepidemie energisch aufgenommen. Vielgende und feste Unsaktionen werden im ganzen Lande errichtet. In Warschau, wo allein etwa 700 Krankheitsfälle zu verzeichnen sind, ist ein Hospital zur Aufnahme der Scharlachkranken errichtet worden.

Kanonendonner bei Saloniki.

X **Budapest.** Dem Ungarischen Telegraphen-Korrespondenz-Büro wird aus Sofia gemeldet: Außer der Kanonade bei Saloniki vorgestern nachmittag wurde auch in der Gegend von Serres und von Drama Kanonendonner gehört, der bis 7 Uhr abends dauerte und den Charakter eines Sperrfeuers hatte. Man denkt an eine Tätigkeit der Flotte in der Gegend von Saloniki. Die den Grenzdienst versehenden bulgarischen Offiziere ersuchten um eine Unterredung mit griechischen Offizieren, um von diesen Aufklärungen zu erhalten, doch waren keine griechischen Offiziere anwesend und die Soldaten wußten nichts über die Lage zu sagen.

Die Reichswasserstraßen.

Die Stellungnahme Sachsens.

Das Reich eignet [illegible] die Übernahme der Verwaltung [illegible] Wasserstraßen auf das Reich, die Binnen- [illegible] und mittleren Wasserläufen in Bayern [illegible] bei den Häfen [illegible]. Das Reich erspart beträchtlich eine Summe von 3 Millionen Mark jährlich [illegible]. Von unterrichteter Seite erfährt man [illegible], daß Sachsen nach wie vor [illegible] der Übernahme der Verwaltung auf das Reich ist. Man hält in Dresden auch die Regelung von 3 Millionen Mark jährlicher Gesamtrente für erträglich [illegible], wenn [illegible] gut für unrentable. Neben der Reichsverwaltung müßte die Wasserstraßenverwaltung der Länder [illegible] bestehen bleiben, da [illegible] die Sachsen für die wichtigen [illegible] Wasserläufe, die [illegible] [illegible] nach [illegible] [illegible]. Dieses Nebeneinander würde [illegible] Reibungen [illegible] können. Für Sachsen [illegible] das Reich die Zusammenlegung der vorhandenen drei Elbbauämter zu einem [illegible]. Das sächsische Finanzministerium hat seine schweren Bedenken gegen die Übernahme der Wasserstraßenverwaltung auf das Reich in einem Rundschreiben zusammengefaßt, das nachdrücklich betont, daß von einem Vorteil für die Gesamtheit kaum die Rede sein kann.

Demokratische Stellungnahme zu den Landtagswahlen.

Die Sächsische Demokratische Korrespondenz schreibt u. a. folgendes:

„Die Kämpfe um den neuen Sächsischen Landtag haben bereits begonnen. Die Landesgruppen von fünf vaterländischen Vereinigungen, unter dem Namen Wehrverbände zusammengeschlossen, haben zur nationalen Front aufgerufen. Ihr Aufruf wandte sich [illegible] Die Deutschnationale Volkspartei und die Deutsche Volkspartei. Die Deutsche Demokratische Partei mischt sich nicht in die Angelegenheiten anderer politischer Parteien. Jede Partei mag prüfen, ob der Ruf zur Sammlung in einer nationalen Front ein Ergebnis bringen kann, das für die gesunde Aufwärtsentwicklung unseres Sachsenlandes von Nutzen ist. Für die Deutsche Demokratische Partei bedeutet der Ruf zur nationalen Front, wie er von den „Wehrverbänden" erhoben wird, einen Zerfall des Volkes in zwei Lager.

Die Deutsche Demokratische Partei hat schon immer vor der Zweiteilung des Volkes gewarnt. Sie warnt im gleichen Sinne auch jetzt vor der bevorstehenden sächsischen Landtagswahl. Wenn unser Volk nicht lernt, tolerant zu sein, tolerant zu sein von Berufsschicht zu Berufsschicht, wenn es nicht lernt, in der staatsverantwortlichen Mitarbeit des einzelnen am Staatsganzen, gleichviel welchem Parteiprogramm er zustimmt, eine willkommene Mitarbeit um der Nation und um des Staates willen zu sehen und zu finden, so können wir als Volk und Nation nicht wieder hochkommen. Die in der Deutschen Demokratischen Partei organisierten Männer und Frauen reichen allen Staatsbürgern die Hände zu gemeinsamer Arbeit. Nicht Amt, Beruf, Stand, Vermögen kann Hindernis sein zur Mitarbeit am Ganzen. Der Wille zum Pflichtbewußtsein und das sittliche Ernst zu sachlicher Arbeit sind die Grunderfordernisse zu gemeinsamem Schaffen."

Was ist „Stil"?

Von L. Cornelsen.

Zu den beliebtesten Schlagworten unserer Zeit, die überall, wo von Kunst die Rede ist, herüber und hinüber fliegen, gehört in die erste Reihe das Wörtchen „Stil".

Im allgemeinen macht man sich nur höchst unklare Vorstellungen von der Bedeutung des Wortes „Stil", zumal es von wirklichen Kennern auf die verschiedenste Weise angewandt wird. Es kann also ganz nützlich sein, einmal festzustellen, was denn nun eigentlich darunter zu verstehen ist, ja, wenn möglich, einen Zusammenhang zu finden unter den mancherlei Erscheinungsgruppen, die als „Stil" bezeichnet werden.

Die einfachste Anwendung ist wohl die, die auf die Eigentümlichkeiten einer Epoche Bezug nimmt, wie wir einen gotischen, romanischen oder Renaissancestil unterscheiden. In diesem Falle weiß jeder, um was es sich handelt. Tiefer geht schon die Bedeutung, die ihm die Kunsthandwerker des 18. Jahrhunderts beilegten, die nämlich auch ihren Stil gehabt haben. Der bestand aber nicht nur in der besonderen Art, wie sie irgend ein Ornament oder Blatt behandelten, oder die Gliederung einer Architektur anders gestalteten als andere; das war ihnen selbstverständlich. Ihr Kunsthandwerk war vielmehr deshalb so groß, weil seine Erzeugnisse den Zweck, dem sie dienen sollten, in schöner, harmonischer Weise zum Ausdruck brachten und damit kommen wir eben zu der tieferen Bedeutung des Stils. Ein einfacher Wasserkrug, eine schlichte, tönerne Vase, die sich auf schlankem Fuß in satter Schwellung rundet und oben knapp wieder zusammenschließt, mit lustig geschwungenen Henkeln daran, was sind sie anderes, als der lebendigste Ausdruck des echten Stilprinzips: dem Auge eine Freude, dem Verstande Zweckmäßigkeit!

So soll die antike Säule sagen: ich trage sicher, was dich zerschmettern könnte; der Krug: ich halte zusammen, was auseinander will; der Stuhl: laß dich nieder, ich trage dich; und alle sollen es zugleich schön sagen. Die Dinge müssen, mit einem Wort gesagt, im Sinne der Natur geschaffen sein, dann sind sie stilgemäß, müssen übereinstimmend sein in Form und Inhalt, müssen so sein, als wären sie gewachsen: organisch lebendig. Nun wird aber ein Baum aus festem Holz eine andere Bauart haben als der aus biegsamem. So tritt denn zu unserer Erklärung: **Stil ist künstlerisch verklärte Zweckmäßigkeit**, die Bedingung hinzu und **verlangt, daß ein Gegenstand zugleich die besonderen Eigenschaften des Stoffes erkennen lasse**, aus dem er geschaffen wurde.

Ein dritter Stilbegriff gilt sonderlich von den bildenden Künsten, Malerei und Plastik. So sagen wir von einem groß aufgefaßten Bildwerk: es sei „stilvoll". Worin liegt hier der Stil?

Was an diesen Werken sogleich in die Augen springt, ist das, daß sie niemals mit unmittelbaren Nachahmungen der Natur verwechselt werden können, und wenn wir genauer hinsehen, entdecken wir den Grund: es sind viele kleine Einzelheiten fortgelassen zugunsten der „großen Linie". In Landschaften erkennen wir die Eichen, Linden oder Pappeln als solche, haben aber doch den Eindruck, als wären sie ruhiger, großzügiger, als sie uns die Wirklichkeit zeigt. Die schäumende Brandung, das jauchzende Meer, sie werden trotz ihrer tausendfältigen Vielseitigkeit auf einfache Linien zurückgeführt. Wir können demnach feststellen: **Hier ist Stil Weglassen alles Unwesentlichen.**

Man kann also den Stil als das Streben betrachten, die Dinge der Zufälligkeiten zu entkleiden und auf ihre Grundidee zurückzuführen. So ist es denn der Drang nach Wahrheit im höheren Sinne, der den Künstler von der Wirklichkeit abweichen läßt.

Wir haben es nun noch mit einem Stilbegriff zu tun, der in allen Künsten Anwendung findet und doch vielleicht am wenigsten von dem Nichtkünstler beachtet wird. Seine Erklärung wäre kurz: **Stil ist das bewußte Sichfügen in die Forderungen des Darstellungsmaterials.**

Man hört in der Malerei nicht selten die Ansicht vom Bronze [illegible] muß [illegible] ist doch [illegible] Das ist falsch. Denn jedes Material hat seinen Stil, der sich aus seinen Vorzügen ergibt, die ausgenutzt werden müssen, und aus seinen Unzulänglichkeiten, die berücksichtigt unterlassen. Es gebraucht der Bildhauer mit Ton, welchen Stoffen, das sollten seine Technik schon von allen den Kunstäußerungen aus, die [illegible] zeichnen, kleine Einzelheiten mit sich bringen, wie z. B. die Bronzemalerei. Seine Farbe ist an sich matt und ist fehlt mit dem Glanz auch die Tiefe. Das verzeiht die Bildhauerei in das Gebiet lichter, farbenprächtiger Erscheinungen, ein Gebiet der übrigens am anschaulichsten durch ihre Herkunft — sie kommt aus der Ruderzeit — bekämpft wird.

Alles in allem haben wir somit vier verschiedene Anwendungen des Wortes Stil zu verzeichnen gehabt, und zwar Anwendungen auf recht vielartige Erscheinungen. Es ist seltsam, daß unsere Sprache für vier verschiedene Begriffe nur ein Wort haben sollte, so müssen wir wohl annehmen, daß sie alle untereinander in einem engen Zusammenhang stehen.

Geben wir sie hoffentlich noch einmal an, so hieß unsere erste Erklärung: Stil ist die Formenausdrucksweise eines gewissen Zeitabschnittes. Wir fügten hinzu, daß damit jedoch nur eine Gruppe von Leistungen bezeichnet werde, die einzeln genommen, unserer zweiten Vorstellung entsprechen, die wir formulierten: Stil ist künstlerisch verklärte Zweckmäßigkeit. Beides ist also eigentlich eins. Das eine gilt für die Summe, das andere für das Einzelne. Die dritte und vierte Erklärung aber hieß: Stil ist das Weglassen des Unwesentlichen und Stil ist das bewußte Sichfügen in die Forderungen des Materials. Wir sagen also in Kürze: Stil und Kunstgewerbe: scheine was du bist, sei wahr, wir streben in den bildenden Künsten danach, die Wirklichkeit ihrer Zufälligkeiten zu entkleiden, nach Wahrheit, und verlangen endlich vom Material: rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist, sprich wahr! So finden wir denn **in der Wahrheit** das, was alle diese Verschiedenheiten zusammenhält und können sagen: „Stil ist Wahrheit". Damit wäre unsere Sprache vollauf gerechtfertigt und zugleich eine Handhabe geboten, um etwas, das vielfach fälschlich mit Stil bezeichnet wird, **die Manier**, schroff davon zu unterscheiden.

Kunst und Wissenschaft.

Sächsisches Staatstheater. — Opernhaus. Die Aufführung von „Die Meistersinger von Nürnberg", am Sonntag, den 29. August, beginnt um ½6 Uhr (nicht um 5 Uhr, wie ursprünglich angegeben. — **Staatl. Schauspielhaus.** Die Aufführung von „Schwanenweiß" am Sonntag, den 29. August, beginnt um 7 Uhr (nicht um ½6 Uhr, wie ursprünglich angegeben).

Ein Mittel zur Heilung der Hämophilie entdeckt. 2 spanische Ärzte haben ein Verfahren zur raschen und durchgreifenden Heilung der Hämophilie entdeckt, das sich hauptsächlich auf eine besondere Verwendung von Vitaminen gründet und bereits in der Madrider Universitätsklinik mit dem größten Erfolge angewandt worden ist. Die beiden Ärzte beabsichtigen, ihr Verfahren den medizinischen Gesellschaften und Fakultäten des Auslandes mitzuteilen.

Stresemann zur Genfer Frage.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses.

Berlin. (Funkspruch.) In der heutigen Sitzung des Auswärtigen Ausschusses ließ, wie uns gemeldet wird, Reichsminister des Äußeren Dr. Stresemann keinen Zweifel darüber, daß eine Abreise der deutschen Delegation nach Genf erst dann in Frage kommen könne, wenn die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund gesichert und die Frage des ständigen Ratssitzes für Deutschland völlig geklärt ist. In der Aussprache sei zum Ausdruck gekommen, daß der Auswärtige Ausschuß diese Haltung der Reichsregierung billige. Der Ueberblick, den Dr. Stresemann über die letzten diplomatischen Verhandlungen in der Völkerbundsfrage gegeben hat, soll, wie nach dem Lokalanzeiger aus dem Reichstag verlautet, im großen und ganzen einen zuversichtlichen Eindruck hinterlassen haben. Die Aussichten auf eine glatte Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund hätten sich verstärkt. Es bleibe allerdings dann die Frage, was nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund und nach seiner Zuwahl als ständiges Mitglied im Völkerbundsrat geschehen werde. Wie das B. T. schließlich noch bemerkt, ist eine besondere Beschlußfassung des Auswärtigen Ausschusses nicht vorgesehen. Es sei jedoch festzustellen, daß die Haltung der Reichsregierung in der Völkerbundsfrage die Billigung der Mehrheit des Ausschusses gefunden habe.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 26. August 1926.

Prälat Mosterts gestorben.

X **Berlin.** Nach einer Meldung der „Germania" ist der Generalpräses des Verbandes katholischer Jugend- und Jungmännervereine Deutschlands in Lausanne im Alter von 52 Jahren gestorben.

Einberufung des Preußischen Landtages.

Berlin. (Funkspruch.) Der Präsident des Preußischen Landtages Bartels hat den Landtagsabgeordneten folgende Mitteilung zugehen lassen: „Mit Rücksicht auf den vorhandenen nicht besonders beängstigenden Beratungsstoff beabsichtige ich, nach der mir erteilten Ermächtigung, die nächste Sitzung des Landtages auf Dienstag, den 28. September 1926, mittags 12 Uhr einzuberufen. Die Tagesordnung werde ich Mitte September zustellen.

Grubenunglück bei Waldenburg.

Waldenburg. (Funkspruch.) Auf dem Gegenschacht der Melchiorgrube im Waldenburger Bezirk verunglückten in der letzten Nacht bei Schieferarbeiten vier Bergleute. Einer war sofort tot. Die anderen wurden schwer verletzt.

Zwischenfall vor der französischen Kommandantur in Koblenz.

Koblenz. (Funkspruch.) Die Meldung, wonach ein junger Mann vorgestern abend beim Begehen des Bürgersteigs vor der französischen Kommandantur von dem Wachtposten mit dem Gewehrkolben heruntergestoßen und sodann mit dem Bajonett durch zwei Stiche in den Oberschenkel verletzt wurde, sodaß er nach Angabe der Polizeibehörde ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, bestätigt sich. Seitens der deutschen Behörden wurden bereits Schritte unternommen, um die Angelegenheit aufzuklären. Tatsächlich besteht ein Verbot des Begehens des Bürgersteigs vor dem Kommandanturgebäude in der Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens. Die deutschen Behörden wollen eine grundsätzliche Regelung der Angelegenheit versuchen.

Mord und Selbstmordversuch aus Eifersucht.

Saarbrücken. (Funkspruch.) Western tötete ein Kellner aus Eifersucht durch drei Revolverschüsse seine Geliebte, die Ehefrau eines Schlossers, in Gegenwart ihrer 11 jährigen Tochter und brachte darauf sich selbst einen lebensgefährlichen Schuß in den Kopf bei.

Sozialistenverhaftungen in Italien.

X **Paris.** Nach Blättermeldungen aus Mailand sind in Verona auf Grund von Haussuchungen 400 Sozialisten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen wurden in Rom vorgenommen.

Militärbäcker die Brot für Bevölkerung backen.

X **Paris.** Wie „Petit Parisien" aus Avignon meldet, hat der Kommandierende General von St. Damy (15. Armeekorps), was die Bäcker seit zwei Tagen streiken, Militärbäcker mit der Herstellung des Brotes für die Bevölkerung beauftragt.

Zum Konflikt im englischen Bergbau.

London. (Funkspruch.) Der Arbeitsminister wird heute nachmittag den Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes auf dessen Wunsch hin empfangen, um die Grundlagen einer Regelung des Konflikts im Bergbau zu erörtern.

Zur Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden.

X **London.** „Daily Mail" berichtet aus Tokio, die Hinrichtung von 14 chinesischen Bankiers in Mukden auf Befehl Tschangtsolins wegen angeblicher Währungsspekulation habe in allen Bevölkerungsklassen Schrecken erregt und zur fast vollständigen Einstellung des Geschäftslebens in der Mandschurei geführt. Ein Korrespondent berichtet, daß 5 Bankiers am Donnerstag morgen durch Schüsse in den Hinterkopf getötet worden seien, um die Gesichter für die nachfolgende Schaustellung der Leichen kenntlich zu erhalten. Am Nachmittag seien 9 weitere Bankiers an den aufgestellten Leichen vorbei zu ihrer Hinrichtung geführt worden.

Gerüchte über Änderung in der Zusammensetzung der polnischen Regierung.

Warschau. (Funkspruch.) „Gazeta Poranna Warszawska" verzeichnet das Gerücht von der Möglichkeit eines Rücktritts des Ministerpräsidenten Bartels und des Finanzministers Klarner und die zeitweilige Uebernahme des Ministerpräsidiums durch den Landwirtschaftsminister. Die Pilsudski nahestehende Presse fordert nämlich, zum Teil außerordentlich energisch, die Demission Klarners. Der Ministerpräsident soll aber entschlossen sein, Dr. Klarner auf jeden Fall zu halten. „Kurjer Poranny" glaubt übrigens nach Erkundung an zuständiger Stelle feststellen zu können, daß die Gerüchte über eine Demission der beiden Minister unzutreffend sind.

Vermischtes.

Ein Meuchelmord im Salzkammergut. Vor einiger Zeit wurde der Zahntechnikergehilfe Alexander Berger aus Mattighofen in Oberösterreich am Schafberg im Salzkammergut schwerverletzt aufgefunden. Nach zwei Tagen verstarb er im Spital zu Salzburg. Man nahm zunächst einen alpinen Unfall an. Nun hatte Berger angeblich eine Versicherung abgeschlossen und als Braut eine Wilhelmine Zechner angegeben, die bei Todesfall als Empfangsberechtigte zu gelten hatte. Die Versicherungssumme betrug 60000 Goldkronen, wovon auch ein Teil an die Zechner ausgezahlt wurde. Die Versicherungsgesellschaft hegte aber schließlich Bedenken, und bei einer Rückfrage bei den Eltern Bergers stellte es sich heraus, daß die Zechner garnicht die Braut Bergers war. Berger war, wie sich nun herausstellte, von seinem Arbeitgeber, dem Zahntechniker Karl Payrleitner versichert worden. Dieser hatte mit Berger und seinem Gehilfen Franz Schwarz zu Pfingsten eine Hochtour nach dem Schafberg unternommen. Er leugnete ebenso wie Schwarz hartnäckig, an Berger ein Verbrechen verübt zu haben und behauptete, daß dieser über eine Felswand gestürzt sei. Payrleitner und Schwarz wurden in Haft genommen. Um die Sache zu klären, wurde kürzlich vom Gericht eine Tatortbesichtigung vorgenommen. Die angebliche Unfallstelle lag an der sogenannten Kienbergwand, wo eine kahle Felswand etwa 60 Meter senkrecht zum Bachbett eines Grabens herabfällt. Payrleitner leugnete weiter hartnäckig, Schwarz aber brach zusammen und gestand ein, den Berger im Auftrage des Payrleitner in die Tiefe gestürzt zu haben. Er gab an, daß sie mit Berger eine Tour gemacht hätten, wobei dieser zum Trinken animiert worden sei. Auch habe man ihm Schnaps in das Bier geschüttet. Als man auf der Höhe angekommen sei, habe man sich zur Rast niedergelassen und Berger aufgefordert, eine photographische Aufnahme zu machen. Berger sei an den Rand der Kuppe getreten, und als er das schwarze Tuch über seinen Kopf gelegt habe, habe er — Schwarz — auf das Zeichen Payrleitners ihm einen Stoß versetzt, sodaß er in die Tiefe abstürzt sei. Später habe dann Payrleitner an die Versicherungsgesellschaft die Ansprüche geltend gemacht. Payrleitner hatte also den Berger nur versichert, um ihn zu töten und sich dann in den Besitz der Versicherungssumme zu setzen.

Marktberichte

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 25. August, nachm. 3 Uhr. Stimmung: behauptet. Weizen, 295—300, Roggen, fleißiger, 218—228, bo. niederl. u. preuß. 226—228, Sommergerste 230—250, Wintergerste 175—185, Hafer, alt 215—225, bo. neu 200—210, Mais 190—196, bo. Cinquantin 205—220, Weizenmehl 70% 49,00, Roggenmehl 60% 37,50, Weizenkleie 11,00, Roggenkleie 12,00, Wiesenheu, alt 14,50, neu 11,00, Getreide-Stroh, lose —, bo. drahtgepreßt 5,50. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Ztr., bei Mehl in Mengen unter 100 Ztr., bei Heu und Stroh ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 25. August. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 278—278, pomm. —. Roggen, märkischer 207—213, märkischer, neu —, pomm. —. Gerste, neue 168—174, Sommergerste 197—242, neue Wintergerste 168—174. Hafer, märkisch., alt 178—190, neu —. Mais, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 176—182. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 39,25—40,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 30,00—33,00. Weizenkleie, frei Berlin 10,25. Roggenkleie, frei Berlin 11,10—11,50. Raps 330. Bittersaat-Erbsen 37,00—44,00, kleine Speise-Erbsen 31,00—35,00. Futtererbsen 22,00—28,00. Peluschken —. Ackerbohnen —. Wicken 30,00—33,00. Lupinen, blaue —, gelbe —. Serradella, alte —, neue —. Rapskuchen 14,30—14,40. Leinkuchen 19,00—19,20. Trockenschnitzel 10,80—11,00. Soja-Schrot 20,00. Torfmelasse 80/70 —. Kartoffelflocken 22,50—23,00.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa).

26. 8. 1926: 9,5 mm Niederschlag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

August	Moldau Kamaik	Moldau Modran	Moldau Zamm	Eger Kimburg	Eger Graslitz	Eger Melnik	Eger Leitmeritz	Eger Aussig	Eger Dresden	Eger Riesa
25.	+ 46	+ 17	+ 58	+ 84	+ 90	+ 99	+ 108	+ 102	− 54	+ 90
26.	+ 44	+ 5	+ 18	+ 18	+ 80	+ 80	+ 97	+ 96	− 54	+ 21

Städtisches Elbbad. — Wassertemp. 18° C.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Riesaer Sports-Verein e. V. Jugendabteilung.

Vergangenen Sonntag begannen die Verbandsspiele auch in den Jugendklassen. Die Abteilung konnte in beiden Spielen die ersten Punkte buchen.

RSV. 1. Jugend — SV. Röderau 1. Jugend 2:0.
RSV. 2. Jugend — SV. Röderau 2. Jugend 6:0.

In einem Gesellschaftsspiel verloren die Knaben gegen die durch Jugendliche verstärkten Knaben vom SV. Nickritz 5:0.

Spiele am kommenden Sonntag:

Vor dem Herrenspiel stehen sich
RSV. 1. Jugend — SC. Döbeln 1. Jugend
gegenüber.

Nach Mühlberg fährt die 2. Jugend und hat dort Wacker 1. Jugend als Gegner.

RSV. 1. Knaben fahren nach Gröditz zum SV. 1. Knaben. Der Ausgang aller drei Treffen ist ungewiß. Wg.

•

Fußballstädtekampf Konstantinopel-Berlin.

Zum ersten Mal weilt eine türkische Repräsentativmannschaft in Deutschland, um gegen deutsche Städtemannschaften zu spielen. Konstantinopels Städteelf wird am kommenden Sonntag auf dem Hertha BSC.-Platz am Bahnhof Gesundbrunnen der Berliner Auswahlelf gegenübertreten und in der nächsten Woche dann in Hannover, Köln und voraussichtlich Leipzig Gastspiele durchführen. Auf das Abschneiden der Türken kann man umsomehr gespannt sein, als bisher die Türken deutschen Mannschaften nur einmal gegenübertraten und zwar der Meister Galata-Serai, der als Vereinsmannschaft vor drei Jahren in Hamburg und Nürnberg glatt verlor. Inzwischen haben die Türken etwas zugelernt und in den Länderkämpfen namentlich gegen die nordischen Länder Finnland, Lettland, Estland einige erfolgreiche Kämpfe ausgetragen. Türkische Spieler, wie der halbrechte Stürmer Bekir haben auch in deutschen Mannschaften gespielt, dieser sogar für Süddeutschland repräsentativ.

•

Schmebling deutscher Meister.

Weniger ist dem Boxsportpublikum wohl selten geboten worden, als bei dem Kampf am Dienstag abend um die deutsche Halbschwergewichts-Meisterschaft. Nur dieser eine Kampf stand außer einem Vorkampf auf dem Programm und als er bereits nach 2,5 Minuten entschieden war, gab es doch allenthalben enttäuschte Gesichter. Von den Kämpfern hinterließ der Kölner Schmebling infolge seiner bestehenden körperlichen Verfassung den weitaus besseren Eindruck. Diekmann dagegen dürfte kaum in Höchstform gewesen sein. Nach Vorstellung des freiwillig zurückgetretenen letzten Meisters, Samson-Körner, beginnt der Kampf. Mit wilder Entschlossenheit gehen die Gegner aufeinander los. Unter Verzicht auf fast jegliche Deckung gehen beide auf die k. o.-Entscheidung auf. Diekmann muß in der ersten Minute kurz bis zwei zu Boden und scheint leicht angeschlagen. Dennoch versucht er zu landen. Der Kölner ist aber auf der Hut und deckt sich an den Seiten trefflich ab. Dann schlägt Schmebling einen harten rechten Haken, der Diekmann in Doppeldeckung in seine Ecke zwingt. Der Kölner erfaßt seine große Chance, schlägt durch die Deckung und ein abermaliger Rechter wirft Diekmann bis über die Zeit zu Boden. In Schmebling hat zweifellos der Bessere gewonnen.

•

Großer Opelpreis von Sachsen.

Am kommenden Sonntag gelangt der „Große Opelpreis" durch den Sächsischen Radfahrer-Bund auf der Strecke Zittau — Bautzen — Dresden — Meißen — Oschatz — Leipzig — Schönefeld über 210,4 Km. zur Durchführung. Für diesen Wettbewerb, der seit Monaten vorbereitet wird, ist das Nennungsergebnis mit 45 Fahrern nicht besonders hoch ausgefallen.

•

Die deutsche Meisterschaft im Vereins-Mannschaftsfahren.

Am Sonnabend, den 28. August, gelangt auf der Stettiner Radrennbahn die Meisterschaft von Deutschland im Mannschaftsfahren zum Austrag. Für das Rennen haben sechs Vereine gemeldet, in deren Mannschaften die besten deutschen Amateure sich befinden, so daß es zu einem erbitterten Ringen kommen dürfte. Das Rennen führt über eine deutsche Meile (7500 Meter) und wird im Zweier-Mannschafts-Verfolgungsrennen zum Austrag gebracht. Die Fahrzeit des vierten Fahrers wird gewertet.

•

Alle Kanalschwimmer ohne Erfolg.

Der deutsche Schwimmer Vierkötter hat bekanntlich nach zehnstündigem Mühen den Versuch, den Aermelkanal zu durchschwimmen, aufgegeben. Der andere aussichtsreiche Deutsche Otto Kemmerich wurde, nachdem er 6 Stunden und 20 Minuten im Wasser gewesen war, von einem großen Fisch, einem sogenannten Haien- oder Dogfisch, angegriffen, und es war auch vom Begleitboot aus nicht möglich, das Tier durch alle verfügbaren Wurfgeschosse zu verscheuchen. Kemmerich war bald ohnmächtig, als er an Bord gezogen wurde und mußte sich in Boulogne einer ärztlichen Behandlung unterziehen. Der Franzose Crillon stellte seinen Versuch bereits nach fünf Stunden ein, Mitz Cannon nach 4 ½ Stunden und Mitz Barratt nach drei Stunden.

•

Deutsche Turnerschaft und Deutscher Reichsausschuß.

Am 27. und 28. August tritt in Bremen der Deutsche Turntag zusammen, um über die wichtigsten Aufgaben der Deutschen Turnerschaft zu beraten und die Grundzüge der turnerischen Arbeit für die nächsten beiden Jahre festzulegen. Von ganz besonderem öffentlichen Interesse ist die Frage einer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reichsausschuß, aus dem die Deutsche Turnerschaft bekanntlich im Vorjahre ausgetreten ist. Es wird sich vor allem darum handeln, ob es gelingt, die Mehrheit der Abgeordneten (es sind insgesamt etwa 350) für eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Deutschen Reichsausschuß zu gewinnen. Schon 1917 hatte die Deutsche Turnerschaft mit dem Deutschen Reichsausschuß Zusammenarbeit zur Förderung der Leibesübungen in Deutschland verabredet. Die Wiederaufnahme internationaler Beziehungen ist Anfang 1925 vom DRA. gegen den ausdrücklichen Wunsch der DT. beschlossen worden. Da gleichzeitig bei manchen Behörden die Neigung hervortrat, mit der DT. nur über den DRA. hinweg zu verhandeln, sah sich die DT. genötigt, den Vertrag von 1917 als beendet anzusehen, aus dem DRA. auszuscheiden und sich wieder völlig selbständig zu machen. Gleichwohl beschloß sie, dem DRA. Zusammenarbeit in allen gemeinsamen Angelegenheiten anzubieten. Diese Zusammenarbeit ist zum diesmaligen Turntage verabredet worden und hat stattgefunden. Der Turntag wird also nunmehr zu entscheiden haben, ob diese Zusammenarbeit wieder in Gestalt einer ausdrücklichen Arbeitsgemeinschaft stattfinden soll, und er muß für diese Arbeitsgemeinschaft die geeigneten Formen finden. In gemeinschaftlichen Besprechungen der beiderseitigen Verhandlungsausschüsse sind solche Richtlinien aufgestellt worden. Die Einzelheiten können naturgemäß öffentlich nicht bekanntgegeben werden, wohl aber kann gesagt werden, daß der DRA. seinerseits beschlossen hat, die gemeinsame Arbeit zunächst auf die 1917 verabredeten Punkte zu beschränken und neue Arbeitsgebiete auch in Zukunft nur nach gemeinsamer Verabredung hinzunehmen. In diesem Zusammenhange wird der Turntag auch genötigt sein, sich mit der Teilnahme an den olympischen Spielen in Amsterdam 1928 zu befassen. Von seinen Beschlüssen wird es abhängen, ob auch in bezug auf die Betätigung im Auslande eine gemeinsame Arbeit mit dem Deutschen Olympischen Ausschuß stattfindet und wieweit dieser ein Teil der künftigen Arbeitsgemeinschaft sein kann. Beide Fragen, von denen die eine so schwerwiegend wie die andere ist, stehen in engstem Zusammenhange miteinander, und es ist anzunehmen, daß es langer Beratungen bedarf, um zu einer Klärung zu kommen, zumal die Abgeordneten selbstverständlich unter verschiedenen Gesichtspunkten zu diesen Fragen, die nicht kurzerhand mit einem Schlagwort zu lösen sind, Stellung nehmen werden. Die Augen der deutschen Turner und Sportler werden also am 27. und 28. August nach Bremen gerichtet sein. Die Auswirkungen der Beschlüsse aber werden geeignet sein, die Entwicklung der Leibesübungen in den nächsten Jahren entscheidend festzulegen.

•

Tennis-Länderkampf. Die Dänen siegen 5:1.

Der dritte und letzte Spieltag am Mittwoch beim Tennis-Länderkampf auf dem Platz des Berliner Schlittschuh-Club brachte den deutschen Farben wenigstens einen Erfolg, den einzigen während der ganzen Begegnung. Der deutsche Meister Moldenhauer konnte den Dänen Ulrich in vier Sätzen 6:3, 3:6, 6:4, 6:4 schlagen. Dänemarks Meister Petersen fand in Hannemann, besonders im ersten Satz, einen erbitterten Gegner, schlug den Deutschen aber schließlich sicher 7:5, 6:2, 6:3. Im Gesamtergebnis hat Dänemark den Länderkampf mit 5:1 gewonnen.

Der Tennis-Länderkampf Deutschland-Holland

findet vom 27. bis 29. August statt. Da die deutschen Spitzenspieler im Auslande weilen, bezw. krank oder unabkömmlich sind, werden H. Moldenhauer Berlin, C. Beramann-Dresden, Dr. H. Kleinschroth, W. Hannemann-Köln, Dr. Buß-Mannheim und die Damen Frau Friedleben (Frankfurt a. M.) und Frl. Außem-Köln die deutsche Vertretung übernehmen. Von den Holländern spielen: van Lennep, Diemer, Kool, Bryan, Timmer und die Damen Frl. Boumann und Frau Stroinck. Bei der Spielstärke der Holländer, die vor allem beim letzten Rot-weiß-Pfingstturnier fast alles gewannen, ist mit ihrem sicheren Siege zu rechnen.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war am Mittwoch die Tendenz des Effektenmarktes im ganzen schwach, und diese schwache Haltung hielt bis zum Schluß der Börse an, ja sie verstärkte sich noch etwas anläßlich der Erhöhung des Privatdiskonts. Im Effektengeschäft wurden einige Spezialwerte bevorzugt, wie z. B. Eyrikaktien, von denen Kahlbaum abermals um 6 %, und Ostwerke um 8 % anziehen konnten. Auf dem Rentenmarkt ging die fünfprozentige Reichsanleihe bis auf 0,49 % zurück. Schutzgebietsanleihe erzielte einen Kurs von etwa 5 %. Das Geschäft in Bankaktien war zeitweise etwas lebhafter. Berliner Handelsanteile gewannen 4 %, Darmstädter Bank 2 %, Bank elektrischer Werte 2 %, und Barmer Bankverein 3 %. Eisenbahnaktien lagen ruhig. Von Schiffahrtsaktien konnten Norddeutscher Lloyd und Deutsch-Australi ihren Kurs bis 6 %, Hapag und Hamburg-Süd um je 3 %, Kosmos um 2 % bessern. Bei den Montanaktien waren Riebeck besonders begehrt und konnten um 5 %, anziehen. Buderus und Ilse besserten sich bis etwa 1 %. Dagegen lagen Harpener, Klöckner, Laura, Oberbedarf und Phönix etwas schwächer. Bei den Kaliwerten gab es keine Veränderungen. Die Aktien der Farbenindustrie gewannen 1 %. Von den chemischen Werten erzielte Buk eine Kurssteigerung von 6 %. Elektrizitätswerte waren ziemlich vernachlässigt. Am Markt der Maschinen- und Motorenfabriken gab es nur geringe Veränderungen. Auf dem Geldmarkt hat sich wegen der Nähe des Ultimos die Lage etwas versteift. Der Satz für tägliches Geld war offiziell 8 %—5 %, für Monatsgeld 5 %—6 %. Der Privatdiskont erhöhte sich auf 4 %, für kurze und 4.62 % für lange Sichten.

Die deutschen Koklieferungen nach Frankreich. Von seiten des Kohlensyndikates erfahren wir: Ueber die Koklieferungen nach Frankreich sind in der Presse verschiedentlich Mitteilungen erschienen, welche auf eine irrtümliche Auffassung schließen lassen. Bislang ist der gesamte von der französischen Hüttenindustrie benötigte Koks sowie Kokskohle von der französischen Regierung als Zwangslieferung angefordert worden. Diese Zwangslieferungen haben eine Minderung erfahren, welche durch die Höhe der beim Generalagenten verfügbaren Gelder gegeben war. Die Bezahlung der Zwangslieferungen erfolgte gemäß den Bedingungen des Friedensvertrages. Wegen des diese Lieferungen überschreitenden Bedarfs ist eine private Verständigung mit der französischen Hüttenindustrie für die nächsten fünf Monate erfolgt. Sie bezieht sich sowohl auf Koks wie auf Kokskohle, weil in beiden Sorten die von Frankreich angeforderten Reparationsmengen den bestehenden Bedürfnissen nicht genügten. Die Verständigung sieht für die freie Lieferung von Koks eine Preisstaffelung vor.

Die belgischen Industriellen und das Stahlkartell. Wie Nation Belge meldet, haben sich die belgischen Stahlindustriellen heute nicht versammelt. Die Verhandlungen werden weiter von Werk zu Werk zwischen den großen Stahlfirmen über ihre eventuelle Beteiligung an einem europäischen Stahlkartell geführt. Man ist überzeugt, daß die Verhandlungen sehr bald zu einem Ergebnis führen werden. Eine Entscheidung wird für nächsten Dienstag erwartet.

Immerwährend

werden Neubestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen. —

Bücher und Zeitschriften.

Bei der Redaktion eingegangen:

Zwei unbekannte Balladen von Theodor Fontane. „Der irrende Bothwell" und „König Jakob", werden aus dem Nachlaß des Dichters im Septemberheft von „Westermanns Monatsheften", dem ersten Heft des 71. Jahrgangs, zum erstenmal veröffentlicht. Das außerordentlich reichhaltige Heft wird eingeleitet durch einen neuen Roman von Ernst Zahn „Brettspiel des Lebens". Aus dem reichen Inhalt sei hervorgehoben ein farbig illustrierter Aufsatz über die Dresdener Gartenbauausstellung, den größten Blumengarten Europas, eine ebenso interessante wie lehrreiche Plauderei des bekannten Physiologen Professor Dr. Rosemann (Münster i. W.) über „Ernährung und Gesundheit", und ein anschaulich illustrierter Aufsatz über „Franz Paczka und Cornelia Paczka-Wagner." Werner Suhr gibt in Wort und Bild einen Ueberblick über „Körperkultur und rhythmische Gymnastik", in dem Wesen und Einfluß der verschiedenen Schulen zum Ausdruck kommen. Paul Eipper führt durch zahlreiche Bilder und begleitenden Text den Circus Krone vor. — Für Liebhaber literarischer Leckerbissen ist durch einige feine Novellen, für Freunde kulinarischer Genüsse durch eine amüsante kochkünstlerische Plauderei gesorgt.

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Amtliches.

Freitag, den 3. September 1926, nachm. 3 Uhr im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft

Öffentliche Bezirksausschußsitzung.

Großenhain, am 24. August 1926.
Der Amtshauptmann.

2 Hunde eingefangen. Binnen 3 Tagen abzuholen, andernfalls über sie verfügt werden wird.
Der Stadtrat zu Riesa — Fundamt
am 26. August 1926.

Der heutigen Stadt- u. Landauflage vorliegend. Tageblattnummer liegt, soweit die eingesandten Stücke reichen, ein Prospekt über Fri-Ho-Di-Margarine aus den Margarinewerken Fritz Homann, Diffen T. W. bei. — Lager und Vertretung: Paul Bachmann Riesa, Hohe Straße 12.

Entlaufen
Schäferhund „Pluto" dunkel, gelbe Abzeichen, Steuermarke Dresden 31. Rittgt. Zahnishausen.

Grummet-Nutzung.
Die diesjährige gut anstehende Grummetnutzung wird Sonntag, am 29. August, verpachtet. Zusammenkunft 10 Uhr am Gutshofe.
Rittergutsverwaltung Borna.

Die
Tageblatt-Druckerei
Riesa, Goethestrasse 59
fertigt schnellstens alle Arten
Drucksachen für Geschäfts- und Privatbedarf.
Reichhaltiges Papierlager.
Eig. Buchbinderei.

Brauner Jagdhund
entlaufen.
Mildner, Nickritz.

Schlafstelle für 2 Herren frei Hauptstr. 13.

Tüchtiges, ehrliches
Hausmädchen
für sofort gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Ein in allen Hausarbeiten erfahrenes Mädchen
fleißig u. solid, welch. schon in besserem Haush. diente, in gute Stellung gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jüngere perfekte
Stenotypistin
sucht für 1. 10. Stellung. Angebote erb. unt. A 4101 an das Tageblatt Riesa.

Ein fleißiges, ehrliches
Mädchen
17—18 Jahre alt, wird für 1. 9. od. 15. 9. gesucht.
Bäckerei Merzdorf.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau (Gastwirtschaft) für 1. 9. 26 gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Achtung! Achtung!
Gewerbetreibende
Ehemaliger langj. Finanzbeamter
bearbeitet alle Steuern u. Buchsachen.
Billige Berechnung, diskr. Bearbeitung. Monatl. Abonnements evtl. schon für 5.— Mk. Gefl. Anfrag. u. F 4081 a. d. Tabl. Riesa.

Henko
Bleich-Soda
das altbewährte Einweichmittel!

Gesucht
z. 1. Okt., ev. früher, in dauernde Stellung eine ält. unabhängige Frau (Kriegerswitwe) als Gesellschafterin und Stütze im Haush. v. ält. Dame. Gefl. Off. u. Z 4100 a. Tabl. Riesa.

Warzen!
Lederflecke, Tätowierungen, Pulver- und Kohlenflecke, Hühneraugen beseitigt unfehlbar Winters Universalmittel „Vocko". Verkauf: Zentral-Drog. Förster, Hauptstr. 67, Hofn.

Ledigen jünger. od. älteren
Mann zu Pferden
sucht
Häfer, Hirschstein.

Zur Saat:
Friedrichswerther Berg-Wintergerste 1. Absaat
Eckendorfer Mammuth-Wintergerste 1. Absaat
Strubes Dickkopfweizen 2. Absaat, liefert
Dr. Busse
Rittergut Hirschstein bei Riesa.

Bürgerlicher Zusammenschluß für die sächsischen Wahlen.

tsb. Dresden, 25. August. Dem Telunion-Sachsendienst wird vom Landesbürgerrat geschrieben: Der sächsische Landesbürgerrat hatte am vorigen Sonntag zu einer Besprechung nach Dresden eingeladen, um mit den in der Eile erreichbaren Vertretern von Wirtschaftsorganisationen eine unverbindliche Aussprache über den Gedanken eines möglichst weitreichenden bürgerlichen Zusammenschlusses für die künftigen sächsischen Wahlen zu pflegen. In der Abwesenheit des ersten Vorsitzenden des Landesbürgerrates leitete Dr. Peters-Leipzig die Versammlung. In längeren Ausführungen wies der Vorsitzende sowie Syndikus Vogel-Colmnitzdorf auf die dringende Notwendigkeit der bürgerlichen Sammlung bei den innerpolitischen Entscheidungen im Herbste hin. Die anwesenden Vertreter der Wirtschaftsverbände forderten einmütig und entschieden diesen bürgerlichen Zusammenschluß. Von den anwesenden Parteien stimmten die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationale Volkspartei sowie die Völkisch-Soziale Arbeitsgemeinschaft dem Einheitsgedanken rückhaltlos zu; auch der Vertreter der Wirtschaftspartei erklärte seine volle Sympathie mit dem Vorschlage des Landesbürgerrates, ohne sich jedoch schon endgültig zu binden. Die Vertreter des Zentrums und der Demokraten erklärten sich zu weiteren Verhandlungen bereit, behielten sich jedoch die endgültige Stellungnahme vor.

Als Ergebnis der Verhandlung ist der einige Wille der gesamten sächsischen Wirtschaft und der großen bürgerlichen Parteien zum bürgerlichen Zusammenschlusse für die Herbstwahlen festzustellen. Weitere Verhandlungen mit dem Ziele, diesem Willen bald eine feste äußere Form zu geben und die Verhandlungen zu verbreitern, sind in günstigem Fortschreiten.

Die Hochwasserschäden in Sachsen.

)(Leipzig. Die Gesamtsumme der angemeldeten Schäden vom Hochwasser im Juli und August dieses Jahres in Sachsen beträgt rund 12 Millionen RM. Einstweilen sind vom Reich 400 000 Mark und vom Freistaat Sachsen 800 000 Mark als Darlehen zur Verfügung gestellt worden, um der dringendsten Not abzuhelfen.

Die Kleinkaliberschützen.

Die linkssozialistische Presse führt bekanntlich einen erbitterten Kampf gegen die Kleinkaliberschützenvereine. Der Innenminister Müller wird immer wieder aufs schärfste angegriffen, weil er ein Verbot der Vereine ablehnt. Zur Abwehr veröffentlicht jetzt die Sächsische Staatszeitung zwei Verfügungen des linkssozialistischen — damaligen Innenministers Liebmann aus der Zeit nach dem Rathenaumord, nach dem verschiedene Wehrverbände verboten und aufgelöst worden waren. Die Verfügungen lauten wie folgt:

Verfügung des Ministeriums des Innern des Freistaates Sachsen vom 13. Juli 1923.

Zurück mit dem Bemerken, daß nach Ansicht des unterzeichneten Ministeriums Scheibenbüchsen nicht als Schußwaffen im Sinne der Verordnung vom 13. Juni 1919 (Reichsgesetzblatt Seite 31) anzusehen sind und demgemäß hier keine Bedenken gegen das Schießen mit Scheibenbüchsen auf Schießständen bestehen.

Ministerium des Innern
gez. Liebmann.

Verfügung des Ministeriums des Innern des Freistaates Sachsen vom 17. August 1923.

Wie hier zur Kenntnis gekommen ist, sind bei einzelnen Verwaltungsbehörden Zweifel darüber entstanden, ob nach der Verordnung vom 9. Juni 1923 auch das Schießen der Schützengesellschaften mit Sportwaffen auf Schießständen verboten ist. Das unterzeichnete Ministerium hat bereits mehrfach entschieden, daß das Schießen mit Sportwaffen auf einem Schießstande nicht als Führen von Waffen im Sinne der angezogenen Verordnung anzusehen ist. Zur Behebung von Zweifeln wird hiermit nochmals darauf hingewiesen.

Ministerium des Innern
gez. Liebmann.

Derselbe Abgeordnete Liebmann steht heute in vorderster Linie im Kampfe gegen die „republikgefährlichen" Schützenvereine. Die Dinge sehen sich eben verschieden an, je nachdem, ob man verantwortlich Staatsgeschäfte führt oder bloße Agitation treibt.

•

320 Waffenscheine in Sachsen ausgegeben.

tsb. Dresden. Gegenüber den Behauptungen, daß der Innenminister Müller und der Kreishauptmann Buck in Dresden die Kleinkaliberbewegung unterstützt und wohlwollend gefördert hätten durch das massenweise Ausstellen von Waffenscheinen, stellt die „Sächsische Staatszeitung" fest, daß bisher insgesamt 320 Waffenscheine für Kleinkalibersport in ganz Sachsen ausgestellt worden sind. Kreishauptmannschaft Bautzen 69, Chemnitz 25, Dresden 45, Leipzig 79 und Zwickau 78, Polizeipräsidium Chemnitz —, Dresden 11, Leipzig 11 und Polizeiamt Plauen i. V. 7. — Das Regierungsorgan bemerkt dazu, damit seien die ganzen Angriffe der sozialdemokratischen Presse gegen den Innenminister und seine parteipolitischen Freunde als eine auf Unwahrheit und Hemmungslosigkeit gestützte Agitationsmache entlarvt.

Italiens Währung.

In Frankreich hat man nun vorerst einmal dem Frankenverfall Einhalt geboten; wie lange dieser Zustand anhalten wird, ist kaum abzusehen, da an eine dauernde Stabilisierung der französischen Währung schon deshalb nicht zu denken ist, weil der Staatshaushalt unter ganz anderen Voraussetzungen aufgebaut ist, als es notwendig gewesen wäre. Die italienische Währung ist bisher durchweg in ihrem Schicksal eng verknüpft gewesen. Wenn auch der Sturz des französischen Franken größere Dimensionen angenommen hat, so scheint doch auch die italienische Lira langsam aber sicher dem Schicksal der Inflation entgegenzugehen. Das ist umso bemerkenswerter, als doch Mussolini durch überaus einschneidende Maßnahmen die italienische Wirtschaft und damit auch die Währung zu heben geglaubt hat. So ist es verständlich, daß dieser langsame Währungsverfall der italienischen Regierung ernste Sorgen bereitet. Die Presse wird streng überwacht, und auch das Parlament hat nur eine untergeordnete Bedeutung, sodaß sich die öffentliche Meinung auch aus den Parlamentsdebatten kein richtiges Bild über die gegenwärtige Lage der Wirtschaft, mit der die Währung eines Landes immer eng verknüpft ist, machen kann. Immerhin lassen sich aus den spärlichen Nachrichten, die durchdringen, die Schlußfolgerungen ziehen, daß trotz der diktatorischen Bestimmungen die Lage der italienischen Finanzen nur allzu rosig erschien, und daß damit auch die Währung nur auf schwachen Füßen stehen muß. Zwar wird von der Regierung behauptet, daß der Staatshaushalt ein Mehr von etwa 1200 Millionen aufweise. Ferner seien die ausländischen Schulden systematisiert; somit wäre, besonders in Anbetracht dessen, daß der Notenumlauf eingeschränkt worden sei, nur die passive Handelsbilanz schuld an dem Niedergang der italienischen Währung. Hierüber müssen also zunächst die Betrachtungen und Untersuchungen angestellt werden, wenn man sich ein Urteil darüber bilden will, ob Mussolinis Sanierungsmethoden von Erfolg begleitet sein können. Vor 1914 war die italienische Handelsbilanz mit etwa einer Milliarde passiv; diese Passivität wurde jedoch durch Eingänge aus dem Fremdenbesuch, der Geld ins Land brachte sowie durch Rücksendungen von Ersparnissen der Auswanderer wieder ausgeglichen, sodaß man, wenn man die Zahlungsbilanz der Betrachtung zu Grunde legte, von einer Passivität kaum sprechen konnte. Nach Berechnungen maßgebender Volkswirtschaftler zeigt die jetzige Handelsbilanz eine Passivität von 15—20 Milliarden, während die Regierung allerdings nur etwa 7 Milliarden angibt. Für absehbare Zeit ist mit einer Besserung nicht zu rechnen. Denn die von Mussolini eingeleitete Intensivierung des Anbaues von Getreide wird auch dann, wenn sie wirklich in dem beabsichtigten Ausmaße durchgeführt werden sollte, niemals den gesamten inländischen Konsum befriedigen können, sodaß immer noch eine Einfuhr in Betracht kommen würde. Auch der Bedarf an Eisen und Kohle wird nach wie vor zu einem großen Teile durch Einfuhr aus dem Auslande gedeckt werden müssen, obwohl einige Wirtschaftler in Italien allen Ernstes behaupten, daß das in Kürze nicht mehr nötig sei. Zwar hat Italien Braunkohlenlager; auch die großen Portlager bei Codrona und Grosseto könnten noch besser ausgenutzt werden und damit rentabler wirtschaften, und schließlich würden wohl auch die Erzbestände auf der Insel Elba noch besser ausgenutzt werden können. Aber wenn auch die Erfahrung auf chemischem und technischem Gebiet, die in Italien noch nicht auf der Höhe ist, zu Hilfe kommen würde, so bliebe doch noch immer ein Teil des Bedarfs übrig, der vom Auslande bezogen werden müßte. Die Passivität der Handelsbilanz kann somit bestenfalls verringert werden, und auch das nur langsam, niemals aber beseitigt werden. Da ein Ausgleich der Zahlungsbilanz nicht mehr wie in früherem Umfange in Betracht kommt, so folgt daraus, daß die Hauptursache des Währungsverfalls in absehbarer Zeit nicht ausgeschaltet werden kann, obwohl die Regierung alles tut, was in ihren Kräften steht, und sie vor den schärfsten Maßnahmen nicht zurückschreckt. Andererseits hebt sie mittels politisch überspannter Maßnahmen einen guten Teil ihrer Anstrengungen automatisch wieder auf!

Bolschewistendämmerung.

Die Zersetzungserscheinungen in der kommunistischen Partei Rußlands machen sich immer stärker bemerkbar. Nach der Maßregelung Sinowjews und anderer [illegible] Persönlichkeiten der Sowjet-Union, haben sich [illegible] die Moskauer Gewalthaber dazu entschlossen, auch den Kommandanten der Seestreitkräfte der Roten Flotte, Soff, seines Postens zu entheben. Man hört ferner, daß auch die Oberverwaltung der Roten Armee einer völligen Umwandlung unterzogen werden soll. Angesichts der verworrenen Lage in Sowjetrußland ist es schwer, irgend etwas Näheres über die Gründe zu sagen, die diese neue Maßregelung führender Größen des russischen Kommunismus bedingten. Vielleicht stehen diese Maßregelungen mit den zahlreichen Matrosenrevolten im Zusammenhang, die sich, wie aus Pressemeldungen hervorging, vor einiger Zeit ereigneten. Damals hat die offizielle Sowjetregierung diese Pressemeldungen dementiert. Aber man weiß ja zur Genüge, was man von solchen Dementis zu halten hat. Im übrigen hört man, daß der gemaßregelte Sinowjew keineswegs gesonnen ist, sich von seiner politischen Arbeit zurückzuziehen. Mit der ihm eigenen Zähigkeit und Energie hat er den Kampf gegen die Moskauer Sowjets aufgenommen. Vielleicht hauptsächlich in dem Bestreben, durch seine Ideologie Trotzki auf seine Seite zu bringen. Ein Aufruf, den Sinowjew nach seiner Kaltstellung erließ, zeigt jedenfalls, wie sehr er sich bemüht, seine politischen Ziele und seine Gedankengänge mit denen des Idealisten Trotzki zu vereinigen. In diesem Aufruf heißt es u. a.: „Die Arbeitermassen und die Soldaten der Roten Armee beginnen zu murren und uns alle der Heuchelei und der Nachgiebigkeit gegenüber der Bourgeoisie und den Kapitalisten zu beschuldigen. Diese Massen stellen mit Recht die Frage: Warum hat man das alte Regime zerstört, da man doch jetzt daran ist, seine schlimmsten Auswüchse wieder aufkommen zu lassen? Die Entartung und die Fäulnis haben so sehr unseren Staatsapparat durchdrungen, daß außerordentliche Maßnahmen erforderlich sind, um die Lage zu retten. Es ist anzunehmen, daß dieser Aufruf sich auch auf die Verhältnisse richtet, die in der Flotte und der Roten Armee Platz gegriffen haben. Schon vor Jahresfrist erklärte der inzwischen verstorbene ehemalige Oberkommandierende Frunse, daß man jetzt mit der Verwendung ehemaliger Zarenoffiziere abbauen könne. Diese Forderung Frunses stieß damals auf heftigsten Widerstand in militärischen Kreisen, da man dort der Ueberzeugung ist, daß sich aus den Reihen des russischen Kommunismus nicht genügend militärisch geschulte Offiziere finden lassen werden. Die jetzt erfolgte Umwandlung im Kommando der Roten Armee und der russischen Flotte zeigt, daß man jetzt in Moskau bemüht ist, einen Wandel zu gunsten der Frunse'schen Forderung eintreten zu lassen.

Tizian.

Zu seinem 350. Todestag (27. August).

Von M. Struve.

350 Jahre sind am 27. August verflossen, als einer der Großen seiner Zeit nach einem arbeits- und erfolgreichen, langen Leben die Augen schloß: Tizian, der bedeutendste und zugleich vielseitigste Maler der jüngeren venetianischen Schule. Bei seiner Vielseitigkeit förderte er fast alle Gattungen der Malerei, die religiöse und profane Historie, die Mythologie und Allegorie, das Porträt und die Landschaft, aber nicht durch großartige, symbolische Kompositionen und gewaltige Entwickelung der Form, wie die Florentinische und römische Schule, sondern durch das Gepräge einer freien, heiteren Schönheit und einer edlen Menschlichkeit, die er im höchsten Glanze des gerade dieser Schule eigenen Kolorits darzustellen wußte.

Tizian, eigentlich Tiziano Vecellio, wurde um 1480 zu Pieve di Cadore in Friaul geboren. Schon in früher Jugend vertauschte er diese einsame, felsige Alpengegend mit der geräuschvollen Lagunenstadt, um sich hier dem Malerberufe zu widmen. Daß er Giovanni Bellini und bald nachher Georgione zu Lehrern hatte ist sicher, aber wahrscheinlich wirkten auch andere Maler der Schule auf ihn ein. Sowohl in Venedig als in anderen Städten Oberitaliens stand er, wie kein anderer Maler, mit den bedeutenden Gelehrten seiner Zeit in Verkehr. Wie kein anderer wurde er von Fürsten und Vornehmen seiner Zeit geehrt und mit Aufträgen überhäuft. Kaiser Karl V., der ihn 1530 in Bologna traf, wollte sich, wie einst Alexander der Große nur von Apelles, nur von Tizian malen lassen. Im Jahre 1541 besuchte er ihn wieder in Mailand, und 1548 folgte Tizian der Aufforderung des Kaisers, an seinen Hof nach Augsburg zu kommen. Zwar kehrte er bald darauf nach Venedig zurück, mußte aber zum zweiten Male nach Augsburg kommen, um Karls Sohn, den nachmaligen König Philipp II., zu malen. Tizian erfreute sich sein ganzes glückliches Leben hindurch einer seltenen Gesundheit und Kraft seines Körpers und Geistes. In voller Rüstigkeit schuf er bis in sein höchstes Alter hinein. Er starb am 27. August 1576 in Venedig an der furchtbaren Pest, die damals auch die Lagunenstadt heimsuchte, und fand seine Ruhestätte in der Kirche Santa Maria gloriosa di Frari, wo ihm Kaiser Ferdinand I. ein prachtvolles Grabmal errichten ließ.

Zu seinen frühesten Leistungen, die ihn schon als Künstler von hoher Selbständigkeit zeigen, gehören neben zwei Madonnenbildern in Wien die „Irdische und himmlische Liebe" im Palazzo Borghese in Rom und vor allem der für den Herzog von Ferrara gemalte „Bacchusfrosch" im Museum in Dresden, der in einem wunderbaren Farbenschmelz den Seelenadel des Heilandes der Gemeinheit des Phänisters gegenüberstellt. Unter der Fülle von Werken seiner reifsten Jahre wie seines hohen Alters, seien hier nach den verschiedenen Gattungen der Malerei in möglichst chronologischer Reihe nur die folgenden genannt:

Auf dem Gebiete der biblischen und legendarischen Geschichte der von anderen Heiligen umgebene „St. Marcus" von 1512, der in seiner freien Meisterschaft bereits eine grandiose Pracht ankündigt; das poetisch andachtvolle „Noli me tangere" in der Nationalgalerie in London, vor allem aber die großartige Komposition der „Himmelfahrt Mariä" in der Akademie in Venedig, die ebenso durch die Göttlichkeit und die reine Menschlichkeit des Inhalts wie durch die leuchtende Pracht der Farbe einen unwiderstehlichen Zauber ausübt; die „Madonna von S. Nicolo" im Vatikan; die auf der vollen Höhe seines Schaffens stehende 1526 vollendete „Madonna des Hauses Pesaro"; die „Madonna mit dem Kaninchen" im Louvre; der oft gemalte „Heilige Hieronymus" im Louvre; die „Darstellung der Maria im Tempel" in der Akademie in Venedig; „Christus in Emmaus" im Louvre; der auf Schiefer gemalte „Ecce homo" im Museum in Madrid; die mehrmals wiederholte „Grablegung Christi" und die zu einem malerischen Schaustück gewordene „Anbetung der Könige".

So wenig zahlreich die auf unsere Zeit gekommenen Bilder aus der profanen Geschichte sind, so zahlreich und glänzend sind wiederum Tizians Schöpfungen aus der Mythologie und Allegorie, worin er besonders die weiblichen Gestalten in wunderbarer Meisterschaft des Körpers und des Kolorits bildete. Dahin gehören, bereits 1522 gemalt, „Bacchus und Ariadne" in der Nationalgalerie in London; die in mehreren Situationen, auch mit Cupido, dargestellte „Venus", die öfter gemalte „Danae" und andere.

Wohl die höchste Meisterschaft entfaltete Tizian aber im Porträt, worin er nicht allein nach klarer, scharfer Charakteristik strebte, sondern auch nach dem Ausdrucke eines würdevollen Behagens und einer Fülle des Daseins, sodaß er uns das Leben der damaligen Venetianer in seinem vollen Glanz darstellt. Dieser Art sind unter den Porträts mehrere als „Geliebte Tizians" bezeichnete, vor allem das Bild seiner Tochter Lavinia. Viel zahlreicher noch sind die in fast allen Galerien Deutschlands vorhandenen männlichen Porträts, unter denen die mehrmals wiederholten Hauptbilder Ariosts, die Dogen Antonio Grimani und Andrea Gritti, der Dichter „Aretino", der in mehreren Lebensaltern dargestellte Kaiser Karl V., sowohl in kriegerischer Rüstung als im Kaiserornat, „Papst Paul III.", „Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen" und viele andere.

In seinem hohen Greisenalter wandte er sich auch noch dem Gebiete der Landschaft zu, zu der er zwar die Motive aus der Gegend seiner Heimat nahm, die er aber nicht in ihrem wilden, fantastischen Charakter, sondern in ihrer gesetzmäßigen Schönheit behandelte. Jedoch sind von seinen eigentlichen Landschaften nur wenige auf uns gekommen.

Berliner Modebrief.

Unsere Freundin: die Spitze.

Von Gertrud Köbner.

Die Spitze wird wieder sehr modern und ihr danken wir anmutige und vornehm wirkende Toiletten. Was hat man nicht in den früheren Jahren alles über die Guipure gesagt! Daß sie sich überlebt habe, eine alte Rokokodame sei, überhaupt unmodern wäre! Und augenblicklich wird allem, was venetianische, Mailänder und Brüsseler Spitze heißt, ein geradezu triumphaler Empfang bereitet.

Die venetianische Spitze mit ihren leichten Arabesken wird besonders für Voile, Taft und Satin verwendet. Wirkungsvoll ist Guipure auf schwarzem Satin, denn die Toilette bekommt dadurch etwas sehr Elegantes, Vornehmes. Wenn die Guipure über einem schwarzen Kleid elfenbeinfarben oder écru bleibt, so besitzt sie den Vorteil, zu anderen Toiletten in derselben Nüance wie diese eingefärbt werden zu können.

Reizend sind Kleider, die sich aus venetianischer Spitze und Seide in den Modefarben Mandelgrün, Rosenholz, Dachziegelrot und Violett zusammensetzen.

Die Guipure wird, der Phantasie der Schneiderinnen gemäß, ganz zufällig angebracht und ganz der Frauensilhouette angepaßt, die sie trägt. Man sieht, daß sie den Rocksaum rings herum umgibt, entweder in einem einzigen Stück oder auch in einzelnen abgetrennten Teilen. Oft bildet sie aber auch oben am Kleid den Einsatz oder sie wird in einem breiten Gürtel drapiert mit weich zur Seite herabfallenden Enden.

Hübsch sind die hohen Spitzenmanschetten, die bis zum Ellbogen heraufreichen und über den Rücken der Hand fallen. Auf schwarzen Voilekleidern haben so abschließende Aermel sehr viel Chick.

Es werden auch entzückende, ganz aus Guipure bestehende Aermel gemacht. Ein kleines Spitzencape geht von den Schultern aus und fällt, sich erweiternd, bis zur Taille herab.

Große Spitzencapes, die von Velbstreifen durchbrochen und mit einem zum Kleide passenden Futter aus Crepe de Chine abgefüttert werden, haben sehr viel Erfolg. Und für den Abend sind hohe Guipurepolants auf Gold- und Silberlamécapes von ganz unwahrscheinlicher Schönheit.

Es gibt sogar Guipure-Hüte, die von Satinrüschen, Treffen oder kleinen Blümchen umgeben werden und eine Abendtoilette vervollkommnen, besonders, wenn das Kleid zwei Guipurepolants aufweist, die auch von solchen Blümchen umrandet sind.

In Spitzentuffs kuscheln sich Blumen hinein, aus Drapierungen gucken sie hervor und auf Mäntel- und Capekragen nisten sie sich ganz behaglich an schöne Schultern ein oder halten einen Schal mit Spitzenenden fest.

Die Mode hat viele Klippen, aber wenn sie glücklich umschifft werden, zeigt sie erst, wie verführerisch sie ist!

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Großfeuer bei Zeulenroda. Gestern abend brach in Merkendorf in der Scheune eines Gutsbesitzers ein Feuer aus, das in kurzer Zeit drei Bauernhöfe in Brand setzte. Sämtliche Gebäude, Wohnhäuser, Scheunen und Stallungen brannten vollständig nieder. Die ganzen Erntevorräte, das landwirtschaftliche Inventar usw. sind verbrannt. Man vermutet Brandstiftung.

Schweres Brandunglück in einem badischen Dorfe. In der Nacht zum Dienstag brach in dem Dorfe Dittwar bei Tauberbischofsheim in einer Scheune ein Brand aus, der große Ausdehnung annahm. Es standen binnen kurzer Zeit vier Wohngebäude mit den angrenzenden Wirtschaftsgebäuden in Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Große Erntevorräte sind durch das Feuer vernichtet worden. Ueber die Entstehung des Brandes ist noch nichts bekannt.

Schadenfeuer in Wien. Durch einen Brand ist die Holzwarenfabrik der Gebrüder Schwarzhuber A. G. fast gänzlich eingeäschert worden. Der Schaden wird auf 800 000 Schilling geschätzt.

Zu den Waldbränden in Frankreich. Wie die Abendblätter melden, konnten die gestern berichteten Waldbrände in der Gegend von Bordeaux durch die Bemühungen der aus Militär und Gendarmerie bestehenden Rettungsmannschaften so erfolgreich bekämpft werden, daß nur drei Gemeinden von den betroffenen acht ernste Verwüstungen unter ihren dichten Waldbeständen zu beklagen haben. Die Waldbrände in der Gegend von Toulon sind vollkommen gelöscht.

Fahrstuhlabsturz in Hamburg. Vom dritten Stock stürzte ein mit vier Personen besetzter Fahrstuhl bei einem Krankenhausneubau infolge des Zerreißens einer Kette in die Tiefe. Alle Insassen erlitten schwere innere Verletzungen.

Zugunfall in Frankreich. Wie aus Fourmies gemeldet wird, ist der D-Zug Calais—Basel am Dienstag abend auf einen mit Mineralerzen beladenen, aus dem Osten kommenden Güterzug aufgefahren. An der betreffenden Stelle wurde der Verkehr wegen Reparaturarbeiten eingleisig geführt. Mehrere Wagen des Güterzuges sind entgleist und umgeschlagen, Personen sind nicht verletzt. Die Reisenden konnten mit einem Hilfszug ihre Reise fortsetzen. Mittwoch vormittag 11 Uhr ist der Verkehr wieder aufgenommen worden.

Vom Zuge erfaßt und getötet. Bei Ohmiellowitz hat sich ein schweres Unglück zugetragen, dem 2 Menschenleben zum Opfer fielen. Die Händler Hermann Gärtner und Berthold Hahn, beide aus Oppeln, wurden mit ihrem Fuhrwerk beim Ueberqueren des Bahnkörpers von dem Neissener Personenzug erfaßt und etwa 200 Meter mitgeschleift. Der eine von ihnen wurde von dem Gespann herabgeschleudert und blieb auf der Stelle tot liegen. Der andere wurde später unter den Trümmern des Wagens tot hervorgezogen. Durch das Brechen der Wagendeichsel ist das Pferd unverletzt geblieben.

Ein 15jähriger Bengel wollte den Bernauer Zug entgleisen lassen. Die Berliner Kriminalpolizei und die Ueberwachungsabteilung der Reichsbahndirektion Berlin haben, wie wir bereits gestern berichteten, in gemeinsamer Arbeit den Täter ermittelt, der Feldsteine auf das Gleis der Vorortbahn zwischen den Stationen Blankenburg und Carow gelegt hatte, um dadurch einen Zug entgleisen zu lassen. Der Täter ist ein 15jähriger Lehrling Friedrich Bunn, der vor einigen Tagen seinem Lehrherrn entlaufen war und sich seitdem in den nördlichen Laubenkolonien herumtrieb. Dort ernährte er sich von Obst und Gurken und solchen Lebensmitteln, die er sich erbettelte oder in den Lauben fand. Nach der „B. Z." machte er die Bekanntschaft einiger Jungen, die die Ziegen hüteten. Diese Jungen brachten von Hause Zeitungen mit, in denen die Berichte über die Eisenbahnkatastrophe bei Leiferde standen. Während man sich im Kreise dieser Jungen vorher mit allerlei harmlosem Unfug vergnügte und z. B. ein Hauptamüsement darin fand, den Bahndamm herabzurutschen, kam man jetzt auf das Eisenbahnattentat zu sprechen und die Bengels äußerten den Wunsch, einmal bei einem solchen Eisenbahnunglück dabei gewesen zu sein. Schließlich kam Bunn, wie er in seinem Geständnis angab, auf die Idee, die Entgleisung eines Zuges herbeizuführen. Er nahm alle Schuld auf sich und erklärte, daß er es war, der zuerst die Steine auf den Bahndamm heraufhob und dann seine Genossen aufforderte, die Schottersteine auf den Schienen anzuhäufen und die Feldsteine aus dem Acker zu tragen und auf den Bahndamm hinaufzutragen. Als dann der Zug herankam, hat er Angst bekommen und will weggelaufen sein, um die Folgen seines Tuns nicht zu sehen. Schließlich erweiterte der Täter sein Geständnis dahin, daß die andern Jungen, die noch jünger sind, ihm geholfen haben.

Tödlicher Insektenstich. An den Folgen eines Insektenstiches verschied in Mainz der Oberrealschullehrer Schneider an Blutvergiftung.

Rohlinge. In Sesingen bei Bremervörde warfen einige junge Leute über die Starkstromleitung einen Draht und hefteten in die Todesfalle einen Hund. Als das Tier gegen den Draht sprang, blieb es sofort hängen. Ein junges Mädchen, das die rohe Tat der Burschen bemerkte, versuchte mit einer Heugabel den Hund von dem Drahte loszureißen, erhielt aber selbst dabei einen Schlag, der sie zu Boden streckte. Die Täter werden sich vor dem Gericht zu verantworten haben.

Ein Todesopfer des Ballonunglücks. Der bei dem Freiballonunglück bei Landsberg am Lech am vergangenen Montag schwer verletzte Graf Ludwig von Bassenheim ist im Städtischen Krankenhaus Landsberg seinen Verletzungen erlegen.

Gattenmord in Hamburg. Die Ehefrau Klages, Morahtstraße 5 wurde gestern nachmittag von der Kriminalpolizei erschlagen im Bett aufgefunden. In einem bei der Polizei gestern vormittag eingegangenen Brief bezichtigt sich der Ehemann, der Steward Karl Otto Klages, des Mordes an seiner Frau. Klages ist flüchtig. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

Kindertragödie in den Alpen. Ein vierzehnjähriges und ein vierjähriges Mädchen, die einen kleinen Gang bei dem Dorfe St. Marcelin in den französischen Voralpen unternommen hatten, wurden seit zwei Wochen vermißt. Jetzt wurde das vierjährige Mädchen in völlig entkräftetem Zustande aufgefunden. Nachforschungen ergaben, daß das ältere Mädchen in eine Schlucht hinabgestürzt war und sich die Wirbelsäule gebrochen hatte. Die vierjährige hatte sich nicht mehr nach Hause gefunden und die ganze Zeit ohne Hilfe und Nahrung verbracht. Das Kind, das in ein Hospital gebracht wurde, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Die Beschaffenheit des Hannoverschen Trinkwassers. Zu der Meldung betreffend die Erkrankung durch den Genuß von Leitungswasser schreibt das städtische Pressearmt über die Beschaffenheit des Trinkwassers in der Stadt Hannover: Die bakteriologische Untersuchung des am Montag morgen in der Wassergewinnungsanlage Ricklingen entnommenen Wassers hat ergeben, daß das Wasser faktisch keimfrei ist. Dasselbe Ergebnis hat schon die Untersuchung des am Sonnabend entnommenen Wassers gehabt. Die seit Freitag voriger Woche vorgenommenen Chlorierungen des Wassers hatten also sofort gewirkt. Auch bei der regelmäßigen Untersuchung des Wassers in der Zeit vor Sonnabend voriger Woche sind Krankheitskeime irgendwelcher Art nicht gefunden worden. Ob demnach die Erkrankungen an Durchfall usw. mit der Beschaffenheit des Wassers in Verbindung zu bringen sind, steht dahin.

Verhaftung eines Kirchenräubers. Wie die Morgenblätter melden, hat die Kriminalpolizei die Verbrecher ermittelt, die in jüngster Zeit viele Kircheneinbrüche in Schlesien verübt hatten. Der Hauptbeteiligte ist ein erst kürzlich aus dem Zuchthaus entlassener Arbeiter, der kurz vor seiner Verhaftung durch einen Verkehrsunfall bei Breslau ums Leben gekommen ist. Sein Komplize konnte nunmehr in einem Wallfahrtsort in der Grafschaft Glatz festgenommen werden; bei ihm wurden noch wertvolle Kirchengegenstände vorgefunden. Der Verhaftete ist geständig.

Einbruchsdiebstahl in das Hauptzollamt in Karlsruhe. Im Hauptzollamt in Karlsruhe wurde nach einer Blättermeldung ein schwerer Geldschrankeinbruch verübt. Die Täter, die der Kriminalpolizei bis jetzt noch unbekannt sind, erbeuteten Wertpapiere im Werte von mehr als 20 000 Mark.

Ein wertvolles Stück der Vollbehr-Sammlung in Amerika gestohlen. Wie United Preß meldet, ist aus dem National Art Club gestern nachmittag ein Gebetbuch aus der Sammlung von Dr. Vollbehr-Berlin, das einen Wert von 20 000 Dollar hat, entwendet worden. Die 3000 Bände der Vollbehr-Sammlung waren auf dem eucharistischen Kongreß in Chicago ausgestellt und wurden dann nach längeren Verhandlungen mit dem Besitzer in den Newyorker National Art Club gebracht.

Schneeschuhe für Schutzpolizei und Landjäger. Nach einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern werden in Gebirgsgegenden einzelne Beamte der Schutzpolizei und Landjägerei, um sie beweglicher zu machen, mit Schneeschuhen (Ski-Hölzern, Bindungen und Ski-Stöcken) ausgerüstet werden.

Eine Eulenspiegeltat. Zu einem Wirt in Niederfischbach bei Langenschwalbach kamen zwei Handwerksburschen, um eine Flasche Wacholder zu kaufen. Die Flasche wird ausgehändigt und sorgfältig im Rucksack verstaut. Doch als es an die Bezahlung geht, kommt trotz eifrigen Suchens in den Taschen der geforderte Beitrag nicht zusammen; der Wirt läßt sich seine Flasche wiedergeben, und betrübt ziehen die beiden Brüder Straubinger die Landstraße weiter. Als eine Stunde später ein neuer Gast ein Glas Wacholder verlangt, da wird er zu seinem Schrecken gewahr, daß ihm die beiden eine Flasche mit klarem Brunnenwasser zurückgegeben haben.

Der Dudelsack. Dieses alte, ehrwürdige Möbel ist wieder modern geworden, in etwas veränderter Form: wir haben durch die vielverschrieenen Jazzkapellen das Saxophon geschenkt bekommen. Da interessiert es vielleicht, ein wenig von alten Zeiten des Dudelsacks zu hören, zumal seine Herrlichkeit wohl bald ein Ende finden dürfte. Unter dem Vorsitz des Herzogs von Atholl ist in Glasgow eine Vereinigung ins Leben gerufen worden, die dem Dudelsack den Garaus machen soll. Schade drum. Er hatte so viel Poesie, wir kennen ihn ja auch noch aus einzelnen Fällen her im Rheinland und Westfalen, vor allem aber aus Schlesien, wo er ein treuer Begleiter von Bärenführern und dergleichen war. Er kann auf eine lange Lebenszeit zurückblicken und hat mancherlei Schicksale erfahren. Man hat ihm in Rom, wohin er nach dem Auszug von Griechenland gekommen war, goldene Pfeifen angelegt und silberne Kleider, wie man auch einige hundert Jahre später am französischen Hofe Geschmack bekam an dem primitivsten Instrument und es zur Modesache machte. Auch hier zog man ihn, damit er in die Gesellschaft passe, goldgewirkte Brokatkleider an und verzierte die elfenbeinernen Mundstücke mit Gold und Steinen — um dann einzusehen, daß er ein Bettelkind war und blieb. Da wurde man seiner überdrüssig und ließ ihn wieder auf seine geliebte Landstraße zurück, und zu seinen Herden im fernen schottischen Hochland, dem einzigen Ort, wo er bis heute in Ruhe und Anerkennung seine Tage fristete. Auch Heeresdienste hat er in treuer Anhänglichkeit geleistet, und seine Beliebtheit in der englischen Armee, vor allen Dingen in den schottischen Regimentern, ist bekannt. Auch die königliche Familie würdigte ihn seit jeher besonderer Beachtung und die Prinzen hielten ihm für die höchst erreichbare Belohnung, wie auch noch Eduard VII. für besonders gute Schulleistungen eine eigene Dudelsackpfeife erhielt. Eduards Instrument war besonders schön, es war extra klein angefertigt und hatte Pfeifen von Sandelholz. Er erhielt bei den besten Dudelsackpfeifern Unterricht und hat es zu großer Vollkommenheit gebracht. Die berühmteste Dudelsackpfeiferfamilie waren die Grimmons. Der Name ist ursprünglich italienisch, er weist darauf hin, daß der Urahne aus Cremona eingewandert ist. Dieser Cremoneser wurde Schotte und nannte sich seither Mac Grimmon. Der Eingewanderte war von Mac Leod von einer Italienreise als Harfenspieler mit nach Schottland gebracht worden; seine Nachfahren wurden berühmte Dudelsackpfeifer und gründeten später auch eine Schule für diese hohe Kunst. Sollte es wirklich vorbei sein mit der melancholischen Poesie, die uns das seltene Instrument vermittelte? Es wäre wirklich schade drum!

Der Staatsanwalt.

Von H. Hill.

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

15. Kapitel.

Die Spur verwischt sich.

Peter Brandis saß zitternd und bebend in seinem Stuhl und zog sich vor dem riesigen Hund in die tiefsten Tiefen des alten Sessels zurück. Mit Entsetzen sah er das weit geöffnete rote Maul und den Geifer, der herauslief. Aber er war vernünftig genug, die Ermahnung seines Sohnes zu befolgen, und keinen Versuch zur Flucht zu machen. Er war jedoch so furchtbar erschrocken, daß er die Frage nach Doktor Penfold gar nicht gehört hatte. Das Tier sah auch so schreckenerregend aus, daß selbst Black blaß geworden war, aber die augenblickliche Angst verhinderte ihn nicht, ein sehr genauer Beobachter der Vorgänge zu sein.

„Nimm das Biest fort, nimm das Biest fort!" stöhnte der Lehrer.

„Das wird das Beste sein, Rob," sagte Nora. „Schließ ihn im Stall ein, wenn dein Vater dir den Schlüssel geben will. Dann komm gleich wieder. Beim Aepfelstehlen wirst du dich ja wohl heute nicht aufhalten."

Die Augen immer auf den Hund gerichtet und an allen Gliedern bebend wie ein erschrockener Affe, zog Peter Brandis den Schlüssel aus seiner Westentasche und legte ihn mit zitternden Fingern vor sich auf den Tisch. Nora griff sofort danach und reichte ihn Robert. Sie schien sich nicht im geringsten vor dem mächtigen Tier zu fürchten. „So, nun fort mit dir," sagte sie, „und mach, daß du rasch wiederkommst."

Robert Brandis, der in seiner neuen Arbeit noch nicht sehr geübt war, fand es etwas schwierig, den Hund von seinem Vater fortzubringen. Aber teils mit Pfiffen, teils mit gutem Zureden gelang es ihm endlich, das Tier zu bewegen, ihm zu folgen, und die beiden Männer, deren Unterredung in so rauher Weise unterbrochen worden war, atmeten befreit auf.

Blacks beruflicher Instinkt sagte ihm, daß es besser sei, wenn er keine Fragen stelle, sondern das Reden vorerst den anderen überlasse. Und Brandis, von seiner Angst befreit, tat dies denn auch gleich in ausgiebigster Weise. Aber es war ein so wirres Gerede, daß niemand etwas davon verstand.

„Nun, Herr Brandis," reden Sie endlich einmal vernünftig," unterbrach ihn Nora, „und geben Sie Antwort auf Robs Frage. Wir suchen Doktor Penfold, der heute nacht plötzlich und auf rätselhafte Weise verschwunden ist. Der Hund hat seine Spur bis hierher verfolgt. wo [illegible] gekommen?"

„Er ist nicht hier und ist auch nicht hier gewesen," versetzte der Lehrer zornig, „und wenn er hier wäre, so wäre das noch lange kein Grund, um mit dem gräßlichen Biest —"

In diesem Augenblick trat Rob wieder ins Zimmer, und als Nora ihm wiederholte, was Herr Brandis eben gesagt hatte, sah er einfach ungläubig aus. „Ach was, Vater," rief er, „Penfold muß hier gewesen sein. Es war ja dumm von Pluto, daß er dich beinahe angefallen hätte, aber den Fehler würde er doch sicher niemals gemacht haben, in der geradesten Linie nach dem Schulhaus zu führen, wenn er nicht eine hervorragende Spur gehabt hätte."

„Was du da erzählst, kommt mir vor wie böhmische Dörfer," erklärte Brandis. „Warum sucht Ihr denn eigentlich den Doktor Penfold? Ist er wirklich abhanden gekommen? Oder macht ihr nur eine Uebung mit dem verfluchten Hund?"

Nora war schneller als Rob und antwortete: „Ich habe Ihnen vorhin schon gesagt, daß Doktor Penfold mitten in der Nacht auf rätselhafte Weise verschwunden ist, und Sir William hat uns erlaubt, die Bluthunde zu benutzen, um ihn zu suchen. Wir fanden des Doktors Tabaksbeutel im Garten der Villa und haben den Hund daran riechen lassen, da es voraussichtlich das letzte war, was Doktor Penfold in der Hand hatte. Und darauf hat uns Pluto, ohne auch nur einen Augenblick zu stocken, hierher geführt."

Der Inspektor hatte große Mühe, seine Neugierde zu unterdrücken, aber er hielt es nicht für ratsam, seinen Beruf jetzt schon bekannt zu geben. Glücklicherweise erzählte Nora weiter, und aus ihren Worten erfuhr Black natürlich auch, wieso er am Morgen vergeblich auf Julius Penfold gewartet hatte.

Als Julius zum Frühstück nicht erschienen war, hatte Sir William den Diener in sein Zimmer geschickt, und es hatte sich herausgestellt, daß der junge Arzt nicht da und sein Bett unberührt war. Der Staatsanwalt, durch dies rätselhafte Vorkommnis in große Aufregung versetzt, hatte eine genaue Untersuchung veranlaßt, worauf der Hausmeister meldete, daß die vordere Haustür nur von außen zugeworfen, nicht verriegelt gewesen sei. Es schien daraus hervorzugehen, daß Doktor Penfold das Haus freiwillig verlassen hatte. Diese Annahme wurde noch dadurch bestätigt, daß man auf dem Rasen einen Tabaksbeutel fand, den sowohl Herr Trenkley, wie Fräulein Bilcon als Doktor Penfold gehörig erkannten.

Als dieser im Laufe des Vormittags nicht zurückkehrte, stieg Sir Williams Unruhe und Besorgnis in so hohem Grade, daß Nora nach der Mittagsmahlzeit vorschlug, der Staatsanwalt möge einen Diener nach dem Waldhüterhäuschen schicken und Robert Brandis bitten lassen, daß er mit Hilfe eines seiner Bluthunde die Spur des Verschwundenen aufsuche. Der unternehmende Jüngling war mit großem Vergnügen bereit gewesen, und war so rasch wie nur irgend möglich mit Pluto in der Villa erschienen, um die Suche aufzunehmen, worauf der Hund sie, wie Nora bereits erklärt hatte, direkt nach dem Schulhaus führte.

Als Nora am Schluß ihrer atemlosen Erzählung angekommen war, konnte Black sich nicht länger zurückhalten. „Hat irgend jemand daran gedacht, nachzusehen, ob Doktor Penfold etwas von seinen Habseligkeiten mitgenommen hat?" fragte er, und fügte dann hinzu: „Man könnte daraus ersehen, ob er die Absicht hatte, zurückzukehren, oder nicht."

„Ich habe daran gedacht," begann Nora stolz, brach aber gleich wieder ab, denn sie hielt es nicht für vorsichtig, einem vollständig Unbekannten nähere Mitteilungen zu machen.

Black gefiel diese Zurückhaltung, deren Ursache er erriet. „Sie scheinen eine sehr gescheite junge Dame zu sein," meinte er, „aber vielleicht sind Sie nicht abgeneigt, mir näheres mitzuteilen, wenn ich Ihnen sage, daß ich ein Beamter der Londoner Kriminalpolizei bin. Ich bin einer anderen Angelegenheit wegen hierhergekommen, nämlich wegen des Mordes an dem Hausmeister Sir Williams. Wollen Sie mir also sagen, meine liebe junge Dame, was Sie wissen."

Bei dieser Mitteilung warfen Nora und Rob dem Sprecher ehrfurchtsvoll bewundernde Blicke zu und fanden so lange keine Worte, daß Black einen forschenden Blick auf den Schullehrer werfen konnte. Dieser hatte die Ellbogen auf seinen Schreibtisch gestützt, und das Gesicht in die Hände vergraben.

„Soweit man beurteilen konnte," sprach Nora endlich, „fehlte nichts aus Doktor Penfolds Zimmer. Er muß in dem Anzug fortgegangen sein, den er gestern trug. Es war ein Sakkoanzug aus blauem Cheviot. Die Herren kleideten sich gestern abend zum Essen nicht um, weil Lady Graxman und ich nicht zu Tisch kamen."

Black erhob sich und erklärte: „Ich werde mit nach der Villa kommen, und Sir William sofort um eine Unterredung bitten. Das heißt, wenn Herr Brandis uns nichts weiter zu sagen hat. Ist es vielleicht möglich, verehrter Herr, daß der Vermißte ohne Ihr Wissen in Ihrem Hause gewesen ist? Wenn dies der Fall war, oder wenn er auch nur durch Hof und Garten gekommen ist, so könnten wir uns erklären, wie es kam, daß der Hund uns einen solchen Schrecken eingejagt hat."

Hier erlaubte sich Robert, dem Detektivbeamten höflich zu widersprechen. Trotz der warnenden Blicke, die sein Vater ihm zuwarf, erklärte er, der Mann, den sie verfolgt hätten, müsse unbedingt im Hause selbst gewesen sein. Hätte er nur Hof und Garten durchschritten, so wäre Pluto unbeirrt auf seiner Spur geblieben, und hätte unter keinen Umständen das Arbeitszimmer seines Vaters betreten. Er könne unbedingt für die Zuverlässigkeit seines Hundes aufkommen.

Der neue japanische Botschafter in Berlin eingetroffen.
Dr. Nagaoka.
Der neuernannte japanische Botschafter Dr. Harukazu Nagaoka ist nunmehr in Berlin eingetroffen. Er ist hier kein Neuling. 1909—11 hat er bereits als Sekretär der Berliner japanischen Botschaft die deutschen Verhältnisse kennen gelernt und dann in seiner Eigenschaft als Ministerialdirektor des Außenministeriums in Tokio die deutschen Angelegenheiten behandelt.

Mutter Eberles Freude.
Mrs. Eberle, ihre zweite Tochter und ihr Sohn Henry nach Empfang des Kabeltelegramms, das die Nachricht von dem großen Erfolg ihrer Tochter brachte.

Brandkatastrophe bei Hannover.
Das Regenerierwerk Seelze, ein Nebenwerk der Continental-Compagnie, wurde durch eine Feuersbrunst wie sie im Hannoverschen noch nicht zu verzeichnen war völlig vernichtet.

Rudolf Valentino und Jac Dempsey.
(Letzte Aufnahme Valentinos.)
Die Leiche des beliebten Filmschauspielers Rudolf Valentino wurde in Newyork bei einer Privat-Beerdigungsanstalt am Broadway aufgebahrt und zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt. Die nach Tausenden zählende Menschenmenge drängte die Polizei durch die Schaufenster. Die Polizei mußte Verstärkung heranholen und von ihrem Gummiknüppel Gebrauch machen. Gegen abend wurden etwa 100 Verwundete in ein benachbartes Hospital eingeliefert.

Reliefdruck als Ersatz für Stahlstich

ohne Platte und ohne Gravur. **Buchdruckerei Langer & Winterlich, Riesa.**

„Dann tust du das in sehr leichtsinniger Weise, du abscheulicher Junge!" rief Brandis wütend. „Wie kann denn der Mensch im Haus und sogar in meinem Arbeitszimmer gewesen sein, ohne daß ich etwas davon gemerkt hätte? Und ich habe ihn nicht gesehen. Die Versicherung kann ich nur wiederholen." Dann wandte er sich mit feierlicher Miene zu Black und erklärte: „Ich kann es Ihnen schwören, bei allem, was mir heilig ist."

Die höflich-ironische Verbeugung des Inspektors verbarg das Zucken seiner Mundwinkel. „Natürlich verlassen wir uns auf Ihr Wort, Herr Brandis," sagte er feierlich. „Kommen Sie, liebes Fräulein, seien Sie meine freundliche Führerin, ich möchte gleich nach der Villa aufbrechen. Ich hatte für heute früh eine Verabredung mit Doktor Penfold, und da diese nun hinfällig geworden ist, so muß ich unbedingt so bald wie möglich mit dem Staatsanwalt selbst reden."

So verließen sie denn das Zimmer, in dem der Lehrer sehr niedergeschlagen zurückblieb. Robert trennte sich draußen von Nora und dem Inspektor, um den Hund in seinen Zwinger zurückzubringen. Black überlegte sich unterwegs, ob er dem jungen Mädchen, das einen sehr intelligenten Eindruck machte, die Photographie zeigen solle. Aber er kam doch zu dem Schluß, daß es richtiger sei, sie zuerst Sir William sehen zu lassen. So begnügte er sich denn damit, sie ein wenig über den Lehrer auszuhorchen, und schließlich stellte er ihr ganz offen die Frage, ob sie glaube, daß Brandis gelogen habe.

„Diesmal nicht," erwiderte Nora bedeutungsvoll. „Er ist ja ein unausstehlicher Mensch, davon haben Sie sich wohl selbst überzeugt, genau so unausstehlich, wie Robert dumm ist. Aber ich könnte mir wirklich nicht erklären, was Doktor Penfold bei ihm gewollt haben sollte. Ich glaube gar nicht, daß er ihn überhaupt kennt."

„Hm, hm," machte Black, „der kleine Mann war schon merkwürdig verlegen, und wie mir fast schien ängstlich, als ich zu ihm kam, ehe Sie mit dem Hund auf der Bildfläche erschienen. Nachher hätte er ja Grund genug gehabt."

„Ich vermute, in diese Angelegenheit sind gefährlichere Leute verwickelt, als der widerliche Brandis," meinte Nora vielsagend.

Black warf einen Blick auf das sommersprossige Gesicht des Mädchens, das vor Eifer und Aufregung glühte. „Sie wissen, warum Penfold bei dem Staatsanwalt ist?" fragte er dann ganz unvorbereitet.

„Es ist mir allerdings nicht in deutlichen Worten gesagt worden, aber ich kann es mir ungefähr denken," war Noras Antwort, die dem Inspektor sehr gut gefiel. „An dem einzigen Tag, als Doktor Penfold von hier fortmußte, an dem Tag der Totenschau nämlich, hat er mich gebeten, aufzupassen, ob und was für Fremde ins Haus kämen, und ihm dann darüber zu berichten. Sir William und Lady Graßman sollten aber nichts davon merken. Man kann ja auch leicht begreifen, daß der Staatsanwalt, der als sehr streng bekannt ist, viele Feinde hat."

„Sie sind wirklich eine sehr gescheite junge Dame. Gestatten Sie mir die Frage, sind Sie das Kammerkätzchen der Graßmans?"

„Nein, ich bin Nora Bilcon, die Gesellschafterin Lady Graßmans. Ich muß ihr vorlesen, Briefe für sie schreiben, mich ein wenig um den Haushalt kümmern, und mich im allgemeinen nützlich machen. Sie ist eine herzensgute Dame, und ich würde alles für sie tun, was sie verlangte. Sie sind ja beide sehr nett, aber sie ist mir doch am liebsten."

„Ja, ja," erwiderte Black, „und an jenem Tag, an dem Sie Ihre hübschen, scharfen Augen offen hielten, während der Doktor fort war, ist da irgend etwas geschehen, was Sie für wichtig genug hielten, ihm zu berichten, als er zurückkam?"

Worauf Nora ihm die Geschichte von dem unheimlichen Menschen im Gebüsch erzählte, und was sie getan hatte, um ihn fortzutreiben, ehe Sir William mit einer Dame, die gerade einen Besuch machte, herauskam, um die Begonien zu bewundern. Da sie der Person der Besucherin keinerlei Wichtigkeit beimaß, so erwähnte sie Olivia Maitlands Namen überhaupt nicht.

Aber Black hatte genug gehört, um ihn zu veranlassen, seine Schritte zu beschleunigen. Er war bestürzt, nein mehr, er war ärgerlich. Warum hatte Penfold ihm nichts von dem verdächtigen Vorgang erzählt, den das burschikose junge Mädel in den kurzen Röcken und derben Stiefeln ihm so anschaulich beschrieb?"

Er stellte ihr nur noch eine Frage, ehe sie das Tor der Villa erreichten. „Und diesmal hat Penfold Sie nicht beauftragt, Wache für ihn zu halten, wie?"

„Nein, diesmal nicht," war die Antwort, „und das ist es gerade, was mich so sehr beunruhigt. Ich bin fest überzeugt, er hätte es getan, wenn er selbst vorher gewußt hätte, daß er das Haus verlassen würde."

„Ganz recht," stimmte Black bei, „er muß also wohl den Entschluß ganz plötzlich gefaßt haben, oder —" er zögerte einen Augenblick, fügte dann aber doch hinzu, „oder, er ist gegen seinen Willen gegangen."

Als sie die Villa erreicht hatten, führte Nora den Inspektor in die Bibliothek, wo sie Sir William fanden, der in großer Unruhe auf und ab ging. Das Mädchen berichtete in wenigen Worten von dem eigentümlichen Resultat der Suche und zog sich dann taktvoll zurück.

„Nun, Black," begann der Staatsanwalt, „was bringen Sie mir denn? Hoffentlich keine schlechte Nachricht. Uebrigens ein günstiger Zufall, daß Sie sich gerade hier in der Gegend befanden. Sie wissen wohl irgend etwas über Penfold, was Sie mir vor dem Mädchen nicht sagen wollten."

„Im Gegenteil, Sir William, ich weiß weiter nichts, als was ich von ihr erfahren," versetzte Black, „ich bin infolge eines Briefes von dem Doktor gestern abend in Beaconsfield eingetroffen und erwartete ihn heute morgen dort im „Ochsen" zu treffen. Als er zu der festgesetzten Zeit und auch später nicht erschien, machte ich mich auf den Weg, um einige Nachforschungen anzustellen, und ich war ganz zufällig im Schulhaus, als Fräulein Bilcon und ihr junger Freund mit dem Hund ankamen." Dann fuhr er fort, dem Staatsanwalt zu erzählen, daß er bei dem ersten Zusammentreffen mit Doktor Penfold im Gerichtsgebäude diesem eine Photographie gezeigt, und ihn gebeten habe, ihm sofort Mitteilung zu machen, wenn er das Original der Photographie gesehen zu haben glaube. Vor zwei Tagen habe er nun einen Brief von Penfold erhalten, in dem der junge Arzt ihm mitteilte, ein Besuch in Monksglade würde für ihn lohnend sein, denn er würde dort voraussichtlich die Persönlichkeit treffen, die er suche. Bis jetzt habe er aber noch niemand gefunden, der das Original der Photographie kenne.

„Hier ist sie, Sir William," und er reichte dem Staatsanwalt das Bild. „Ich wollte Sie eigentlich nicht mit der Sache belästigen, aber da wir des Doktors augenblicklich nicht habhaft werden können, möchte ich doch den Versuch machen, ob Sie vielleicht die junge Dame kennen."

Der Staatsanwalt setzte sich den goldenen Kneifer zurecht und betrachtete die Wiedergabe von Olivia Maitlands reizendem Gesicht, dann warf er das Bild auf den Tisch und sagte lachend: „Allerdings kenne ich die junge Dame. Ich kann Sie ihr sogar vorstellen, wenn Sie wollen! Mein lieber Black, Sie haben sich ja da einen schönen Bären aufbinden lassen!"

„Kaum, denn ich dachte mir ungefähr, daß die Sache nicht stimmte," erwiderte der Inspektor, „Sie wissen ja so gut wie ich, Sir William, daß es kaum je eine wichtige Gerichtssache gibt, in der nicht Präsident, Staatsanwalt, Untersuchungsrichter und andere irreführende Briefe von Spaßvögeln oder von solchen, die absichtlich auf eine falsche Spur führen wollen, erhalten."

„Nun lesen Sie, bitte," sprach der Inspektor weiter, „was auf der Rückseite des Bildes steht."

Sir William nahm die Photographie wieder auf und las zu seinem größten Erstaunen die Worte: „Fragen Sie die da, was aus Sir William Graßmans Hausmeister geworden ist!"

„Das Kuvert, das diese Photographie enthielt, traf am Tage nach Browns Verschwinden aus Ihrer Speisekammer bei uns ein."

Der Staatsanwalt hatte zuerst finster die Stirn gerunzelt, als er die merkwürdigen Worte gelesen hatte, aber sein Gesicht hellte sich sehr bald wieder auf. „Mir scheint, das ist doch etwas anderes, lieber Black, als die meist albernen Briefe, von denen Sie vorhin sprachen. Dieser Sache liegt eine bestimmte Absicht zugrunde. Wenn Sie das Bild Penfold schon am Morgen nach dem Verbrechen zeigen konnten, so muß es zur Post gegeben worden sein, ehe der Einbruch in meine Speisekammer überhaupt stattgefunden hatte, wenigstens ehe das Publikum, ja sogar ehe wir selbst Kenntnis davon hatten. Man hat Sie damit ganz absichtlich auf eine vollkommen falsche Spur führen wollen, und zwar ist dies durch jemand geschehen, der bei der Ermordung des armen Brown beteiligt war, oder zum mindesten davon wußte. Auf jeden Fall ist es eine schamlose Beleidigung der reizenden jungen Dame, welche die Photographie darstellt."

(Fortsetzung folgt.)

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 26. August 1926.

* **Modernisierung im böhmischen Silberbergbau.** Man schreibt uns aus Böhmen: Seit mehr als Jahresfrist wurden in den Silber- und Bleibergwerksanlagen von Przibram umfangreiche Modernisierungsarbeiten vorgenommen, deren Zweck die Erweiterung des Betriebes und die Vergrößerung der Leistung ist. Die Bergwerke sind nunmehr völlig elektrifiziert, haben eine moderne maschinelle Einrichtung erhalten, und dürften nun, nachdem die Arbeiten so gut wie beendet sind, einen Mehrertrag von 15 bis 20 vom Hundert bei unveränderter Belegschaft abwerfen.

—* **Künstlerische Glückwunschtelegramme.** Die Deutsche Reichspost beabsichtigt, voraussichtlich am 1. November im innerdeutschen Verkehr eine neue Art von Telegrammen einzuführen, die postalisch LX-Telegramme genannt werden. Es handelt sich dabei, wie aus Berlin gemeldet wird, um eine — im wahrsten Sinne des Wortes — sinnige Neuerung. Glückwunschtelegramme zu Geburtstagen und Familienfesten sollen dem Adressaten auf einem künstlerisch ausgeführten Vordruck zugestellt werden. Man entschied sich zu diesem Zweck für ein Holzschnittblatt, mit dessen Entwurf der Berliner Maler E. Feyerabend betraut wurde. Die LX-Telegramme werden aus zwei Blättern bestehen, einem Titelblatt für die Anschrift und einem anhängenden zweiten Blatt für den Text. Beide tragen dekorative Embleme in Holzschnittmanier und sind auf Büttenpapier mit Büttenkante hergestellt. Für die Ausfertigung eines solchen LX-Telegramms wird bis zu 50 Worten eine Sondergebühr von 1 Mark erhoben. Selbstverständlich wird auch der Text dieser Telegramme besonders sorgfältig behandelt, sie werden in der Regel mit Tinte geschrieben und dem Empfänger unter Fensterbriefumschlag zugestellt werden. Aehnliche LX-Telegramme sind bereits in den nordischen Ländern, in der Schweiz und den Niederlanden im Gebrauch und haben dort lebhaften Anklang gefunden.

—* **Selbstentzündung von Heu** wird oft noch wochenlang nach dem Einfahren beobachtet. Der Landwirt neigt in solchem Falle stets dazu, an Brandstiftung zu denken, obwohl tatsächlich zu nasses Einfahren in Verbindung mit mangelhafter Luftzufuhr zum Heuboden die alleinige Ursache ist. Nur völlig ausgetrocknetes Heu, das bei anhaltendem Sonnenschein hinreichend oft gewendet worden ist, ist vor der Gefahr des Selbstentzündens bewahrt. Ist aber auch nur ein kleiner innerer Kern feucht geblieben, und kommt hierzu noch enge Lagerung mit wenig Durchlüftung, dann kann Heu auch nach Wochen noch sich selbst entzünden. Der Vorgang spielt sich dann so ab, daß in der dumpfen, warmen Luft die in den noch lebensfähigen Zellen enthaltenen Luftteilchen teilweise verdampfen, wodurch wieder die Keimfähigkeit der Samen in den Rispen angeregt wird. Hierdurch entwickelt sich Wärme, die so hoch steigen kann, daß die innersten Schichten des Heues verkohlen. Dieses halbverkohlte Heu wird dann durch Druck und Reibung zur Entzündung gebracht. Das einzige sichere Kennzeichen eines derartigen Vorganges ist die tagelang vorher beginnende allmähliche innere Erwärmung des Heues. Wer in den ersten Wochen nach dem Einfahren ständig das Heu beobachtet und selbst bei der geringsten Erwärmung sofort fleißig wendet und für gute Durchlüftung sorgt, der wird auch über Selbstentzündungen nicht zu klagen haben.

—VK. **Reichsgesetz betr. die Rechtsgrundlagen der Privatschulen.** Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hat als Spitzenverband der deutschen Lehrerinnen an das Reichsministerium des Innern das Ersuchen gerichtet, die Reichsregierung möge sobald als möglich einen Gesetzentwurf vorlegen, der die Rechtsgrundlagen der Privatschulen insbesondere der Lehrkräfte an privaten höheren Mädchenbildungsanstalten gemäß § 147 der Reichsverfassung festlegt. In einem solchen Gesetz wäre auch die wirtschaftliche Stellung der Lehrkräfte an Privatschulen und deren Altersversorgung zu regeln. Was die Altersversorgung betrifft, so ist sie durch den Zusammenbruch der Allgemeinen Deutschen Pensionsanstalt für Lehrer und Lehrerinnen für viele heute noch arbeitende private Lehrkräfte, die ihre mühsam gezahlten Prämien verloren haben, gänzlich in Frage gestellt. Die Eingabe beantragt ferner, daß den anerkannten Privatlyzeen und Mittelschulen in Bezug auf Anerkennung der Zeugnisse und Prüfungen die gleiche Behandlung wie den öffentlichen Anstalten zuteil werde. Die Dienstzeit an anerkannten Privatschulen muß ebenso anerkannt werden wie an öffentlichen Schulen.

—* **Keine Obstreste wegwerfen!** In immer größeren Mengen werden jetzt die Gaben des Herbstes in Gestalt der verschiedensten Sorten von Obst auf den Markt gebracht. So erfreulich nun auch dieser reiche Obstsegen ist, hat er doch auch einen Uebelstand im Gefolge. Wir meinen das unachtsame Wegwerfen von allerhand Obstresten, Schalen, Kernen und dergl. auf die Straßen und Gangbahnen. So viel auch hierüber schon gesprochen und geschrieben worden ist, treten doch die Klagen über diese gefährliche Unsitte jedes Jahr von neuem in gleichem Umfange wieder auf. Es sind keineswegs nur Kinder, die sie ausüben, im Gegenteil sündigen gerade Erwachsene in den meisten Fällen gegen dieses Gebot der Rücksichtnahme auf die Mitmenschen. Die Gefahr des Ausgleitens wird dadurch in erheblichem Maße vergrößert, und schwere Schädigungen der Gesundheit der Straßenpassanten sind durch ein solches unvorsichtiges und verwerfliches Gebahren unter Umständen nicht ausgeschlossen. Aus diesem Grunde ist es Pflicht eines jeden, durch entsprechende Belehrung der Kinder über derartige Folgen dem Uebelstande nach besten Kräften entgegenzuwirken.

—* **Frostspannergefahr.** Nicht in allen Gegenden Sachsens hat in diesem Frühjahr der Frostspanner größeren sichtbaren Schaden angerichtet, sodaß es leicht verständlich ist, daß sich der Obstzüchter sagt, es ist ja nicht so schlimm mit der Frostspannergefahr, da wollen wir nur die Kosten und die Arbeit sparen. Es würde außerordentlich gefährlich sein, wenn sich diese Meinung verbreiten würde. Im Gegenteil, gerade in denjenigen Gegenden, in denen der Frostspanner weniger stark aufgetreten ist, ist in sehr vielen Fällen mit einem sehr starken Auftreten im folgenden Jahre zu rechnen und besonders dann, wenn die Bekämpfung unterbleibt. Es sei daher an dieser Stelle nochmals ganz kurz alles Wissenswerte vom Frostspanner gesagt. Der kleine Frostspanner, auch Frostnachtschmetterling genannt, ist ein kleiner weißer Falter, der in der Regel abends in der Zeit vom Oktober bis Dezember fliegt. Er entschlüpft einer in der Erde verborgenen Puppe in der Hauptsache in der Zeit von Ende Oktober bis Mitte Dezember. Der in der Abenddämmerung umherfliegende Falter ist das Männchen. Das Weibchen kann nicht fliegen, da es nur ganz kurze Flügelstummel hat. Wenn das Weibchen sich anschickt, ihre Eier abzulegen, was in der Regel an die Spitze der Zweige geschieht, so klettert es am Stamme des Baumes hoch. Das Weibchen legt etwa 200 Eier und meist einzeln an die Knospen, in der weitaus meisten Fällen an die Blütenknospen. Sobald die ersten Frühjahrssonnenstrahlen erscheinen, schlüpfen aus den Eiern kleine blaßgrüne Spannerraupen. Mehrere Raupen verbinden sich zu einem kleinen Gespinst und fressen die Knospen aus, sodaß sie verdorren und abfallen. Anfänglich sind die Raupen winzig klein, kaum länger als 1 Millimeter. Sobald sie erwachsen sind, sind sie 18—20 Millimeter lang. Sie lassen sich dann an einem dünnen Faden zum Erdboden nieder, wo sie sich in einer Tiefe von 5—10 cm. verpuppen. Es leuchtet ein, wenn man rechtzeitig, zur Vorsicht Ende September beginnend, da immer [illegible] sachgemäßer Weise anlegt, das Weibchen sehr leicht zu fangen ist. In einer Höhe von 1 bis 1½ Meter wird um den Stamm des Baumes auf einem 15—20 cm. breiten präparierten Unterlagspapier ein 10 cm. breiter mehrere Millimeter starker Raupenleimring aufgetragen. Von Zeit zu Zeit beobachtet man diesen Leimring, um zu verhindern, daß durch gefangene Insekten, abfallende Blätter oder dergl. eine sogenannte Brücke entsteht. Brückenbildungen werden sofort durch neuaufgetragenen Leim oder Beseitigung der Blätter oder sonstigen Gegenstände beseitigt. Für diesen Leimring ist nur allerbester Raupenleim zu verwenden, der lange klebfähig bleibt, um zu verhindern, daß man ihn auftragen muß oder die Weibchen ungehindert über den nicht mehr klebfähigen Leim hinweggehen und trotz des Leimringes ihre Eier ablegen. Merkblätter über Schädlingsbekämpfung an Obstbäumen werden zum Selbstkostenpreis von 2 Pfg. das Stück jederzeit abgegeben durch den Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau, Dresden-A., Gibonistraße 14.

—* **Ein früher Herbst in Sicht?** Die augenblicklich recht unbestimmte Wetterlage läßt eine Voraussage auf die Entwicklung der Witterungsverhältnisse noch nicht als gesichert erscheinen. Trotzdem aber hat es den Anschein, als ob ein früher Herbst in Aussicht stände, der allerdings weniger durch die Abkühlung der Luftverhältnisse bedingt sein wird, als durch den herbstlichen Charakter der Landschaft. Die sehr warme Witterung des Frühjahrs hat nämlich bereits frühzeitig eine starke Entwicklung der Natur mit sich gebracht, zumal wir Ende April dieses Jahres bekanntlich sehr hohe Temperaturen hatten, die zum Teil an Hochsommerwärme erinnerten. Dieser frühzeitige Eintritt von hohen Wärmegraden hat sich in der Pflanzenwelt dadurch bemerkbar gemacht, daß die Pflanzen früher blühten und darum jetzt früher verwelken. Es kommt dazu, daß der sehr nasse Sommer sein Teil dazu beigetragen hat, gleicherweise zum beschleunigten Ende des Sommers mitzuwirken, soweit es sich um das Angesicht der Natur handelt. Es ist ganz auffällig, wie weit bereits der Lebensprozeß von Dahlien und Goldraute gediehen ist, zwei Pflanzen, die entgegen ihrem sonstigen Verhalten jetzt bereits im Verblühen sind und dadurch einen frühzeitigen Herbst ankündigen. Gleicherweise ist zu beobachten, daß andere Pflanzen schon jetzt blühen, obwohl ihre Entwicklungszeit erst in spätere Wochen fällt, wie z. B. die Winteraster. Für den Kenner der Landschaft ist es auch bezeichnend, daß die Dahlien bereits stark im Verblühen sind. Alle diese Anzeichen sind im allgemeinen nicht ohne Grund vorhanden, sondern sie haben nach den Erfahrungen, die man mit der Natur macht, einen inneren Zusammenhang mit der Entwicklung der Jahreszeiten. Die Jahreszeiten sind durchaus nicht immer von dem Stande der Sonne abhängig, sondern sie richten sich immer, soweit das äußere Bild der Landschaft in Betracht kommt, hauptsächlich nach den Witterungsverhältnissen, die im Frühjahr und im Sommer geherrscht haben. Jedem Betrachter der Natur wird es aufgefallen sein, daß das Laub der Bäume in diesem Jahr sehr frühzeitig zu welken begann und die verwelkten Blätter bereits in Massen den Erdboden bedecken. Ebenso wie man aus der frühen Ankunft und der Abreise der Zugvögel mit Recht auf die künftigen Temperaturen schließen kann, so kann man noch viel mehr aus den Entwicklungsphasen der Pflanzen den Beginn der Jahreszeit bestimmen, zumal im eigentlichen Sinne das Aussehen der Pflanzen charakteristisch ist für das, was wir für Jahreszeiten in der Natur ansehen. Wenn die Sonne noch so warm scheint, so haben wir doch den Eindruck des Herbstes, sobald wir auf die Allee kommen und die Bäume von gelbem Laub ebenso übersät sehen wie die Wege von den dürren Blättern. Es handelt sich hierbei um ein seelisches Miterleben der Menschen mit der Natur, das von Kalender und Tageszeit vollkommen unabhängig ist und sich völlig auf das Einfühlen des Menschen in die Landschaft gründet. Neben diesen rein seelischen Erscheinungen sind aber auch rein materielle insofern festzustellen, als mit dem Abwelken der Sommerpflanzen auch meist der Eintritt des Herbstes mit kühlerer Temperatur und anderen herbstlichen Erscheinungen einhergeht.

—* **Vorsicht mit Hausmitteln.** In jeder Familie, namentlich auf dem Lande, sollte eine Hausapotheke vorhanden sein, deren Inhalt zwar nicht den Arzt ersetzen, aber in gewissen dringenden Fällen gute Dienste leisten kann. Jedoch soll eine solche Hausapotheke nicht dazu anreizen, nun selber mit Hausmitteln herumzudoktern und herumzukurieren. Das gilt besonders von einer Gruppe von Arzneimitteln, die in den letzten Jahrzehnten immer mehr in Aufnahme gekommen sind und die man als Fiebermittel bezeichnen kann. Es würde zu weit führen, wollte man sie hier namhaft machen. Die meisten von ihnen finden in der Hand des Arztes gewiß eine höchst nützliche und wohltätige Verwendung. Die Eigenschaft dieser Arzneimittel, das Fieber zu beseitigen, die gesteigerte Körpertemperatur zur Norm zurückzuführen, hat auch für den Laien ganz entschieden etwas Verlockendes. Wer das Unbehagen kennt, das den Menschen bei jeder Temperatursteigerung ergreift, der versteht, wie sehr man geneigt ist, dieses durch ein Fiebermittel zu beseitigen. Jedoch muß man immer bedenken, daß man zwar das Fieber auf eine gewisse Zeit beseitigt, aber damit nicht in allen Fällen die Ursache. Nun kommt es nicht selten vor, daß der Arzt zu einem Kranken gerufen wird, bei dem die Erkennung der Krankheit nicht ohne weiteres leicht ist, und wo die Feststellung einer erhöhten Körperwärme einen Fingerzeig für die wahre Natur der Erkrankung gegeben hätte. Der Kranke hat sich aber schon, bevor der Arzt kam, ein Mittel gegen das Fieber verordnet. Infolgedessen kann eine Temperatursteigerung nicht festgestellt und die Krankheit vielleicht nicht erkannt werden. Durch eine solche selbständige Handlung erschwert man also dem Arzt die Aufgabe in besonderer Weise. Doch ein derartiger Mißbrauch wäre noch nicht so schlimm. Viel bedenklicher ist es, wenn der Laie sich den häufigen Gebrauch von Fiebermitteln bei jeder Gelegenheit angewöhnt. Wären diese ganz harmlos, dann wäre ja nichts dagegen zu sagen, aber teilweise sind die Mittel besonders für das Herz nicht immer ohne unangenehme Nebenwirkungen. Allerdings spielt auch hier die Veranlagung eine große Rolle. Der eine kann solche, auch starke, Mittel vertragen, der andere nicht. Deshalb sollte der Laie auch diese scheinbar ganz harmlosen Mittel nur auf Verordnung des Arztes gebrauchen und niemals nach eigenem Ermessen und Gutdünken sich und andern Körper einverleiben, deren Nebenwirkungen er naturgemäß nicht zur Genüge beurteilen kann.

—* **Die Heide blüht.** Auf trockenem Sandboden, auf sonniger Hochebene, im Schutze des Kiefernwaldes, auf niedrigem Hügel leuchtet uns jetzt das blühende Heidekraut entgegen. Die Heide überzieht sich mit Millionen honigreicher Blüten von rosenrotem Schimmer, so daß das Grün der Blätter beinahe ganz verschwindet. Obgleich die Blüten verhältnismäßig klein sind, ist das blühende Heidekraut doch weithin sichtbar. Jeder Zweig der Pflanze trägt zahlreiche Blüten mit röthlichen Blütenglocken. Es ist eine Lust, die Tausende von Insekten zu beobachten, namentlich Bienen, die sich in den Blüten tummeln. In Deutschland kommen zwei Arten von Heidekraut vor. Am häufigsten ist die Art, die von den Botanikern Calluna vulgaris genannt wird. Sie trägt nicht mehr den Namen Erica, den ihr einst der alte Linné gegeben hat, da sie einige Verschiedenheiten von den eigentlichen Ericaarten aufweist. Viel seltener ist die auf Moorflächen wachsende sogenannte Doppelheide (Erica Tetralix), deren Blüten bedeutend größer sind als die des gewöhnlichen Heidekrauts. Besonders häufig ist diese Doppelheide in Nordwestdeutschland, dann zieht sie sich auf den Mooren der Meeresküsten entlang, geht zum Teil bis in die Provinz Brandenburg. Überspringt aber die Mittel- und Neumark, abgesehen von einem vereinzelten Vorkommnis in der Nähe von Berlin und tritt dann wieder häufiger in der Lausitz und in der niederschlesischen Ebene auf. Der Name Erica, der auch als Mädchenname gebraucht wird, kommt aus dem Griechischen. Im Griechischen heißt die Pflanze: Ereike, mit dem Ton auf der zweiten Silbe, so daß wir eigentlich auch nicht Erica sondern Erika sagen müßten. Indessen ist es angesichts der schönen Pflanze und des schönen Mädchennamens nicht angebracht, hier philologische Haarspaltereien zu üben. Eine besondere Bedeutung hat das Heidekraut im Wirtschaftsleben auch noch dadurch gewonnen, daß zur Zeit der Heidekrautblüte von den Züchtern Bienenstöcke in die Gegenden gebracht werden, wo die Heide am besten und häufigsten blüht. Der Heidekrauthonig wird als ganz besonders wohlschmeckend und heilkräftig gerühmt.

—* **Die Befreiung von der Mietsteuer.** Durch eine Verordnung des sächsischen Finanzministeriums werden die für die Entscheidung über Befreiungsanträge zur Mietsteuer zuständigen Behörden ermächtigt, die Befreiung in bestimmten Fällen jeweils für drei Kalendermonate, in anderen Fällen jeweils für sechs Kalendermonate auszusprechen, wenn mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Befreiung nach § 4 des Gesetzes maßgebenden Voraussetzungen auch weiterhin unverändert bestehen bleiben. Wird von dieser Ermächtigung Gebrauch gemacht, so ist die Rücknahme der Befreiung für den zweiten und dritten beziehentlich den vierten und sechsten Monat für den Fall vorzubehalten, daß die Voraussetzungen der Befreiung in der Zwischenzeit wegfallen.

—* **Ein Mißstand im Kraftfahrwesen,** durch den schon unzählige Zusammenstöße und schwere Unglücksfälle hervorgerufen worden sind, ist das sogenannte „Schneiden der Kurve" beim Einbiegen nach links. Dies ist sowohl den anderen Fuhrwerken und den Radfahrern als auch Fußgängern gegenüber eine große Rücksichtslosigkeit, die mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Nach der Vorschrift muß beim Einbiegen nach links die Kurve in weitem Bogen genommen werden, daß der Einbiegende rechts von der Straßenmitte bleibt. Das bedingt für das Kraftfahrzeug ein Herabgehen in der Geschwindigkeit. Wiederum sind es hier jüngere Fahrer, besonders auch Kraftradfahrer, die sich an diese Vorschriften nicht gewöhnen wollen, leider gibt es aber auch eine Anzahl Kraftdroschkenführer, die sich an dieser Unsitte beteiligen. Kommt so ein falsch fahrender Kraftwagenführer plötzlich in die Straße eingebogen, so ist auch mit dem in vorsichtiger Weise fahrenden entgegenkommenden Gefährt oder Radfahrer ein Zusammenstoß unvermeidlich. Der Fußgänger, der die Straße überquert, erwartet den Verkehr an der Ecke, niemals von der Seite, von wo der falschfahrende Kraftwagen kommt. Ehe der Wagen bei dem so plötzlichen Zusammentreffen mit dem ahnungslosen Fußgänger zum Stehen kommt, ist das Unglück geschehen, alles nur deswegen, weil der Kraftwagenführer seine Geschwindigkeit nicht vermindern wollte und die Kurve schneiden mußte.

* **Niederwartha.** Am Montag vormittag fuhr ein Kohlenkahn der V. E. S. G. vor der Niederwarthaer Brücke auf einen in der Flutrinne befindlichen großen Stein fest und legte sich quer vor die Brücke. Leck geworden, sank der Kahn alsbald in Grund, so daß das Wasser darüber hinwegströmte. Die Mannschaft konnte nur mit Mühe einiges ihrer Habe bergen. In den Nachmittagsstunden wurde mit dem Umladen der Kohlen begonnen. Die Ladung war nach Wittenberg bestimmt.

Forchheim. Unsere vom Erbauer der Dresdner Frauenkirche, Ratszimmermeister Bähr, im Jahre 1726 errichtete Kirche, die zu den schönsten des gesamten oberen Erzgebirges zu zählen ist, begeht demnächst ihr 200jähriges Jubiläum, das nach einem Beschluß des Kirchenvorstandes in großzügiger Weise gefeiert werden soll. Der Landesbischof D. Dr. Ihmels hat die Uebernahme der Festpredigt bereits zugesagt.

Kamenz. Das historische Forstfest der Kamenzer wird in dieser Woche abgehalten. Es reicht bis in die Zeit der Hussitenkriege zurück, und es liegt ihm eine ähnliche Begebenheit wie dem Naumburger Kirschenfest zugrunde. Wie alljährlich, so wird es auch diesmal wieder unter regster Anteilnahme der gesamten Bevölkerung der Stadt gefeiert. Viele Kamenzer sind aus der Ferne gekommen, so daß das Forstfest ein rechtes Heimatfest ist. Von schönem Wetter begünstigt, begann das Fest am Montag mit dem üblichen Auszug der Kinder aus der geschmückten Stadt nach dem Forst. Dort ist eine rechte Budenstadt aufgebaut, und es vergnügt sich jung und alt bei Spiel und Geselligkeit. Das Fest dauert bis Donnerstag.

Großschönau. Ein Betrüger und Zechpreller hat wieder einmal Großschönau beglückt. Er gab sich als Obermonteur aus, bestellte im „Edelweiß" ein Zimmer mit zwei Betten, trank und aß und borgte sich noch 15 Mark, bei Paul Rolle am Damm bestellte er ebenfalls ein Zimmer und vergaß seine Zeche zu bezahlen. Bei der Frau Auguste verw. Schwarz wollte er sich ebenfalls einmieten, aber hier mißglückte sein Vorhaben. Es handelt sich um den am 8. März 1865 in Warnsdorf geborenen Schlosser Emil Friemel, der bereits 47mal wegen Diebstahls und Betrugs vorbestraft ist. Friemel hatte Papiere auf den Namen Kade, Maschinenheizer, bei sich.

Schwarzenberg. Dem Verein zur Gründung eines Bürgerheims ist vom Stadtrat ein Grundstück am Schloßwald zur Verfügung gestellt worden. Dieses Grundstück ist innerhalb 10 Jahren zu bebauen, andernfalls soll es wieder in den Besitz der Stadt übergehen.

* **Chemnitz.** Von der Kriminalpolizei verhaftet wurde ein hier wohnhafter 41jähriger Anstaltspfleger aus Rodewisch, der wiederholt mit einigen seiner Obhut anvertrauten jungen blinden Zöglingen unsittliche Handlungen vorgenommen hat.

* **Zwickau.** Landwirtschaftliche Schule. Die Stadtverordneten haben in nichtöffentlicher Sitzung beschlossen, zur Errichtung eines Gebäudes für die Landwirtschaftliche Schule in Zwickau das erforderliche Gelände abzugeben.

* **Wilsdruff.** Beim Einfahren von Holz wurde der Geschirrführer Emil Rost durch Hufschlag eines seiner Pferde so unglücklich getroffen, daß er zusammenbrach. Neben einem Schlüsselbeinbruch hat er Verletzungen im Gesicht erlitten.

* **Neugersdorf.** Am Sonnabend nachmittag hatte das 19jährige Dienstmädchen Frieda Locke aus Cunewalde, das sich hier in Stellung befand, mit einem elektrischen Bügeleisen Wäsche gebügelt und beim Verlassen des Zimmers vergessen, den Steckkontakt aus dem Bügeleisen zu nehmen. Infolge Ueberhitzung wurde Kurzschluß hergestellt und beim Wiederanfassen des Bügeleisens erlitt das Mädchen einen elektrischen Schlag, der zum Tode führte.

* **Marienberg.** Diamantene Hochzeit. Heute am 26. August feiert der hier wohnhafte Spielwarenverfertiger Moritz Steingen mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit.

Plauen. Der 20.000. Fahrgast der Zugspitzbahn. Der „Tiroler Anzeiger" meldet, daß dieser Tage ein Student aus Plauen als der 20.000. Fahrgast der Zugspitzbahn befördert wurde.

Eisenberg-Moritzburg. Bürgermeister Weber ist von den Gemeindeverordneten einstimmig auf sechs Jahre wiedergewählt worden.

Freital. Der hiesige Herbstjahrmarkt wird am 4. und 5. September abgehalten.